



Plenarprotokoll

97. Sitzung

Kiel, Freitag, 26. September 2003

Aktuelle Ausbildungssituation in Schleswig-Holstein	7387	b) EuGH-Urteil zu Arbeitszeiten (Bereitstellungsdiensten) in Krankenhäusern ..	7397
Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 15/2908		Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/2895	
Bericht der Landesregierung		Ute Erdsiek-Rave, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur	7397, 7405
Dr. Bernd Rohwer, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	7387	Werner Kalinka [CDU]	7398, 7405
Helmut Jacobs [SPD]	7389	Arno Jahner [SPD]	7400
Torsten Geerds [CDU]	7390	Veronika Kolb [FDP]	7401
Dr. Ekkehard Klug [FDP]	7391	Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]	7403
Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]	7393	Silke Hinrichsen [SSW]	7404
Lars Harms [SSW]	7394	Holger Astrup [SPD]	7406
Sylvia Eisenberg [CDU]	7395	Beschluss: Überweisung an den Sozial- ausschuss	7406
Hermann Benker [SPD]	7396	Gewerbesteuer	7406
Joachim Behm [FDP]	7397	Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 15/2906	
Beschluss: Für erledigt erklärt	7397	Klaus Buß, Innenminister	7406, 7417
Gemeinsame Beratung	7397	Dr. Heiner Garg [FDP]	7408
a) EuGH-Urteil/Arbeitszeiten in Kran- kenhäusern	7397	Klaus-Peter Puls [SPD]	7409
Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/2894		Peter Lehnert [CDU]	7411
Bericht der Landesregierung Drucksache 15/2930		Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]	7412, 7418
		Lars Harms [SSW]	7414
		Thomas Stritzl [CDU]	7415

Wolfgang Kubicki [FDP].....	7416	Beschluss: Verabschiedung	7428
Rainer Wiegard [CDU]	7417		
Günther Hildebrand [FDP].....	7420	Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Stiftungsgesetzes	7428
Beschluss: Für erledigt erklärt	7421		
Eingliederungshilfe für behinderte Menschen	7421	Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 15/2831	
Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/2411		Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 15/2897	
Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses Drucksache 15/2639 (neu)		Monika Schwalm [CDU], Bericht- erstatteerin.....	7428
Andreas Beran [SPD], Berichterstatter ..	7421	Beschluss: Verabschiedung	7428
Werner Kalinka [CDU]	7421, 7425		
Wolfgang Baasch [SPD]	7422	Mittelstandsoffensive liegen geblieben?...	7428
Veronika Kolb [FDP].....	7422	Landtagsbeschluss vom 29. August 2003 Drucksache 15/2824	
Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	7423	Bericht der Landesregierung Drucksache 15/2896	
Silke Hinrichsen [SSW]	7425	Dr. Bernd Rohwer, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	7428, 7439
Ute Erdsiek-Rave, Ministerin für Bil- dung, Wissenschaft, Forschung und Kultur	7426	Dr. Heiner Garg [FDP].....	7430, 7446
Beschluss: Annahme.....	7427	Bernd Schröder [SPD]	7431
Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Aufhebung des Schleswig-Holsteinischen Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Wohnungswesen	7427	Martin Kayenburg [CDU].....	7433
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 15/2694		Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]	7434, 7442
Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 15/2870		Lars Harms [SSW]	7436, 7445
Monika Schwalm [CDU], Bericht- erstatteerin.....	7427	Uwe Greve [CDU]	7437
Beschluss: Verabschiedung	7427	Wolfgang Kubicki [FDP].....	7437
Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Straßen- und Wegegesetzes des Landes Schleswig-Holstein	7428	Uwe Eichelberg [CDU].....	7438
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 15/1906		Brita Schmitz-Hübsch [CDU]	7439
Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses Drucksache 15/2875		Hermann Benker [SPD]	7441
Brita Schmitz-Hübsch [CDU], Bericht- erstatteerin.....	7428	Roswitha Strauß [CDU]	7443
		Thomas Stritzl [CDU].....	7444
		Helmut Plüschau [SPD]	7446
		Beschluss: Überweisung an den Wirt- schaftsausschuss	7447
		Tätigkeit der Technologiestiftung Schleswig-Holstein 2002	7447
		Bericht der Landesregierung Drucksache 15/2812	
		Dr. Bernd Rohwer, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	7447
		Brita Schmitz-Hübsch [CDU]	7448
		Bernd Schröder [SPD]	7449
		Dr. Heiner Garg [FDP].....	7450
		Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]	7451
		Lars Harms [SSW]	7452

Beschluss: Überweisung an den Wirtschaftsausschuss zur abschließenden Beratung.....	7454		
Start der LKW-Maut	7454		
Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/2854			
Uwe Eichelberg [CDU].....	7454		
Bernd Schröder [SPD]	7455		
Dr. Heiner Garg [FDP].....	7456		
Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]	7457		
Lars Harms [SSW].....	7459		
Dr. Bernd Rohwer, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	7460		
Beschluss: Ablehnung	7461		
Unterrichtsversorgung und Lehrerbedarf	7461		
Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 15/2677			
Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 15/2909			
Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD], Bericht- erstatter	7461		
Dr. Ekkehard Klug [FDP]	7461		
Dr. Henning Höppner [SPD].....	7462		
Sylvia Eisenberg [CDU]	7462		
Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	7464		
Anke Spoorendonk [SSW].....	7465		
Jürgen Weber [SPD]	7465		
Ute Erdsiek-Rave, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur	7466		
Beschluss: Annahme.....	7467		
Gemeinsame Beratung	7467		
a) Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Schleswig-Holstein über die Errichtung eines gemeinsamen Statistischen Amtes als rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts	7467		
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 15/2866			
b) Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag über die Errichtung der Eichdirektion Nord	7467		
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 15/2872			
c) Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Schleswig-Holstein und der Freien und Hansestadt Hamburg über die Errichtung von „Dataport“ als rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts	7467		
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 15/2876			
Beschluss: 1. Überweisung des Gesetzentwurfs Drucksache 15/2866 an den Innen- und Rechtsausschuss 2. Überweisung des Gesetzentwurfs Drucksache 15/2872 an den Wirtschaftsausschuss und den Innen- und Rechtsausschuss 3. Überweisung des Gesetzentwurfs Drucksache 15/2876 an den Finanzausschuss und den Innen- und Rechtsausschuss	7467		
Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Versorgungsausgleichskasse der Kommunalverbände in Schleswig-Holstein	7468		
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 15/2882			
Beschluss: Überweisung an den Innen- und Rechtsausschuss.....	7468		
Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Landeswassergesetzes	7468		
Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW Drucksache 15/2920 (neu)			
Bericht und Beschlussempfehlung des Umweltausschusses Drucksache 15/2932			
Frauke Tengler [CDU], Bericht- erstatterin.....	7468		
Beschluss: Verabschiedung	7468		

Einwilligung in die Veräußerung der landeseigenen Liegenschaft Kieler Schloss	7468	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/2703	
Antrag der Landesregierung Drucksache 15/2848		Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 15/2858	
Bericht und Beschlussempfehlung des Finanzausschusses Drucksache 15/2900		Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD], Bericht- ersteller	7469
Beschluss: Annahme.....	7468	Beschluss: Ablehnung	7469
Bericht über die Förderung der Hospizbewegung und Hospizeinrichtungen in Schleswig-Holstein	7468	Bericht des Stiftungsrates über die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landes- museen Schloss Gottorf für 2002	7469
Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 15/2867		Bericht der Landesregierung Drucksache 15/2859	
Beschluss: Annahme.....	7468	Beschluss: Überweisung an den Bildungs- ausschuss zur abschließenden Be- ratung	7469
Gestaltung „Deutsch-Deutscher Grenz- weg“	7468	Tätigkeit des Eingabenausschusses in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 2003	7469
Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 15/2903		Drucksache 15/2871	
Beschluss: Annahme.....	7468	Ursula Sassen [CDU], Berichterstatterin	7469
Ernährungswirtschaft in Schleswig-Hol- stein	7468	Beschluss: Kenntnisnahme und Bestätigung der Erledigung	7469
Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/2905		a) Ladenöffnungszeiten	7469
Beschluss: Annahme.....	7468	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/377 (neu)	
Tätigkeitsbericht für das Jahr 2002 der Bürgerbeauftragten für soziale Ange- legenheiten des Landes Schleswig-Hol- stein bei dem Präsidenten des Schleswig- Holsteinischen Landtages	7469	b) Abschaffung des Gesetzes über den Ladenschluss	7469
Drucksache 15/2666		Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 15/388	
Beschluss: Überweisung an den Sozialaus- schuss zur abschließenden Beratung...	7469	c) Innenstädte und „Tante Emma“ stärken	7470
Bericht der Investitionsbank 2002	7469	Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 15/418	
Drucksache 15/2752		Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses Drucksache 15/2890	
Beschluss: Überweisung an den Finanz- ausschuss und den Wirtschaftsaus- schuss zur abschließenden Beratung...	7469	Andreas Beran [SPD], Berichterstatter ..	7470
Einführung einer zentralen Abitur- prüfung	7469	Heinz Maurus [CDU], zur Geschäfts- ordnung	7470
		Beschluss: 1. Anträge Drucksachen 15/377 (neu) und 15/418 für erledigt erklärt	

2. Ablehnung der Drucksache 15/388. 7470

Bezirksfachklassen und Landesberufsschulen..... 7470

Antrag der Fraktionen von SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 15/2851

Bericht und Beschlussempfehlung des
Bildungsausschusses
Drucksache 15/2910

Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD], Bericht-
erstatter 7470

Beschluss: Annahme..... 7470

Fortentwicklung der Verwaltungsreform 7471

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache 15/2825

Bericht und Beschlussempfehlung des
Innen- und Rechtsausschusses
Drucksache 15/2913

Antrag der Fraktionen von SPD, CDU,
FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der
Abgeordneten des SSW
Drucksache 15/2936

Beschluss: Annahme des Antrages Druck-
sache 15/2936 7471

* * * *

Regierungsbank:

Heide Simonis, Ministerpräsidentin

Anne Lütkes, Stellvertreterin der Ministerpräsi-
dentin und Ministerin für Justiz, Frauen, Jugend und
Familie

Ute Erdsiek-Rave, Ministerin für Bildung, Wis-
senschaft, Forschung und Kultur

Klaus Buß, Innenminister

Klaus Müller, Minister für Umwelt, Naturschutz
und Landwirtschaft

Dr. Ralf Stegner, Minister für Finanzen

Dr. Bernd Rohwer, Minister für Wirtschaft,
Arbeit und Verkehr

* * * *

Beginn: 10:02 Uhr

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Guten Morgen, meine Damen und Herren! Liebe
Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die Sitzung.

Erkrankt sind Frau Ministerin Heide Moser, Frau
Abgeordnete Anna Schlosser-Keichel, Frau Abgeord-
nete Gisela Böhrk, Herr Abgeordneter Klaus-Dieter
Müller und Frau Abgeordnete Christel Aschmoneit-
Lücke. Wir wünschen ihnen von hier aus gute Besse-
rung.

(Beifall)

Beurlaubt sind die Abgeordneten Sandra Redmann
und Jost de Jager.

Ich möchte zunächst auf der Tribüne Gäste vom Sozi-
alverband Deutschland, Kreisverband Plön, begrü-
ßen. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 28 auf:

**Aktuelle Ausbildungssituation in Schleswig-
Holstein**

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN
Drucksache 15/2908

Bericht der Landesregierung

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist
nicht der Fall. Ich bitte Herrn Minister Dr. Rohwer,
den Bericht abzugeben.

Dr. Bernd Rohwer, Minister für Wirtschaft, Arbeit
und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir
haben uns in Schleswig-Holstein für dieses Jahr ein
ehrgeiziges, aber ungemein wichtiges Ziel gesetzt:
Trotz der schwierigen konjunkturellen Lage soll und
muss jeder ausbildungsfähige und ausbildungswillige
Jugendliche auch in diesem Jahr einen **Ausbil-
dungsplatz** erhalten.

(Beifall)

Wir sind alle fest davon überzeugt, dass wir unsere
Möglichkeiten als Wirtschafts- und Lebensstandort
nur nutzen können, wenn jeder Jugendliche seine
Chance hat, eine gute Ausbildung zu absolvieren und
anschließend einen Arbeitsplatz zu bekommen. Das
ist unsere entscheidende politische Aufgabe.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

(Minister Dr. Bernd Rohwer)

Die Qualität eines Wirtschaftsstandortes, eines Bildungsstandortes erweist sich auch darin, inwieweit er dieses Ziel erreichen kann.

Es ist in diesem Jahr - ohne Frage - noch schwieriger als in den vergangenen Jahren, nicht nur konjunkturell, sondern weil über 1.000 Schulabgänger mehr als in den vergangenen Jahren einen Ausbildungsplatz suchen.

Trotzdem ist an dieser Stelle auch schon einmal der Zeitpunkt gekommen, um Dank zu sagen. Denn wir liegen in Schleswig-Holstein in den bisherigen Monaten des Jahres 2003 deutlich besser als im Bundesdurchschnitt. Die Industrie- und Handelskammern verzeichnen in ihrem Bereich im bisherigen Jahresverlauf ein Minus von 0,6 % gegenüber dem Vorjahr, das heißt, wir liegen fast schon auf Vorjahresniveau und in jedem Monat wird diese Differenz kleiner. Es gibt gute Chancen, dass sich das Minus am Jahresende auf null reduziert haben wird.

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich die Industrie- und Handelskammer Flensburg hervorheben, die in diesem Jahr sogar ein Plus von 1,5 % an Ausbildungsplätzen erzielt.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir alle wissen, dass es im Handwerksbereich besonders schwierig ist und trotzdem wird im **Handwerk** nach wie vor mehr als anderswo ausgebildet, deutlich über dem Bedarf. Auch hier zeigt sich, dass das Bemühen der schleswig-holsteinischen Handwerksbetriebe erfolgreich ist. Denn aus dem Minus von 5 und 6 % Anfang des Jahres ist inzwischen ein Minus von nur noch 2,7 % geworden, 176 Verträge.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt - wie Sie vielleicht wissen - einige Bereiche, die schon bei null sind, und es gibt berechtigte Hoffnungen bei den Handwerksbetrieben und im Handwerkskammerbereich, dass wir auch hier in den nächsten Wochen und Monaten noch auf eine Plusminus-null-Bilanz kommen. Dafür gebührt allen Betrieben ein herzliches Dankeschön.

(Beifall)

Ich möchte hier ruhig einmal einige Unternehmen nennen, die sich aufgrund unterschiedlicher Initiativen, auch von mir persönlich, in diesem Jahr entschlossen haben, deutlich über der Quote des vergangenen Jahres auszubilden, etwa mobilcom, Coop, RWE Nord, e.on Hanse, Stadtwerke Lübeck, Damp

und andere. Das verdient den ausdrücklichen Dank dieses hohen Hauses.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, ich danke auch allen anderen, die sich dafür einsetzen, wie Lion Clubs und Rotary Clubs. Wir haben im Moment eine breite Bewegung, die über das ganze Land geht und die - wie ich finde - sehr erfolgreich ist. Das ist der beste Weg, in diesem Jahr eine positive Ausbildungsbilanz zu erreichen. Alle in Schleswig-Holstein ziehen an einem Strang. Das nenne ich ein erfolgreiches Schleswig-Holstein-Modell. Das straft auch diejenigen Lügen, die immer eine Ausbildungsabgabe fordern.

(Beifall bei SPD und CDU)

Trotzdem sage ich an dieser Stelle - das verbinde ich mit einer Bitte -: Noch haben wir unser Ziel nicht ganz erreicht. Es gibt immer noch **unversorgte Jugendliche**. Es gibt immer noch **freie Lehrstellen**. Das heißt, wir haben noch das Problem, dass einige offenbar nicht wissen, was noch da ist, und dass einige offenbar nicht wollen, was noch da ist. Meine herzliche Bitte an die Betriebe, alle Möglichkeiten zu nutzen, aber auch die Bitte an die Jugendlichen, flexibel zu sein, sich zu informieren und die Chancen zu nutzen, selbst wenn es einige Kilometer von ihrem Wohnort entfernt ist.

Jede Ausbildung ist besser als keine Ausbildung. Deswegen sage ich auch an dieser Stelle: Das Ausbildungsprogramm, das das Land aufgelegt hat, das bisher eine Erfolgsbilanz ist - wir haben unser Ziel schon übererfüllt -, ist natürlich auch nur immer eine Ergänzung zu den betrieblichen Aktivitäten. Eine berufsvorbereitende Maßnahme ist nicht so gut wie eine Lehrstelle, aber sie ist besser als gar nichts. Es ist wichtig, dass jeder Jugendliche in diesem Jahr eine entsprechende Perspektive bekommt und nicht auf der Straße bleibt.

Deshalb danke ich an dieser Stelle noch einmal allen Beteiligten. Wir sind auf einem guten Weg. Ich will aber auch noch die Fragen beantworten, die im Antrag gestellt worden sind. Zum Thema Berufsbildungsjahr ist nach der Entwicklung der letzten fünf Jahre gefragt worden. Im Berufsbildungsjahr ist die Zahl von 627 im Jahr 1998 auf 351 im Jahr 2003 gesunken. Im ausbildungsvorbereitenden Jahr sind die Zahlen um 22 % gestiegen, auf 1.079 Plätze, und in den berufsqualifizierenden Vollzeitbildungsgängen an Berufsfachschulen und Fachschulen um 17,6 % auf 6.830. Das zeigt, wie man sich auch in diesem Bereich bemüht. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich unseren Berufsschulen danken, denn unsere Berufsschulen haben in diesem Jahr schon deutlich mehr

(Minister Dr. Bernd Rohwer)

Schülerinnen und Schüler aufgenommen, nämlich 2,4 % mehr, das sind 821 Schülerinnen und Schüler mehr - und das bei der bekannten engen Kapazität der Berufsschulen und der Lehrkräfte.

(Beifall)

Summa summarum: Wir können eine recht gute Zwischenbilanz ziehen. Aber meine Bitte bleibt, dass wir alle die nächsten Wochen noch nutzen, um am Jahresende möglichst die Bilanz zu ziehen: Jeder, der wollte, jeder, der die Fähigkeit, hat, hat einen Ausbildungsplatz gefunden. Ich bitte Sie alle in diesem Sinne um weitere Unterstützung.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich danke dem Herrn Minister für den Bericht und eröffne die Aussprache. Für den Antragsteller erteile ich Herrn Abgeordneten Jacobs das Wort.

Helmut Jacobs [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Antwort auf die Frage, ob es gelingen werde, alle **Ausbildungswilligen** mit einem **Ausbildungsplatz** zu versorgen, war in den letzten Jahren immer spannend und mit einer Zitterpartie verbunden. Es bedeutete teilweise auch Schwerstarbeit für alle Beteiligten im Bündnis für Ausbildung.

Ich möchte mich zunächst bei allen Betrieben bedanken, die Ausbildungsplätze bereitgestellt haben. Außerdem bedanke ich mich bei allen, die durch Klinikenputzaktionen dazu beigetragen haben, dass mehr Plätze bereitgestellt worden sind.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Bericht des Ministers bestätigt, dass die Schere zwischen Ausbildungsplatzangebot und -nachfrage immer weiter auseinander klafft. Herr Minister, wir erwarten in unserem Antrag Auskunft über die Zunahme der Vollzeitklassen. Sie haben sich aber auf die Schülerzahlen beschränkt. Ich will mich zunächst einmal damit zufrieden geben, da auch diese Zahlen deutlich machen, dass sich das **duale System** der beruflichen Bildung zurzeit in einer Schiefelage befindet, weil einerseits die Zahl der Ausbildungsplätze zurückgeht und andererseits die Zahl der Vollzeitklassen an den Berufsschulen drastisch wächst.

Berufsschulen sind einmal entstanden, um den fachtheoretischen Unterricht der dualen Ausbildung abzudecken. Vollzeitklassen waren nachgeordnet und

spielten zunächst kaum eine Rolle beziehungsweise sind nach und nach eingerichtet worden, um das Fachwissen der Lehrkräfte optimaler zu nutzen.

Heute ist festzustellen: An unseren Berufsschulen - und das sagt der Bericht - gibt es mehr Vollzeitklassen als Klassen des dualen Systems. Die Finanzierungslasten der dualen Ausbildung ruhen inzwischen hauptsächlich auf den Schultern des Staates. Es besteht dringender Handlungsbedarf, um die ursprünglichen Finanzierungsanteile der an der dualen Berufsausbildung Beteiligten wieder zu erreichen.

Der Minister sagt, eine **Ausbildungsplatzabgabe** sei kontraproduktiv. Auch wir Sozialdemokraten sehen eine umlagenfinanzierte Ausbildung als Ultima Ratio.

(Zuruf von der CDU: Also wieder eine Steuererhöhung!)

- Ich habe gesagt: als letztes Mittel. Wir wollen ja auch keine Ausbildungsplatzabgabe.

(Joachim Behm [FDP]: Wir lehnen es trotzdem ab!)

Um einer Ausbildungsplatzmisere zu begegnen, müssen zunächst andere Maßnahmen ergriffen beziehungsweise vorgeschaltet werden. Es müssen insbesondere für lernschwächere oder - wie sie auch genannt werden - praktisch begabte Jugendliche neue Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Joachim Behm [FDP]: Das genau wollen die Gewerkschaften nicht!)

- Das behaupten sie immer. Sprechen Sie einmal mit den Gewerkschaften. Sie wollen auch dieser Misere begegnen.

Bestehende Berufe müssen darauf hin überprüft werden, ob sie vom theoretischen Ballast befreit und mehr praxisorientiert ausgerichtet werden können. Vorhandene Ausbildungsplätze müssen gepflegt, Mehrfachzusagen unmöglich gemacht, Abbrecherquoten gesenkt und Ausbildungsverbände unterstützt werden.

Der Bericht des Ministers macht deutlich, dass die Ausbildungsplatzsituation in Schleswig-Holstein im Vergleich zum Bundesdurchschnitt wegen der überwiegend mittelständisch geprägten Wirtschaftsstruktur noch gut dasteht. Das Handwerk - das hat er gesagt - stelle durch eine hohe Ausbildungsquote eine positive Ausnahme dar.

Einige Maßnahmen der Landesregierung zur Begegnung einer Ausbildungsplatzmisere haben gegriffen. Das Ziel des Sofortprogramms für mehr Ausbildung

(Helmut Jacobs)

wurde sogar überschritten. Es bleibt zu hoffen, dass sich auch in den nächsten Monaten noch einiges bewegt. Neben allen Anstrengungen müssen alle jungen Menschen davon überzeugt werden, mobiler und flexibler zu sein, um vorhandene Plätze auch zu besetzen.

Ich erwarte aber auch, dass die Betriebe auf die Hauptschulen zugehen und konkret sagen, was sie erwarten. Wenn diese Dinge angepackt werden, dann lässt sich die schlechte Ausbildungsplatzsituation sicherlich bewältigen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Geerds das Wort.

Torsten Geerds [CDU]:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Über 4.100 Jugendliche in Schleswig-Holstein haben bis Ende August noch keine Lehrstelle gefunden. Das sind über 1.000 Jugendliche mehr als noch vor einem Jahr.

Diese beiden Zahlen dürfen aber nicht dazu führen, erneut eine Diskussion über die mangelnde Ausbildungsbereitschaft der deutschen Wirtschaft zu führen.

(Beifall bei der CDU)

Auch die Diskussion über eine Ausbildungsplatzabgabe wäre völlig fehl am Platze. Eine solche Abgabe wird von der CDU-Landtagsfraktion weiterhin entschieden abgelehnt.

(Beifall bei der CDU)

Sie würde aus unserer Sicht eher dazu führen, dass sich noch mehr Unternehmen aus der betrieblichen Ausbildung zurückziehen.

Ende August gab es in Schleswig-Holstein 1.300 **unbesetzte Ausbildungsplätze**. Das sind über 100 freie Lehrstellen mehr als noch vor einem Jahr; auch diese Zahl sollten wir zur Kenntnis nehmen.

Trotzdem ist die Zahl von über 4.100 **nicht versorgten Schulabgängern** ein Armutszeugnis für diese Gesellschaft. Es ist für junge Menschen eine schlimme Erfahrung, feststellen zu müssen, dass ihnen ein fließender Übergang in das berufliche Leben verwehrt bleibt. Es ist vielleicht auch eine prägende, aber falsche Erfahrung für Jugendliche, wenn sie nach dem Schulbesuch zunächst erleben müssen, auf soziale Sicherungssysteme angewiesen zu sein.

Die Zahl der angebotenen Lehrstellen ist in Schleswig-Holstein im Vergleich zum Vorjahr um 1.800 gesunken. Das ist ein Rückgang von 9,8 %. Den stärksten Einbruch bei den Ausbildungsplatzangeboten erleben wir in den kaufmännischen Berufen, bei den Gesundheitsdienstleistern, im Kraftfahrzeuggewerbe sowie beim Verkaufspersonal.

Der verlässlichste Partner im Bereich der beruflichen Ausbildung ist und bleibt das **Handwerk** in Schleswig-Holstein.

(Beifall bei der CDU)

Im Namen der CDU-Landtagsfraktion möchte ich mich bei den Meistern und Gesellen für die dort erbrachte Ausbildungsleistung auch in diesem Jahr wieder ausdrücklich bedanken.

(Beifall bei CDU und FDP - Joachim Behm [FDP]: Sehr gut!)

Das Handwerk handelt auch in wirtschaftlich schwierigen Phasen nach dem Leitmotiv: „Sozial ist, was Menschen in Arbeit bringt“.

Das Handwerk gibt jungen Schulabgängern in Schleswig-Holstein Zukunftsperspektiven. Es sorgt für gut ausgebildete Nachwuchskräfte, es stärkt den Wirtschaftsstandort Schleswig-Holstein und es stabilisiert die sozialen Sicherungssysteme.

Das Handwerk ist traditionell der größte ausbildende Wirtschaftsbereich Schleswig-Holsteins. Dort werden die Betriebsstrukturen nicht ausschließlich vom größtmöglichen Profit, sondern von der Verantwortung für Mitarbeiter und Lehrlinge geprägt.

Bundesweit bildet das Handwerk 530.000 Lehrlinge aus. Dabei müssen wir aber auch zur Kenntnis nehmen, dass ein immer größer werdender Teil der Schulabgänger nicht ausbildungsfähig ist, und das ist die Kritik an der Schulpolitik im Lande Schleswig-Holstein.

(Beifall bei CDU und FDP)

Die Ausbildungskapazitäten brauchen wir auch in den nächsten Jahren. Die CDU-Landtagsfraktion hat aber Zweifel daran, dass die Politik der Bundesregierung ihren Beitrag dazu leisten kann, auch in Zukunft diese große Zahl an Lehrstellen wirklich zu sichern.

Der Verzicht auf den **Meisterbrief** hätte auch negative Folgen für das künftige Lehrstellenangebot.

(Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Die Ausbildungstradition ist im Handwerk eng mit dem Meisterbrief verbunden, so dass jede Schwächung des Meisterbriefs zwangsläufig zu einer gerin-

(Torsten Geerds)

geren Ausbildungsleistung und Ausbildungsqualität im Handwerk führen würde.

(Beifall bei der CDU)

Würde die Ausbildungsquote im Handwerk lediglich auf das Niveau der übrigen Wirtschaft absinken, so würde bereits dies auf einen Schlag dazu führen, 300.000 Lehrstellen in Deutschland zu verlieren. Das, was Ihre Bundesregierung aktuell plant - Sie führen diese Gespräche als Sozialdemokraten und Grüne mit dem Handwerk sicherlich auch -, würde dazu führen, dass circa 30 % der Lehrstellen im Bereich des Handwerks verloren gingen.

(Beifall bei der CDU - Ulrike Rodust [SPD]:
Zum Antrag!)

Die heutige - auf den Antrag komme ich - Debatte macht einen Sinn: Wir können heute die Landesregierung nochmals auffordern - wir haben einen einstimmigen Beschluss hier -, ihren Einfluss geltend zu machen, um sich für den Erhalt des Meisterbriefes und damit für den Erhalt vieler Ausbildungsplätze einzusetzen. Die entscheidenden Sitzungen finden in den kommenden Wochen statt. Wir erwarten von der Landesregierung und insbesondere vom Arbeitsminister, dass sie sich in Berlin dafür einsetzen, dass die Meisterprüfung nicht - wie es die Bundesregierung plant - für 62 der 94 Handwerksberufe abgeschafft wird. Das wäre eine ganz konkrete und eine positive Initiative für den Erhalt von Lehrstellen über das Jahr 2004 hinaus.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wir freuen uns darüber, dass wir in dieser Frage eine gemeinsame Position und auch einen gemeinsamen Antrag im Schleswig-Holsteinischen Landtag beschlossen haben. Aber wir erwarten jetzt von den Sozialdemokraten und den Grünen hier im Haus, dass sie dieses Thema auch mit ihren Bundestagsabgeordneten diskutieren und dazu beitragen, dass es nicht zu einer solchen Beschlussfassung in Berlin kommt.

(Beifall bei der CDU - Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Es wäre gut, wenn die CDU auch einmal mit ihren Bundestagsabgeordneten redete! - Zuruf des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD])

Unsere Kontakte sind da enger und intensiver als Ihre. Das wissen doch alle.

Herr Benker hat vor wenigen Tagen beim Handwerk erklärt, die Einstufung von Handwerksberufen dürfe nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Gefahrengeneignis erfolgen, sondern müsse auch die Ausbildungsleistung berücksichtigen. Damit hat Herr Ben-

ker recht. Das muss unsere Position in den nächsten Wochen bei der Diskussion mit den Bundespolitikern sein.

(Beifall bei der CDU und des Abgeordneten Dr. Henning Höppner [SPD])

Wir erwarten von Herrn Minister Rohwer, dass er diese Position des Handwerks und unseren gemeinsamen Antrag gerade im Hinblick auf die Lehrstellensituation in Schleswig-Holstein kraftvoll vertritt, damit wir das Ziel wirklich erreichen können - und nicht nur in diesem Jahr -, möglichst viele junge Menschen in Ausbildung, in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen. Wenn das geschieht, was in Berlin zurzeit geplant ist, werden wir im nächsten Jahr eine ganz andere Diskussion führen. Von daher brauchen wir noch einmal die gemeinsame Positionierung hier. Wir müssen weg von dieser Diskussion über den Meisterbrief und eine positive Diskussion über die Zukunft der beruflichen Bildung in Deutschland führen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Klug.

Dr. Ekkehard Klug [FDP]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Im Ausbildungsbereich steckt unser Land in einer Scherenkrise: Die Zahl der **Jugendlichen**, die einen **Ausbildungsplatz** suchen, steigt; die Zahl der angebotenen, der gemeldeten Ausbildungsplätze ist hingegen gegenüber dem Vorjahr deutlich gesunken. Für die steigende Nachfrage nach Ausbildungsplätzen gibt es demographische Ursachen. Das sinkende Ausbildungsplatzangebot ist dagegen eine Folge der wirtschaftlichen Flaute, für die Rot-Grün in Bund und Land die Verantwortung tragen. Wer wirtschaftliches Wachstum verhindert, wer den größten Pleitenrekord aller Zeiten hier im Land vorzuweisen hat und auch noch den Tiefststand öffentlicher Investitionen - wie Schleswig-Holstein im Haushaltsentwurf leider dokumentiert -, der sollte sich davor hüten, mit dem Finger auf andere zu zeigen.

(Beifall bei der FDP)

Für meine Fraktion erkenne ich ausdrücklich an, dass Herr Rohwer dies erfreulicherweise nicht getan hat. Das, was Herr Jacobs gesagt hat, klang schon ganz anders, da wurde ein ganz anderes Lied gesungen. Herr Rohwer hat zu Recht die herausragenden Beispiele hervorgehoben, einige **Wirtschaftsunternehmen** im Land konkret genannt, die eben sehr viel mehr im Bereich der Ausbildung in ihrer Verantwor-

(Dr. Ekkehard Klug)

tung als Teil unserer Gesellschaft leisten, als man das in der Vergangenheit getan hat.

Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen. Das gilt erst recht für eine Landesregierung, deren Bildungsministerin erst vor kurzem mit großem Selbstverständnis die Streichung von 17 Ausbildungsstellen für Schwesternschülerinnen am Kieler Uni-Klinikum kommentiert hat: Dies sei „bedauerlich, aber die Situation erfordert solche Maßnahmen“, so wird die Ministerin im „Flensburger Tageblatt“ vom 9. September 2003 zitiert.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Reden und handeln!)

Wie kann eigentlich eine Landesregierung die Wirtschaftsbetriebe tadeln, wenn sie selbst solche Botschaften unter das Volk bringt? Dabei ist das kein Einzelfall. Die „Lübecker Nachrichten“ berichten am 18. September 2003 von mindestens 20 Auszubildenden, deren Stellen wegen einer nicht eingehalten Förderzusage aus dem ASH-Programm vor dem Aus stehen. Die Zeitungüberschrift lautete: „Fördertopf leer: Azubis müssen es jetzt ausbaden“.

Die beste **Ausbildungsplatzpolitik** ist natürlich eine Wirtschaftspolitik, die endlich wieder Wachstum in diesem Land schafft.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Die Talfahrt muss ein Ende haben, die Abwärtsspirale muss gestoppt werden. Nur eine Wirtschaft, die wächst, kann mehr Arbeit, Beschäftigung und Ausbildung sichern. Rot-Grün kann es nicht. Selbst des Kanzlers große Reformanläufe werden von den eigenen Leuten zerredet und verwässert. Übrig bleibt dann die „Legende 2010“, ganz zu schweigen vom „Quark-Konzept“.

Und wenn man in dieser Krise schon über Notmaßnahmen nachdenkt, warum macht man dann nicht erst einmal im eigenen Haus Klarschiff? Warum gibt es eigentlich kein Landesprogramm zur Verbesserung der Ausbildungsreife von Schulabgängern in Schleswig-Holstein?

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Warum stellt man nicht Ausbildungsplätze dort zur Verfügung, wo man selbst die Verantwortung dafür trägt? - Beispiele dafür habe ich vorhin genannt.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Sehr gute Frage!)

Warum beglückt man die ausbildende Wirtschaft mit der Aussicht auf neue Steuern und Abgaben? Warum

beglückt man die Freiberufler mit dem Ruf nach Ausweitung der Gewerbesteuern? - Damit wird natürlich enorm die Ausbildungsbereitschaft in einem Wirtschaftsbereich angehoben, der jetzt etwa jede zehnte Ausbildungsstätte in diesem Land stellt.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das sieht der Wirtschaftsminister genauso!)

Oder der Ruf nach der **Ausbildungsplatzabgabe** für alle - auch der Kollege Jacobs hat dieses Gespenst aus der Kiste hervorgehoben, genau so wie neulich der große Bundeskanzler, Ihr Parteivorsitzender. Weiß denn niemand bei Rot-Grün, wie sich die Ausbildungsplatzsituation dort entwickelt hat, wo solche angeblich segensreichen Umlagesysteme bereits seit einiger Zeit existieren? Weiß Rot-Grün nicht, dass in der Bauwirtschaft die Zahl der Lehrstellen seit 1995 bundesweit von 85.000 auf 51.000 gesunken ist - und zwar auch mit einer Ausbildungsumlage? Ist den Damen und Herren von SPD und Grünen nicht klar, was die Einführung einer Ausbildungsplatzabgabe bedeutet: den Einstieg in einen Ausstieg aus der dualen Berufsausbildung, den Beginn einer Verstaatlichung der beruflichen Bildung mit der Folge noch höherer Kosten im Bereich der Berufsausbildung für den Staat?

(Beifall bei FDP und CDU)

Dazu zählt außerdem die Folge einer Fehllenkung von Ausbildungsangeboten, denn Sie glauben doch nicht etwa, dass eine neue Staatsbürokratie, die dann die Mittel verteilt, wirklich weiß, wo zukunftssträchtige Ausbildungen stattfinden können.

Ich bringe zum Schluss ein Zitat:

„Die Ausbildungsplatzabgabe fördert Ausbildungsfrust. Ein Teil der Wirtschaft wird zahlen statt ausbilden. Für die Handwerksmeister bringt die ‚Straf-Abgabe‘ das Fass zum Überlaufen. Denn wer umgelegt worden ist, der kann nicht mehr ausbilden. Der Flurschaden einer Abgabe bei kleinen Firmen kann gar nicht hoch genug geschätzt werden. Zur gewachsenen, kleinbetrieblichen Ausbildungskultur verhält sich die Ausbildungsabgabe wie ein Elefant im Porzellanladen“.

- Peer Steinbrück, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 9. September 1997.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Karl-Martin Hentschel.

Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen gelingt es in Schleswig-Holstein erneut, alle Jugendlichen unterzubringen, entweder auf einer Lehrstelle, in einer weiterbildenden Schule oder in einer Qualifizierungsmaßnahme. Das ist ein ausgesprochen schwieriger Akt, aber das ist eine positive Nachricht - gerade in der jetzigen wirtschaftlichen Situation. Auch im internationalen Maßstab ist die Situation in Deutschland zumindest befriedigend. Die Jugendarbeitslosigkeit ist geringer als bei Erwachsenen - anders als in den meisten anderen Ländern - und wir schaffen es, 90 % der **Jugendlichen** eine **Berufsausbildung** zu verschaffen.

Trotzdem darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir in der Berufsausbildung in Deutschland einen akuten Handlungsbedarf haben. Immer mehr Jugendliche werden in Qualifizierungsmaßnahmen und Vollzeitschulen nur geparkt und verbringen Jahre unnütz in Qualifizierungskreisläufen. Circa 10 % der Jugendlichen verschwinden nach der Haupt- oder Realschule trotz der Schulpflicht aus der Statistik und tauchen oft Jahre später beim Arbeitsamt wieder auf. Betriebe klagen über sozial Defizite, Schulfrust und hohe Durchfallquoten. Es gibt einen dramatischen Rückgang von qualifizierten Ausbildungsplätzen in der Industrie. Die Spezialisierung in 300 Ausbildungsberufe entspricht nicht mehr den Erfordernissen einer flexiblen Berufskarriere. Die berufliche Ausbildung war früher einmal für engagierte Jugendliche der Beginn einer Karriereleiter, heute ist sie häufig eine Sackgasse.

Es gibt also auch im beruflichen Bildungswesen dringenden Handlungsbedarf. Und wir sollten nicht darauf warten, bis wir durch internationale Studien - wie bei PISA - auch hier zum Jagen getragen werden.

Ich möchte einige Stichpunkte für den Änderungsbedarf nennen. Dazu gehört die Integration aller Berufsbilder in das duale System; dazu gehört ein modulares System, in dem auch Lehrabbrecher und Durchfaller ihre Leistungen testiert bekommen und die fehlenden Module später nachholen können.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], Dr. Henning Höppner [SPD] und Lars Harms [SSW])

Dazu gehört die Durchlässigkeit zum Studium unter Anrechnung erworbenen Wissens, dazu gehört die Reduzierung der Berufe und die Ausbildung in Berufsfeldern und letztlich die Integration der Berufsbil-

dungszentren und überbetrieblichen Ausbildungszentren.

Meine Damen und Herren, unabhängig von einer grundlegenden Reform des beruflichen Ausbildungswesens, und die brauchen wir und darüber müssen wir die Debatte beginnen, muss der Auszug der großen Unternehmen aus der Berufsausbildung gestoppt und muss darauf reagiert werden. Es ist keine Gespensterdiskussion, diese Debatte zu führen, wie man das erreichen kann, Herr Klug, sondern es ist eine notwendige Diskussion. Ich halte ein Umlageverfahren, das gewährleistet, dass alle Firmen sich an den **Ausbildungskosten** beteiligen, für ausgesprochen notwendig. Es sind ja nicht die Handwerker, die aussteigen, sondern es ist so, dass das Handwerk weit überproportional ausbildet. Es sind nicht die kleinen Betriebe, die aussteigen, sondern es sind die kleinen Betriebe, die weit überproportional ausbilden. Es sind die großen Betriebe, die aussteigen, und sie steigen aus, weil sie eben nicht wie die kleinen Betriebe auf überbetriebliche Ausbildungszentren zurückgreifen können, um Spezialkenntnisse zu vermitteln, sondern weil sie ihre eigenen Lehrwerkstätten haben, die ungeheuer teuer sind. Das hat ganz logische ökonomische Gründe,

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Sie verstehen überhaupt nichts!)

die dahinter stehen. Wenn das so ist, dass die überbetriebliche und die hoch qualifizierte Ausbildung in den großen **Lehrlingswerkstätten**, die die großen Betriebe haben, nicht mehr stattfindet, weil sie ihnen zu teuer ist, muss ein Äquivalent geschaffen werden, und das Handwerk hat dieses Äquivalent.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Sie reden einen solchen Unsinn!)

Das **Bauhandwerk** hier als Negativbeispiel hinzustellen, ist absurd. Natürlich ist es in einer Krise, aber trotz der Krise bildet das Bauhandwerk weit überproportional aus gegenüber anderen Wirtschaftszweigen. Das muss man wissen. Warum tun sie das? Weil sie ein Umlagesystem haben, das funktioniert, weil die überbetrieblichen Ausbildungszentren von den Betrieben, von den Innungen gemeinsam finanziert werden,

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Sie verstehen überhaupt nichts!)

weil es funktionierende Systeme gibt, die zu einer qualifizierten Ausbildung dort führen, wo der einzel-

(Karl-Martin Hentschel)

ne Betrieb nicht in der Lage ist, das gesamte Berufsspektrum abzudecken.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Dr. Heiner Garg [FDP]: Dummes Zeug, was Sie da erzählen!)

Von daher glaube ich, dass das **Stiftungsmodell**, das wir vorgeschlagen haben und worüber ich auch mit den Industrie- und Handelskammern und den Handwerkskammern gesprochen habe, durchaus auf hohe Akzeptanz bei der Wirtschaft stoßen kann. Es kommt nur darauf an, dass es nicht wirtschaftsfeindlich angelegt wird, sondern dass es so angelegt wird, dass es gemeinsam mit der **Wirtschaft** in der Hand der **Kammern** oder Innungen entwickelt wird wie die bestehenden Systeme auch und dass das auf die anderen Zweige, wo es solche Modelle nicht gibt, ausgeweitet wird, dass die positiven Erfahrungen dorthin übertragen werden können.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ja, ich komme zum Schluss.

Ich glaube allerdings, dass man ein solches System nicht für Kleinbetriebe einführen sollte, sondern eine Mindestgröße von 20 Beschäftigten eingehalten werden sollte. Darunter sollte man meiner Meinung nach nicht gehen.

Meine Damen und Herren, die Ausbildung unserer Jugend ist das wichtigste Kapital für die Zukunft. Ich bedanke mich deshalb bei allen, die sich auch in diesem Jahr dafür engagiert haben, dass genügend Lehrstellen da sind, bei den Kammern und Innungen, bei Herrn Minister Rohwer

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Frau Vizepräsidentin, wie lange geht das noch?)

und seinen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, bei den Lehrern und Lehrerinnen in den Berufsschulen und ganz besonders bei all den Betrieben - Herr Kubicki, auch wenn Sie andauernd dazwischenquatschen - die trotz vieler Schwierigkeiten erneut Lehrstellen bereit gestellt haben und die keine Mühe scheuen, um der jungen Generation eine Chance zu geben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort hat der Herr Abgeordnete Harms.

Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Selten war die Lage auf dem Ausbildungsmarkt so angespannt wie dieses Jahr. Auch in Schleswig-Holstein stehen wir vor dem Problem, dass wir in den kommenden Jahren wegen der geburtenstarken Jahrgänge mehr Ausbildungsplatz Suchende haben werden, aber die gesamte Wirtschaft gleichzeitig immer weniger Ausbildungsplätze anbietet oder auch zur Verfügung stellen kann. Dies hat die Landesregierung bereits im April erkannt und hat in Abstimmung mit der Wirtschaft, dem Deutschen Gewerkschaftsbund und der Arbeitsverwaltung das Sofortprogramm für mehr **Ausbildung und Qualifizierung** in Schleswig-Holstein aufgelegt.

Kernpunkt dieses Programms ist der erheblich verstärkte Einsatz von Ausbildungsplatzakquisiteuren, die in den Betrieben für mehr Lehrstellen werben und gleichzeitig geeignete Bewerber und Bewerberinnen vermitteln, also alles in einer Hand. Insgesamt umfasst das Programm 13 Module, die noch dieses Jahr mit einem Aufwand von 3,3 Millionen € 2.100 Ausbildungs- und Qualifizierungsplätze schaffen sollen. Das Sofortprogramm, das erst einmal drei Jahre laufen soll, ergänzt auch die Maßnahmen der Bundesregierung und des Schleswig-Holsteinischen Bündnisses für Ausbildung. Nach einer Zwischenbilanz der Landesregierung konnten bereits über 1.900 zusätzliche Plätze und Angebote bewilligt oder bereitgestellt werden.

Der SSW begrüßt den großen gemeinsamen Einsatz aller Beteiligten in Schleswig-Holstein, um die Ausbildungsmisere zu bekämpfen. Wir sind der Auffassung, dass die Landesregierung und hier insbesondere Wirtschaftsminister Rohwer sehr schnell und effizient gehandelt hat und im Rahmen des Sofortprogramms auf einem guten Weg ist. Auch viele Unternehmen haben trotz der schwierigen Rahmenbedingungen weitere Ausbildungsplätze, in vielen Fällen über den Eigenbedarf hinaus, bereitgestellt. Diesen Firmen gilt selbstverständlich unser besonderer Dank. Dennoch, es wird langfristig nicht ausreichen, jedes Jahr an die Unternehmen zu appellieren, noch mehr Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen. Sie können es einfach nicht. Auch wenn das Sofortprogramm der Landesregierung erste Früchte trägt, müssen wir uns im Landtag vor dem Hintergrund der kommenden geburtenstarken Jahrgänge damit auseinandersetzen, wie wir die **Ausbildungssituation** in den nächsten Jahren verbessern können. Die Bundesregierung hat

(Lars Harms)

damit gedroht, Betriebe, die nicht ausbilden, mit einer Abgabe zu bestrafen. Um es klar zu sagen, der SSW hält wenig von einer Ausbildungsabgabe.

(Beifall bei SSW und FDP sowie vereinzelt bei der CDU)

Eine **Bestrafung** dieser Unternehmen macht zum einen keinen Sinn, weil es durchaus betriebsinterne Gründe geben kann, nicht oder weniger auszubilden. Zum anderen besteht die große Gefahr, dass viele Unternehmen lieber die Abgabe bezahlen, weil es bequemer ist, als Auszubildende in den Betriebsablauf zu integrieren.

(Beifall bei SSW und FDP sowie vereinzelt bei der CDU)

Wir können uns daher eher vorstellen, dass man die Unternehmen, die viel ausbilden, durch steuerliche Anreize für Ausbildungsbetriebe belohnt. Zuckerbrot ist in dieser Frage besser als die Peitsche.

Aber auch diese steuerlichen Maßnahmen werden uns nicht wirklich voranbringen, wenn wir nicht endlich das **duale Ausbildungssystem** grundlegend reformieren. Der SSW hat dieses Thema im Landtag schon oft angesprochen. Das duale System, das viele Jahre wirklich vorbildlich war, hat sich aus internationaler Sicht eigentlich schon überlebt. Wir müssen die starren Ausbildungsformen des dualen Systems mit ihrer dreijährigen Grundausbildung aufbrechen. Wir müssen modulatorientierte Ausbildung anbieten, die viel stärker als heute eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Berufsschule und Ausbildungsbetrieben beinhaltet. Auch die außerbetriebliche Berufsbildung muss verbessert werden.

Wir glauben, dass wir mit einer so reformierten Berufsausbildung und **steuerlichen Anreizen** auch langfristig die Unternehmen wieder dazu bringen werden, mehr Arbeitsplätze zu schaffen. Die Landesregierung hat kurzfristig vorbildlich eingegriffen. Wir müssen uns nun weiter über langfristige Lösungen Gedanken machen, denn die Situation wird in den nächsten Jahren noch schwieriger.

Ich nenne jetzt auch die Stichworte, die in den nächsten fünf bis zehn Jahren nicht nur auf der Tagesordnung sind, sondern die wir zu lösen haben. Da spielt vor allem die **Reformierung der Handwerksordnung** eine riesige Rolle. Es ist keine Bedrohung, etwa den Meisterbetrieb abzuschaffen. Ausbildung wird weiterhin möglich sein, sie wird leichter möglich sein, weil es viel, viel mehr kleine Betriebe geben wird, von denen wir eben gehört haben, dass gerade die besonders ausbildungswillig sind. Warum soll ein Geselle dazu nicht in der Lage sein? Er wird das auch

schaffen, wird ein Interesse daran haben. Deswegen ist eine Reformierung der Handwerksordnung dringend notwendig. Das andere ist eben, dass wir unser starres Ausbildungssystem ändern, dass wir das duale System, ich will nicht sagen abschaffen, aber verbessern. Verbessern bedeutet, wie der Kollege Hentschel eben sagte, ein **modulares System**, das Zwischenschritte anerkennt, das Möglichkeiten schafft, dass man sich auch noch nach drei oder vier Jahren weiterbilden kann und nicht im ausbildungspolitischen Abseits steht, sondern im lebenslangen Lernen Auszubildende eine Chance haben, weiter am Arbeitsmarkt vermittelbar zu sein.

(Beifall beim SSW)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Mir liegen noch einige Wortmeldungen nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung vor. Zunächst hat Frau Abgeordnete Eisenberg das Wort.

Sylvia Eisenberg [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Ansatz, der hier genannt worden ist, nämlich die Modularisierung der Ausbildung, ist ein Ansatz, den wir durchaus richtig finden. Ich sage Ihnen nur, dass wir vor zwei oder drei Jahren einen Antrag in diese Richtung gestellt haben, den die Herrschaften von der linken Seite konsequent abgelehnt haben. Dies geschah in Verbindung mit der Tatsache, dass die Gewerkschaften, die an der Ausbildungsordnung mitarbeiten, mit Sicherheit der **Modularisierung** - jedenfalls bisher - nicht zugestimmt haben. Wir haben hier also eine Blockadepolitik von einer Seite, die uns zukünftig mit Sicherheit nicht weiterführen wird.

Jede Lehrstelle ist besser als jede ausbildungsvorbereitende Maßnahme. Ausbildungsvorbereitende Maßnahmen sind eigentlich - wenn wir ehrlich sind - Reparaturbetriebe, die die Ausbildungsfähigkeit unserer Jugendlichen erst herstellen und sie in die Lage versetzen sollen, auch Abschlüsse nachzuholen, die sie bisher an den allgemein bildenden Schulen nicht haben erlangen können und die die allgemein bildenden Schulen nicht geleistet haben.

Am 17. September 2003 hatten wir gerade eine öffentliche Veranstaltung zu diesem Thema: Ausbildungsvorbereitendes Jahr, Berufsgrundbildungsjahr. Wir haben Sie dazu eingeladen. Leider sind Sie nicht gekommen. Ich kann Ihnen nur sagen, die Berufsschulen bemühen sich in vielfältiger Form, den Ansprüchen gerecht zu werden, um den Jugendlichen sowohl einen Abschluss zu verschaffen als auch sie auf die Ausbildung vorzubereiten. Daher gilt mein

(Sylvia Eisenberg)

Dank besonders den Berufsschulen. Sie entwickeln jetzt schon in den Regionen ganz spezielle - auf die Regionen abgestimmte - Konzepte. Es tut mir Leid, wenn ich die alte Leier wieder bringen muss, aber es fehlt Ihnen an Ressourcen.

Herr Wirtschaftsminister, Sie haben festgestellt, dass die **ausbildungsvorbereitenden Maßnahmen** - vor allem das AVJ - in den letzten drei Jahren um 22 % gestiegen seien. Ich frage mich, wie die **Berufsschulen** diese ausbildungsvorbereitenden Jahre und Maßnahmen bei gleichen Ressourcen, die sie haben, leisten können. Das geht nur zulasten der Maßnahmen und der schulischen Ausbildung im dualen System. Das ist das, was die Berufsschulen beklagen. Das kann so nicht weitergehen. Deshalb denke ich, es ist notwendig, auch in Zusammenarbeit zwischen Bildungs- und Wirtschaftsministerium Ressourcen zu schaffen, um die ausbildungsvorbereitenden Jahre wirklich mit Erfolg zu Ende zu führen und die Maßnahmen nicht zulasten der schulischen Ausbildung im dualen System gehen zu lassen. Das ist eine Aufgabe des Ministeriums.

Eine zweite Aufgabe des Ministeriums wäre diese: Es ist festgestellt worden, dass es notwendig ist, ein Forum herzustellen, auf dem die ausbildungsvorbereitenden Maßnahmen, die die einzelnen Schulen in Eigenarbeit erarbeiten, in unterschiedlicher Art und Weise auch dokumentiert werden können, damit nicht jede Schule wieder eine ausbildungsvorbereitende Maßnahme für sich allein erfinden muss.

Meine Zeit ist um. Ich darf Sie noch einmal daran erinnern, dass sowohl die Handwerkskammer als auch die IHK grundsätzlich immer wieder eine Reform des Schulwesens anmahnen, vor allen Dingen im Rahmen der Hauptschule. Sie fordern die Herstellung von faktischen Vorgaben bezogen auf Deutsch und Mathe, um die Schüler entsprechend auf eine Ausbildung vorbereiten zu können.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Ekkehard Klug [FDP])

Das wird zurzeit nicht geleistet. Wenn das weiterhin ein Manko ist, dann sehe ich keine Chance für Jugendliche, tatsächlich vermehrt einen Ausbildungsplatz zu bekommen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Zu einem weiteren Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Abgeordneten Benker das Wort.

Hermann Benker [SPD]:

Frau Präsidentin! Ein paar Bemerkungen: Herr Geerds, wir haben zuletzt am 12. September 2003 in Berlin eine bundesweite Konferenz aller handwerkspolitischer Sprecher gehabt, um die von uns allen gemeinsam verabschiedete Resolution durchzusetzen. Das sage ich, weil Sie sagen, wir sprechen nicht mit unseren Bundestagsabgeordneten.

Der zweite Punkt ist der: Wenn Sie hier die **Änderung der Handwerksordnung** geißeln, dann darf ich noch einmal im Zusammenhang mit der Diskussion um die Handwerksordnung daran erinnern, dass es hier nicht darum geht, **Meisterbriefe** abzuschaffen. Es geht darum, die Handwerksordnung **europafest** zu machen. Wir haben im Moment eine Inländerdiskriminierung. Inländer haben, was die Zulassung zu Betrieben angeht, eine Benachteiligung im Gegensatz zu Ausländern. Das ist der entscheidende Punkt, der dahinter steht.

Zum dritten Punkt: Der Begriff **Ausbildungsplatzabgabe** irritiert. Herr Harms hat zu Recht darauf hingewiesen, dass es im Grunde genommen eine Nichtausbildungsplatzabgabe ist, ähnlich der Ausgleichsabgabe bei den Schwerbehinderten. Das ist das Entscheidende. Wir sind nach wie vor gegen ein solches Malussystem. Ein Bonussystem wäre - wenn überhaupt - sinnvoller. Noch sinnvoller wäre es, wenn wir Lösungen fänden; wenn wir die Verantwortlichen - und das ist nicht immer die Politik - dazu bringen könnten, Ausbildungsgänge für praktisch Begabte zu schaffen. Das hat auch Herr Jacobs gesagt.

Herr Eichelberg und ich waren gestern bei den freien Berufen. Darüber hinaus hatte ich im Rahmen der Nordkonferenz ein Gespräch mit dem Handwerkskammerpräsidenten. Dabei haben wir daran erinnert, dass die Handwerksausbildung immer noch eine Beschränkung hat. Eine neue Ausbildungsordnung ist in der Auseinandersetzung immer noch nicht umgesetzt worden. Das hat dazu geführt, dass die freien Berufe von sich aus einen Vorschlag gemacht haben, auch dort verkürzte Ausbildungsgänge zu kreieren, um das einmal zu sagen. Herr Eichelberg und ich - ich darf das vielleicht sagen - haben am Rande vereinbart, dass wir dazu eine gemeinsame Initiative aus der Sicht Schleswig-Holsteins starten wollen.

(Beifall bei der SPD)

Es ist ein entscheidender Punkt, dass nicht immer nur die Politik verantwortlich ist. Betroffene sind die Tarifparteien. Wenn immer gesagt wird, die Gewerkschaften seien dagegen, dann stimmt das nicht. Wir sollten dafür sorgen, dass wir zu einer eindeutigen Aussage aus Schleswig-Holstein kommen, nämlich

(Hermann Benker)

dass auch der DGB und die Einzelgewerkschaften dafür sind, ein unter Umständen auch modulares Ausbildungssystem - in jedem Fall aber neue und verkürzte Ausbildungsgänge - zu schaffen. Ich halte eine gemeinsame Initiative wert, sich dafür einzusetzen. Man kann die Ausbildungssituation nicht beklagen und wechselseitig mit dem Finger aufeinander zeigen. Lassen Sie uns diese gemeinsame Initiative für Ausbildungsgänge für praktisch Begabte beginnen.

(Beifall bei SPD und SSW)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Abgeordneten Behm das Wort.

Joachim Behm [FDP]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist gut, dass Minister Rohwer aufmerksam zuhört. Ich wollte mit wenigen Sätzen noch einen Appell an ihn richten, weil er den richtigen Satz an der richtigen Stelle gesagt hat. Er sagte nämlich: Jeder, der es will, jeder, der es kann, soll in unserem Land einen Ausbildungsplatz bekommen. Hier sitzt die Crux: Mancher kann dem Meister oder dem Ausbilder nicht versprechen, dass er die Vorbefähigung - also die Qualifikation - hat, eine Ausbildung anzutreten. Deshalb stoße ich in das Horn, das hier von mehreren schon geblasen wurde, nämlich dass wir eine modulare Ausbildung anstreben müssen, die auch eine abgestufte Qualifizierung zulässt.

Mein Kollege Ekkehard Klug hat es gesagt: Wenn gefordert wird, die Ausbildungsqualifikation durch die Schulen zu verbessern, so ist das natürlich zu fordern. Wir wissen aber auch, dass einige Jugendliche nicht in der Lage und manchmal auch nicht Willens sind, diese **Qualifikation** zu erreichen. Sie wollen ins Berufsleben und arbeiten, haben aber nicht die Qualifikation für einen Abschluss oder sie versprechen nicht, einen Abschluss zu bekommen. Deshalb sind abgestufte Ausbildungen anzustreben. Ich kann das, was im Saal festgestellt wurde, wiederholen: Sowohl die Innungen als auch die Gewerkschaften sind dieser Forderung bisher mit langen Fingern begegnet. Sie wollten das nicht, um die Berufe in ihrer Qualifikation und ihrem Ansehen nicht zu schädigen. Es wird aber einfach notwendig sein.

Ein abschließender Gedanke von mir dazu: Es ist doch immer schon so gewesen, dass ein bestimmter kleiner Prozentsatz von Schulabgängern nicht in der Lage war, eine Berufsausbildung so anzutreten, dass Aussicht bestand, diese zu beschließen. Ich denke, da

sind wir fraktionsübergreifend einer Meinung. Ich betone es ausdrücklich, dass das, was der Abgeordnete Jacobs hier vorgeschlagen hat, als letzte Möglichkeit eine Ausbildungsplatzabgabe anzudrohen, von uns ausdrücklich abgelehnt wird.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Mit diesem Antrag war ein Bericht angefordert worden. Der Bericht ist gegeben und diskutiert worden. Ein weiterer Antrag liegt mir nicht vor.

Ich schlage vor, dass der Bericht zur Kenntnis genommen wird. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so geschehen.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 22 und 23 auf:

Gemeinsame Beratung

a) EuGH-Urteil/Arbeitszeiten in Krankenhäusern

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache 15/2894

Bericht der Landesregierung

Drucksache 15/2930

b) EuGH-Urteil zu Arbeitszeiten (Bereitschaftsdiensten) in Krankenhäusern

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache 15/2895

Das Wort zur Begründung, sehe ich, wird nicht gewünscht. Dann erteile ich der Frau Ministerin Erdsiek-Rave das Wort.

Ute Erdsiek-Rave, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich vertrete auch zu diesem Tagesordnungspunkt die Sozialministerin. Auch hier gibt es - wie gestern - wegen der Zuständigkeit für die Universitätsklinik Berührungspunkte zu meinem Ressort

Wir haben Ihnen einen schriftlichen Bericht zugeleitet. Das gibt allemal mehr Möglichkeiten zur Information als ein fünfminütiger Redebeitrag. Lassen Sie mich dennoch hier kurz die Grundzüge des Berichts darstellen.

Mit der Entscheidung des **EuGH** vom 9. September 2003 wird - das war keineswegs überraschend - festgestellt, dass die Praxis der Bereitschaftsdienste nach dem **deutschen Arbeitszeitgesetz** in einigen Punkten

(Ministerin Ute Erdsiek-Rave)

nicht den Anforderungen der europäischen Arbeitszeitrichtlinie entspricht. Klar ist nun: Bereitschaftsdienst in Form von persönlicher Anwesenheit im Krankenhaus stellt in vollem Umfang Arbeitszeit im Sinne der EU-Arbeitszeitrichtlinie dar.

Sie alle wissen aus den Berichten der Landesregierung in der letzten Zeit hierzu, dass es jenseits der politischen Diskussion um das Thema auch zahlreiche gegenläufige Gerichtsentscheidungen deutscher Arbeitsgerichte dazu gegeben hat. Die Entscheidung des EuGH ist deshalb nicht nur aus Gründen der Rechtsklarheit und der Planungssicherheit, sondern auch im Interesse des **Arbeitsschutzes** und im Interesse des **Patientenschutzes** zu begrüßen.

Nunmehr ist der Bundesgesetzgeber gefordert, das deutsche Arbeitszeitgesetz entsprechend anzupassen. Dafür ist das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit des Bundes zuständig. Es wird dies auch bis zum 1. Januar 2004 vollziehen. Eine Initiative der Mehrheitsfraktion liegt dem Bundestag vor und soll, wenn ich das richtig weiß, bereits heute auf den Weg gebracht werden. Einer Initiative im Bundesrat durch die Landesregierung bedarf es zum Glück nicht. Das konnten Sie bei Ihrer Antragstellung vielleicht noch nicht wissen. Im Bundestag ist bereits eine entsprechende Ergänzung des Arbeitszeitgesetzes auf den Weg gebracht. Im Bundesrat wird das sicherlich beraten werden.

Die **Krankenhausträger** haben Gewissheit darüber, dass es - vereinfacht gesagt - nicht mehr so sein kann wie bisher, bei allen Schwierigkeiten, die damit verbunden sind. Nun müssen sich die Tarifpartner zusammensetzen, um das neue Arbeitszeitgesetz für den Dienst in den Krankenhäusern, aber auch in anderen Dienstleistungsbereichen - davon ist öffentlich bereits die Rede gewesen - auszufüllen, etwa bei der Feuerwehr und anderen Diensten.

Aus dem Bericht der Landesregierung wird deutlich, dass die Bundesregierung im Vorfeld schon Vorkehrungen zur dringend notwendigen Entlastung der Krankenhäuser und der Krankenhausträger getroffen hat. Den Krankenhäusern werden im Rahmen der Gesundheitsreform jährlich zusätzlich 100 Millionen € zur Verfügung gestellt werden. Das heißt, für sieben Jahre stehen 700 Millionen € zur Verfügung, um die Verbesserung der Arbeitszeitbedingungen mitzufinanzieren. Die Landesregierung wird sehr genau beobachten, ob es die auf Bundesebene bereits getroffenen und die gesetzlich vorgesehen Verbesserungen durch Anpassung der Bundespflegesatzverordnung im Rahmen der Gesundheitsreform den Krankenhäusern auch wirklich ermöglichen, die neuen Regelungen des Arbeitszeitrechts einzuhalten.

Ziel muss es sein, dass es mit der **Novelle des Arbeitszeitgesetzes** zu verträglichen Arbeitszeitmodellen in den Krankenhäusern und gegebenenfalls in anderen betroffenen Bereichen kommt. Im Klartext heißt das: Es müssen Arbeitszeitmodelle entwickelt werden, die dem Luxemburger Urteil gerecht werden, ohne dass sie die Personalkosten erhöhen. Das ist sozusagen die Aufgabe, die geleistet werden muss. Insbesondere die Krankenhäuser, aber auch die Tarifpartner können wir bei allen Bedenken und Hinweisen zu organisatorischem Aufwand, zu Kosten, zu Konsequenzen nicht aus der Pflicht entlassen. Sie sind diejenigen, die Mitverantwortung tragen. Die Krankenhauslandschaft in Schleswig-Holstein wird - da bin ich mir sicher - sich - wie auch in der Vergangenheit - den erforderlichen Neuordnungen nicht entziehen.

Weil Sie eben dazwischen gefragt haben: Wie denn?, verweise ich Sie auf einen langen Bericht in der „FAZ“ dazu, der vor Fällung des EuGH-Urteils veröffentlicht worden ist, in dem eine Reihe von Beispielen für gute, für neue, für flexible Lösungen genannt sind, die einerseits die Versorgungsqualität sicherstellen, das heißt, dem Wohl der Patienten dienen, und andererseits den Interessen der Krankenhausärzte entsprechen.

In diesem Sinne habe ich die Bitte des Landtages erfüllt. An den weiteren Beratungen wird sich die Landesregierung beteiligen. Es ist sicherlich angemessen, dem Sozialausschuss in Kürze über den Fortgang der Dinge im Land zu berichten.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich danke der Frau Ministerin für den Bericht und eröffne die Aussprache. Das Wort hat Herr Abgeordneter Kalinka.

Werner Kalinka [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist ein wichtiges Thema, über das wir uns unterhalten. Es gibt ein Aufatmen bei Ärzten und Patienten nach der jahrelangen Verunsicherung über die **Mehrbelastung**, die in Krankenhäusern geherrscht hat. Ich finde es allmählich ein bisschen mehr als betäublich, durch welche Lehre die Regierungsvertreter auf der Regierungsbank auch heute wieder glänzen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das zeigt die Bedeutung des Parlaments!)

(Werner Kalinka)

Es ist fast nicht mehr anzuschauen, wie diese Regierung in diesem Haus bei Themen, die die Menschen draußen berühren, präsent ist.

(Beifall bei CDU und FDP)

Die Probleme, über die wir uns hier unterhalten, waren absehbar. Wir als CDU haben im Juni 2001 einen detaillierten Antrag vorgelegt. Sie vonseiten der Regierung haben nichts, aber auch gar nichts getan, um sich bei diesem Thema zu engagieren.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: So ist es!)

Sie können nicht mehr sagen, dass das Probleme seien, die auf Sie zugekommen seien. Im Gegenteil, wir haben Sie im Parlament auf die Dringlichkeit und die Notwendigkeit des Handelns aufmerksam gemacht.

Ich bin der festen Überzeugung: Es hätte zu dieser Klage mit dieser Tragweite nicht kommen müssen, wenn mit dem **Marburger Bund** und anderen rechtzeitig gesprochen worden wäre und man zu vernünftigen Übergangslösungen gekommen wäre.

(Beifall bei CDU und FDP)

Dann hätten wir uns viele Kosten und Probleme, die jetzt auf uns zukommen, ersparen können. Das Thema bezieht sich nicht nur auf Ärzte. Auch andere Berufsgruppen werden nachziehen.

(Veronika Kolb [FDP]: Richtig!)

Die Problematik wird sich ausdehnen.

Der Bericht, den Sie vonseiten der Regierung vorgelegt haben, ist einfach nur dünn und dürftig. Es steht rein gar nichts drin. Sie machen keine Vorschläge. Sie können nicht einmal darlegen, dass Sie in den Krankenhäusern nachgefragt haben. Sie sagen, der Zeitraum sei zu kurz gewesen. Ja, reagieren Sie denn nur dann, wenn wir Ihnen Fragen stellen, oder tun Sie zu solchen Themen auch etwas von sich aus?

(Beifall bei CDU und FDP - Jutta Schümann [SPD]: Das bezieht sich doch auf das Urteil!)

In dem Bericht steht, man versuche, das Problem jetzt in Grenzen zu halten. Schadensbegrenzung ist angesagt. Wer in diesem Land regieren will, darf keine Schadensbegrenzung machen, sondern muss Vorschläge dazu machen, wie er die Probleme lösen will.

(Beifall bei CDU und FDP - Zuruf der Abgeordneten Jutta Schümann [SPD])

Es kommt folgender Punkt dazu, der besonders bedeutsam ist. Die Entwicklung des **Gesundheitsstandorts Schleswig-Holstein** ist in der Tat von großer Wichtigkeit.

(Zuruf der Abgeordneten Jutta Schümann [SPD])

Diese Entscheidung, die bundesweit Schlagzeilen gemacht hat, hat seinen Ursprung mit im Land Schleswig-Holstein. Der Imageschaden, den Sie diesem Land damit zugefügt haben, kann man in dieser Diskussion gar nicht hoch genug ansetzen. Das muss man ganz deutlich sagen.

(Zuruf der Abgeordneten Jutta Schümann [SPD])

- Ach, Frau Kollegin Schümann, Sie haben in zweieinhalb Jahren nichts gebacken bekommen und können nun nur durch Zwischenrufe glänzen, die mit der Lage nichts zu tun haben. Das ist die wahre Situation.

(Beifall bei CDU und FDP - Wolfgang Baasch [SPD]: Unglaublich!)

Die Landesregierung sollte schleunigst Vorschläge machen, in welcher Form Arbeitszeitmodelle umgesetzt werden können. Die Landesregierung sollte die Klinikkonferenzen zusammenrufen, um dort offensiv eine Vorreiter- oder Moderatorenrolle zu übernehmen. Die Problematik kommt in Kürze auf alle zu. Die Frist zur Umsetzung ist kurz. Die Regierung sollte schon sagen, wie sie sich in einer moderierenden, begleitenden Rolle einsetzen will. Zu alledem findet man in dem Bericht keinen einzigen Vorschlag. Es ist nichts da. Nicht ein einziger Vorschlag.

(Zuruf der Abgeordneten Jutta Schümann [SPD])

Ich will Ihnen ein zweites Beispiel nennen. Frau Ministerin, Sie haben die Vorsorge angesprochen. Die jährliche Umsetzung kostet nach den Schätzungen in diesem Bericht im Land 24 Millionen bis 26 Millionen €. Nur 3 Millionen kommen aus dem 100-Millionen-Topf, der bei der Gesundheitsreform verabschiedet worden ist. Daran können Sie ermessen, welche Vorsorge getroffen worden ist, nämlich kaum eine. Von nun an werden ganz deutliche Mehrkosten auf die Krankenhausträger, auf die Kliniken und auf die Versichertengemeinschaft zukommen.

Dies sind einige der Punkte, bei denen wir uns gewünscht hätten, dass Sie der großen Verantwortung, die im Umgang mit diesem Urteil geboten ist, stärker Rechnung trügen. Ein Punkt kommt hinzu, den wir alle in besonderer Weise betrachten müssen: Selbst wenn die Planstellen finanziert werden könnten, würde ich, fürchte ich, nicht genügend Klinikärzte zur Verfügung stehen. Wir stehen vor dem akuten Problem, dass es in diesem Land zu wenig Ärzte gibt. In dieser Situation wollen Sie noch **Medizinstudienplätze**

(Werner Kalinka)

kürzen. Meine Damen und Herren, das passt von hinten bis vorn nicht!

(Beifall bei der FDP sowie vereinzelt bei der CDU)

Eine Landesregierung, die bei einem so ernstesten Thema, bei dem es um das Wohl der Patienten, um die **Versorgung mit Ärzten**, um die Krankenhauslandschaft, um den Gesundheitsstandort Schleswig-Holstein geht, so wenig zu bieten hat, sollte zumindest für die letzten 18 Monate ihrer Amtszeit noch einmal in sich gehen und nachdenken.

(Beifall bei CDU und FDP - Dr. Heiner Garg [FDP]: Sie sollte lieber etwas tun, als in sich zu gehen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Jahner das Wort.

Arno Jahner [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kalinka, ich habe wirklich bis eben geglaubt, das wäre einmal ein Thema, bei dem Sie nicht vor Aufregung den berühmten dicken Hals bekommen. Aber es war wieder so.

(Zuruf von der CDU: Das ist berechtigt! - Werner Kalinka [CDU]: Vielleicht kann Frau Schümann dazu etwas sagen!)

- Es war berechtigt. Gut. - Um es gleich zu Beginn meiner Rede deutlich zu sagen: Wir Sozialdemokraten begrüßen dieses Urteil, und zwar insbesondere deshalb, weil nun endlich Klarheit über die **Anerkennung der Bereitschaftsdienste** geschaffen wurde.

(Veronika Kolb [FDP]: Machen die Gewerkschaften mit?)

Dieses Urteil fordert die Kliniken auf, intelligente und kreative Arbeitszeitmodelle zu entwickeln. Der schwierige Teil des Kampfes - ich sage einmal: - im Haifischbecken der Gesundheitspolitik beginnt, wenn es jetzt heißt, den Urteilsspruch in die Krankenhauswirklichkeit umzusetzen. Allein schon die Tatsache, dass nach Berechnungen des Marburger Bundes mindestens 15.000 und nach Berechnungen der Deutschen Krankenhausgesellschaft bis zu 27.000 **neue Arztstellen** und geschätzte 14.000 Stellen in der **Pflege** neu geschaffen werden müssen, wird die Belastungen im Gesundheitswesen um circa 2 Milliarden € erhöhen. Das bedeutet - das haben Experten ausgerechnet - eine Beitragserhöhung um circa

0,3 Prozentpunkte. Und dies alles mitten in der Diskussion über die Gesundheitsstrukturreform.

Meine Damen und Herren, der Einzug der Stechuhr in die Krankenhäuser, wie der „Spiegel“ in seiner letzten Ausgabe die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs kommentiert, wird auch Probleme beim handelnden Personal ergeben, bei den Stationsärzten zum Beispiel. Bei vielen wird die Umsetzung des Urteils auf Mindereinnahmen im Einkommensbereich hinauslaufen.

(Martin Kayenburg [CDU]: Das ist Unsinn!)

- Lesen Sie den „Spiegel“, Herr Kayenburg. Ich sage ja gar nicht, dass das die Weisheit ist. Aber dort werden wirklich gute Beispiele dafür genannt, was dies bedeutet. Ich will jetzt nicht näher darauf eingehen.

(Werner Kalinka [CDU]: Wissen Sie, was ein Arzt im Praktikum heute verdient?)

Ich habe bereits in meiner Rede am 13. Juli 2001 auf diese Problematik hingewiesen, Herr Kalinka. Was übrigens Ihren Vorwurf des Nichtstuns an die Regierung angeht, erlaube ich mir, mit Genehmigung der Frau Präsidentin aus dem Protokoll zu zitieren.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Aus welchem?)

- Vom 13. Juli 2001, Herr Kubicki. - Da sagt Herr Kalinka:

„Zeit zum Handeln. Wir als CDU-Landtagsfraktion haben einige Vorschläge unterbreitet, die allesamt das Ziel haben, die Überbelastung zu reduzieren.“

Das ist jetzt zwei Jahre her, meine Damen und Herren. Aber im Fachausschuss haben wir über so etwas nie gesprochen. Über Ihre Modelle, darüber, wie wir es schaffen, die Arbeitszeit zu reduzieren, haben wir nie diskutiert, Herr Kalinka.

(Werner Kalinka [CDU]: Das kann ja wohl nicht Ihr Ernst sein! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Sagen Sie hier gleich das Gegenteil. Ich bin bei allen Sitzungen dabei gewesen.

Herr Kalinka - -

(Anhaltende Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort hat der Herr Abgeordnete Jahner!

(Wortmeldung des Abgeordneten Werner Kalinka [CDU])

Arno Jahner [SPD]:

Nein, nein, Herr Kalinka, bleiben Sie sitzen!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Einen Moment, bitte. - Eine Zwischenfrage wird nicht zugelassen.

Arno Jahner [SPD]:

Es ist wie so oft, Herr Kalinka, heiße Luft.

(Thomas Stritzl [CDU]: Nicht so selbstkritisch! - Heiterkeit bei CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, ich will nicht unerwähnt lassen, dass die Spitzenverbände der gesetzlichen **Krankenkassen** die Umsetzung unter dem Aspekt neuer organisatorischer und wirtschaftlicher Abläufe in den Kliniken sehen. Sie bezweifeln auch die Notwendigkeit der Schaffung der erwähnten neuen Stellen. Ich bezweifle dies ebenso, zumindest in dieser Höhe. Als könnten wir, wie vorgeschlagen, Modelle der Städtischen Kliniken Ingolstadt oder der Landesbetriebskrankenhäuser in Hamburg so einfach kopieren! Das ist nicht möglich.

Ich will nicht unerwähnt lassen, dass die beiden beteiligten Ministerien unter Beteiligung des Landes Schleswig-Holstein schon heute über die Konsequenzen beraten. Staatssekretär Fischer hat am 15. September 2003 darauf hingewiesen.

Wie Sie sicherlich wissen, Herr Kalinka - die Frau Ministerin hat schon darauf hingewiesen -, hat die rot-grüne Koalition am 10. September 2003, nur wenige Tage nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs, einen Änderungsantrag gefasst. Damit hätte sich eigentlich der eine Ihrer Anträge erledigt. Aber wir wollen ihn dennoch im Fachausschuss diskutieren. Ihren Antrag Drucksache 15/2894 werden wir ebenfalls an den Fachausschuss überweisen, um ihn zu beraten.

Meine Damen und Herren, ich denke mit dieser Art der Behandlung der beiden Anträge des Schutzpatrons des deutschen Krankenhauswesens, Werner Kalinka,

(Beifall bei CDU und FDP)

haben SPD und Grüne deutlich gemacht, dass sie sich der Sache annehmen, dass sie sich der Bedeutung bewusst sind, dass sie aber auch die Grenzen des Landesparlamentes sehen und im Übrigen volles Vertrauen in die Handlungsweise des schleswig-holsteinischen Fachministeriums haben.

(Beifall bei der SPD)

Der vorliegende Bericht ist ein eindrucksvoller Beweis dafür.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile der Frau Abgeordneten Kolb das Wort.

Veronika Kolb [FDP]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Auf den vorgelegten Bericht möchte ich nicht näher eingehen. Dazu ist vieles und auch vieles Richtige schon gesagt worden. Eingehen möchte ich jedoch auf die Entscheidung des **EuGH** vom 9. September 2003, steht doch jetzt fest, dass die bisherige Regelung zum Bereitschaftsdienst geändert werden muss. Aber welche Auswirkungen hat dies auf die Praxis in den Krankenhäusern, in den Pflegediensten, Altenheimen, Rettungsdiensten, Feuerwehren und so weiter? Ich möchte nur drei Gesichtspunkte aufzeigen.

Erstens. Den Einrichtungen selbst, insbesondere den Krankenhäusern, drohen bei gedecktem Budget hohe **finanzielle Zusatzbelastungen** und insbesondere die Situation, dass nicht genügend Personal zu bekommen ist. Ich will einmal verdeutlichen, was dies für ein einzelnes Haus bedeutet. Alleine das Westküstenklinikum in Heide mit 596 Betten hat einen zusätzlichen Bedarf von 30 Ärzten und damit Mehrkosten von rund 2 Millionen € pro Jahr errechnet. Die Mehrkosten für das Pflegepersonal sind bislang noch nicht errechnet worden. Auch diese Zahlen würden eine deutliche Sprache sprechen. Wie diese Auswirkungen landesweit kostenneutral umgesetzt werden sollen, konnte deshalb bisher weder vom vorgelegten Bericht noch von der Bundesgesundheitsministerin schlüssig erklärt werden.

Zweitens. Nicht nur den Ärzten, sondern natürlich auch dem übrigen Personal in den Krankenhäusern, Altenheimen, Rettungsdiensten und so weiter, drohen durch die notwendigen Änderungen der Arbeitszeit finanzielle Einbußen. Bisher haben die betroffenen Mediziner bei ihrem doch sehr dürftigen Gehalt zumindest durch die steuerlich vorteilhaften Überstundenzuschläge der Bereitschaftsdienste profitiert. Diese machen mittlerweile einen erheblichen Anteil ihres Einkommens aus, zumal der BAT keine Leistungszulagen kennt. In der Vergangenheit sind in vielen Krankenhäusern neue Arbeitszeitmodelle gescheitert, weil gerade hier kein Ausgleich für die Einkommensverluste gefunden worden ist.

Ich appelliere deshalb an die Tarifparteien, durch entsprechende **Hausverträge**, die für das Überleben

(Veronika Kolb)

vieler Häuser erforderlich sind, neue Regelungen zu finden, um diesem Problem zu begegnen.

(Beifall bei der FDP sowie der Abgeordneten Werner Kalinka [CDU] und Rainer Wiegard [CDU])

Ein weiterer und sehr gewichtiger Grund dafür, dass Arbeitszeitmodelle bisher gescheitert sind, liegt darin, dass die Arbeit in Schichten und mit unterschiedlichen Arbeitsbelastungen und unattraktiven Arbeitszeiten organisiert werden musste.

Was bedeutet das für das Personal? Es wird für den Arbeitnehmer im schlimmsten Fall ein **3-Schicht-Betrieb** eingeführt, bei dem sich für ihn nach einer achtstündigen Unterbrechung eine weitere 8-Stunden-Schicht anschließt.

Drittens. Ich freue mich natürlich, dass aufgrund der Arbeitszeitänderung der Anspruch festgeschrieben werden soll, Patienten künftig nicht mehr von übermüdeten Medizinern behandeln zu lassen. Was bedeutet diese Neuregelung jedoch für den Patienten? Er muss damit rechnen, in einem 8-Stunden-Takt von drei verschiedenen Ärzten und von entsprechend unterschiedlichem Pflegepersonal behandelt zu werden.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das kann auch gut sein!)

- Das kann auch gut sein? - Das ist aber nicht zwingend so.

Selbst die intelligentesten Arbeitszeitmodelle können nicht darüber hinwegtäuschen, dass gerade im Bereich der **Krankenhausversorgung** mehr Ärzte benötigt werden.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Nach den Berechnungen des Marburger Bundes - das hat der Kollege Jahner bereits gesagt - werden mindestens 15.000 Ärzte zusätzlich benötigt. Die haben wir nicht.

Viele Kliniken können freie Stellen gar nicht erst besetzen, selbst wenn sie es wollten. Bereits heute sind rund 4.800 Stellen in den Krankenhäusern vakant und schieben die Klinikärzte bundesweit rund 50 Millionen Überstunden ohne Freizeitausgleich und auch ohne Bezahlung vor sich her. Alltag ist, dass Headhunter in Polen unterwegs sind und dort nach Ärzten suchen. Selbst dort werden sie heute schon knapp.

Ein Blick in die skandinavischen Länder zeigt, wie schnell es zu sozialen Ungerechtigkeiten, Versor-

gungsengpässen und Patientenwartelisten kommen kann, wenn zu wenig Ärzte einen Schichtbetrieb im Krankenhaus aufrechterhalten sollen.

In diesem Zusammenhang möchte ich das zitieren, was die Kollegin Hinrichsen in der 30. Sitzung am 13. Juli 2001 ausgeführt hat:

„Nördlich der Grenze hat man keine Probleme damit, dass die weiß bekittelten Berufsgruppen um Punkt 16 Uhr das Skalpell fallen lassen oder den Computertomographen ausknipsen. Überstunden lehnt man ab und wenn überhaupt, dann lässt man sie sich vergolden.“

Wollen wir das? - Ich denke, nein. Sollten wir dennoch Überstunden verlangen, müssen wir - das sagte ich bereits - über intelligentere Lösungen nachdenken. Dazu brauchen wir aber auch die Bereitschaft der Tarifparteien.

Infrage gestellt wird mit all dem der viel gerühmte **Wellness- und Gesundheitsstandort Schleswig-Holstein**. Er kann sehr schnell in eine Schiefelage kommen, wenn gleichzeitig die **Medizinstudienplätze** abgebaut werden. Daran wird ja festhalten. Mir liegt ein Auszug aus dem Bericht der Kammerversammlung der Kassenärztlichen Vereinigung vor. Danach hat Herr Dr. Hendriks, Leiter der zuständigen Abteilung im Bildungsministerium, gesagt:

„Wir müssen das Erichsen-Gutachten umsetzen und die überproportional hohe Zahl von Medizinstudenten im Verhältnis zum eigenen Bedarf reduzieren.“

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Unglaublich!)

Es zeigt sich also sehr deutlich, dass es einiges zu tun gibt. In erster Linie muss dieser Stau durch Verhandlungen mit den Tarifparteien und durch Hausvergütungsmodelle abgebaut werden. Wir sollten aber auch darauf achten, dass die Medizinstudienplätze in Schleswig-Holstein nicht abgebaut werden,

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Werner Kalinka [CDU])

damit wir qualifizierte Mediziner für die Patienten in unseren schleswig-holsteinischen Häusern haben.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Birk.

Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Von Kieler Ärzten, die sich mit gefährlich vielen Überstunden und Nachtdiensten nicht abfinden wollten, geht nun eine Umstrukturierung der Dienstpläne aller Krankenhäuser Deutschlands aus. Das ungeschriebene Gesetz, dass sich der Aufstieg im Krankenhaus, ja die Zulassung zum Facharzt über patientengefährdende Non-Stop-36-Stunden-Dienste erkauft werden muss, muss endlich durch eine **humane Personalplanung** ersetzt werden. Das sage ich mit allem Nachdruck. Wir haben die Urteilsverkündung zum Anlass genommen, einen Glückwunsch an diese Kieler Ärzte zu richten; denn der Gesundheitsstandort Schleswig-Holstein braucht auch mutige Menschen, die die Wahrheit aussprechen und sich für humane Bedingungen einsetzen. Insofern haben wir dieses Anliegen im Sozialausschuss mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Wir haben uns vor den Sommerferien, weil dieses Urteil bereits angekündigt worden war, ausführlich mündliche und schriftliche Ergebnisse aus den Unikliniken geben lassen, uns aber auch durch die Gewerkschaften beraten lassen. Ich denke, das ist unsere Pflicht als Abgeordnete. Wir können also nicht sagen, dass wir schlecht informiert sind.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kalinka?

Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Nein, das gestatte ich nicht, weil meine Zeit so knapp ist. Wir können das nachher gern noch vertiefen.

Die Klage der Kieler Ärzte ist mehr als berechtigt. Schon während diese durch die verschiedenen gerichtlichen Instanzen lief, haben sich vorausschauende Kliniken in die Auseinandersetzung mit der Belegschaft um neue Präsenzzeiten auf den Stationen begeben.

Auf den **Hamburger Landesbetrieb Krankenhäuser** ist bereits hingewiesen worden. Ich weiß nicht, ob wir dieses Modell so schnell verwerfen sollten; denn gerade dort wird das Thema der Einkommensverluste durch unterschiedliche Verträge und durch unterschiedliche Schichtmodelle angegangen. Das ist eine interessante Lösung, mit der wir uns beschäftigen sollten.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Der Gesundheitsstandort Schleswig-Holstein kann es sich nicht leisten - insofern sollten wir hier Einigkeit herstellen -, dass wir nach einem EuGH-Urteil aufgrund einer Kieler Klage bei dieser Reform ins Hintertreffen geraten. Speziell die Uniklinik, die angehende Medizinerinnen und Mediziner ausbildet, hat insoweit eine besondere Verantwortung.

Nun komme ich auf die Medizinstudienplätze zu sprechen. In der „Frankfurter Rundschau“ vom 26. September 2003 steht zu dieser Frage - das ist schon anderswo nachzulesen gewesen -, dass der Marburger Bund darauf hinweist, dass ein Viertel aller angehenden Mediziner aufgrund der unattraktiven Arbeitszeiten gar nicht in den Beruf geht. Sie wollen sich dieser Tortur nicht unterziehen. Sie wählen andere Berufe. Also, eine der teuersten Ausbildungen, die wir in Deutschland haben, ist für die Katz,

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

weil offensichtlich die Krankenhäuser als Arbeitgeber in der Vergangenheit nicht in der Lage waren, die jungen Absolventinnen und Absolventen an sich zu binden. Das ist ein Skandal.

(Veronika Kolb [FDP]: Deshalb wollen wir Haustarife!)

Es ist wichtig, dass hier nun endlich Abhilfe geschaffen wird. Wir haben also nicht zu wenig Studierende, sondern zu viele Mediziner wandern nach Ende ihrer Ausbildung ins Ausland ab oder wählen andere Berufsbilder. Das geht bis hin zum Journalismus oder zu anderen, mit der Ausbildung nicht in Verbindung zu bringenden Berufen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt bei der SPD)

Die kurzfristig vorgelegte Änderung zur Neuregelung der Arbeitszeit seitens des Bundes bedarf - ebenfalls laut „Frankfurter Rundschau“ von heute - der kritischen Prüfung durch die Bundesländer; denn - ich lese vor -:

„Details der Neuregelung, die heute zur Abstimmung stehen im Bundestag, über die sind weder Beschäftigte noch Arbeitgeber glücklich; denn laut Entwurf können die Tarifparteien die tägliche Arbeitszeit ohne Ausgleich über acht Stunden hinaus verlängern, wenn sie zu einem erheblichen Teil Bereitschaft umfasst. Voraussetzung ist, dass der Arbeitnehmer zustimmt.“

(Angelika Birk)

Wenn ich mir die Hierarchien in den Krankenhäusern anschau - das betrifft sowohl Ärzte als auch Pflegepersonal; das betrifft aber auch die Rettungsdienste der Kommunen, da auch hier gravierende Arbeitszeitänderungen erforderlich sind -, dann muss ich sagen, dass eine solche Zustimmung durchaus als eine Erpressungssituation zu werten ist, wenn das nicht in großen Zügen mit den Tarifparteien ausgehandelt wird.

Ich muss sagen - es steht uns frei, auch unsere eigene Bundesregierung kritisch zu betrachten -: Ich finde es gut, dass so schnell ein Gesetzentwurf auf den Tisch gelegt worden ist. Aber ich bin nicht zufrieden, dass - wie diesem Artikel zu entnehmen ist - alle Fachverbände sagen, dass durch einen solchen Gesetzentwurf neue EuGH-Verfahren vorprogrammiert sind.

Ich setze also darauf, dass wir uns im Ausschuss mit diesem Bundesgesetz und auch mit der Praxis in Schleswig-Holstein noch einmal auseinander setzen. Ich erwarte, dass die Landesregierung im Bundesrat entsprechende Initiativen ergreift, sollte es bei dem jetzt vorgelegten Gesetzentwurf im Bundestag bleiben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile das Wort der Frau Abgeordneten Hinrichsen.

Silke Hinrichsen [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es war sehr schön, das wir den Bericht bereits vor der Sitzung bekommen haben. Ich betone das deshalb, weil uns solche Berichte manchmal erst fünf Minuten vor Sitzungsbeginn vorgelegt werden, sodass keine Gelegenheit mehr besteht, die entsprechenden Informationen herauszusuchen. Deshalb sage ich dem Ministerium ausdrücklich herzlichen Dank dafür, dass wir den Bericht in Bezug auf dieses Urteil rechtzeitig vor der Sitzung erhalten haben.

Ich finde es bedauerlich, dass das Urteil des Europäischen Gerichtshofs zu den Arbeitszeiten schleswig-holsteinischer Ärzte in staatlichen Krankenhäusern zum Vorwand für eine Generalabrechnung mit den Zuständen in den Hospitälern genutzt wurde. Ich teile nicht die Auffassung des Kollegen Kalinka, der die Lage als sehr ernst und desolat bezeichnete und die Situation im Gesundheitswesen damit pauschal skandalisierte. Im Gegenteil, ich bin davon überzeugt, dass gerade diese hektische und laute Kritik Lö-

sungswege im Krankenhaus verstellt, statt praktikable Lösungen zu ermöglichen.

(Beifall beim SSW und der Abgeordneten Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Dabei sind wir alle daran interessiert, schnell die notwendigen Veränderungen anzuschieben.

Vor dem Hintergrund der kräftigen Worte direkt nach Urteilsverkündung ist der CDU-Antrag dann aber doch etwas sehr klein geraten; er fordert lediglich Abstimmungsprozesse ein, die bereits vor der Urteilsverkündung in Gang gekommen waren.

Ein Arzt im öffentlichen Dienst, der im Krankenhaus in Bereitschaft ist, dort unter Umständen auch schläft, verrichtet dort seine Arbeit. Er muss sich in Sekundenschnelle auf eine neue Situation einstellen. Das ist Arbeit und keine Ruhezeit. So hat der EuGH entschieden. Aber welche Konsequenzen sind aus diesem Urteil zu ziehen? Dazu muss erst einmal die Arbeitszeitgesetzgebung geändert werden. Dies geschieht heute im Bundestag.

Der von der Ministerin abgegebene Bericht zeigt auch eindeutig, dass dies auf Bundesebene geschehen muss, weil das **Arbeitszeitgesetz** ein Bundesgesetz ist. Das war - so glaube ich - nicht allen Mitgliedern der CDU bekannt.

(Martin Kayenburg [CDU]: Was sind das denn für Unterstellungen?)

Wie bereits in der letzten Debatte zu dem Thema im Juli 2001 war und ist hier der Bundesgesetzgeber gefragt. Er ist zuständig. Das Urteil lässt nach Ansicht der Interessenvertretungen der Ärzte nur einen Schluss zu: die Einstellung vieler neuer zusätzlicher Ärzte. Nur so sei der hohe Standard deutscher Kliniken zu halten, meinen Sie.

Aber eines ist auch klar: Die **Krankenkassen** und damit die Beitragszahler könnten die anfallenden Mehrkosten einer solchen Lösung nicht bezahlen. Es gibt aber im Übrigen - das haben einige Kollegen vorher auch schon gesagt - zurzeit nicht so viele verfügbare Ärzte. Die Lösung kann also nicht nur in einer einfachen personellen Aufstockung liegen.

Aus unserer Sicht muss es zuerst darum gehen, den finanziellen Rahmen für die vorhandenen Ärzte zu verbessern. Die Krankenhäuser haben deshalb bereits in diesem Jahr zusätzliche Finanzmittel für nachgewiesene Verbesserungen der Arbeitszeitbedingungen bekommen. Es gibt hierzu auch verschiedenste Modelle.

(Silke Hinrichsen)

Eines der Modelle möchte ich hier auch noch einmal aufgreifen, nämlich mit Blick auf Hamburg. Der Hamburger Landesbetrieb Krankenhäuser hat bereits eine Vereinbarung, wonach Ärzte bis zu 48 Stunden in der Woche einschließlich, ihres Bereitschaftsdienstes, arbeiten können. Dieser wird voll abgegolten. Damit sind die Richtlinien des EuGH-Urteils erfüllt. Die meisten Ärzte nutzen diese Möglichkeit auch, wie es sich aus einem Zeitungsbericht des „Hamburger Abendblattes“ ergibt.

Ich sehe aber wenig Sinn darin, dass die Landesregierung jetzt in Verhandlungen mit der Bundesregierung eintritt, wie es die CDU vorschlägt. Stattdessen wäre es sicherlich sinnvoller, sich hier gemeinsam mit den Krankenhäusern die verschiedensten Arbeitszeitmodelle, die es in der Bundesrepublik schon gibt, genau anzusehen.

Der Bericht spiegelt nur die ersten Einschätzungen der Landesregierung zur Umsetzung des Urteils wider. Nach meiner Ansicht ist es richtig, dass es in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich war, zunächst ganz genaue Informationen - wie sie der Kollege Kalinka gefordert hat - zu bekommen. Der Bericht zeigt aber ganz klar auf, wohin die Reise gehen muss. Der innere **Aufbau**, die **Organisation** und der Ablauf im Krankenhaus müssen verbessert werden und hierzu sind vor allen Dingen die Häuser selbst verpflichtet, das für sie optimale Arbeitszeitmodell zu finden. Ich denke, man muss die verschiedenen Modelle, die es gibt, für die verschiedenen Krankenhäuser genau prüfen, um zu sehen, welches für ihre Arbeit das Beste ist.

Ziel bleibt es, eine professionelle und bezahlbare Behandlung für die Patienten zu erhalten. Davon habe ich vorhin ein bisschen zu wenig gehört. Für die Patientinnen und Patienten ist entscheidend, dass die Qualität der Krankenhausbehandlung gesichert wird. Das muss eigentlich das große Ziel aller Bemühungen sein.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Dr. Henning Höppner [SPD])

Wir sollten das Arbeitszeiturteil aus Straßburg als Chance begreifen. Um diese Chance wirklich nutzen zu können, brauchen wir wohl etwas mehr und etwas anderes als solche CDU-Anträge.

(Beifall bei SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Mir liegen noch einige Wortmeldungen zu Kurzbeiträgen nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung vor. Zunächst Herr Abgeordneter Kalinka!

Werner Kalinka [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Da ich nicht die Chance hatte, mich durch Zwischenfragen zu äußern, möchte ich zwei kurze Bemerkungen machen. Erstens: Frau Kollegin Birk, ich finde es sehr wohlthuend, dass Sie sehr wohl bemüht sind, über dieses Thema differenziert zu sprechen. Man weiß natürlich um die Nöte in einer Koalition. Aber ich finde es wohlthuend, wie Sie zumindest auch mit Sachargumenten sich auseinanderzusetzen bereit sind.

Zweitens: Herr Kollege Jahner, Sie haben hier in Abrede gestellt, dass wir im Ausschuss darüber gesprochen haben. Ich sage Ihnen, wir haben nicht nur im Ausschuss darüber gesprochen, sondern wir haben sogar eine Anhörung durchgeführt, die mit Ihnen abgestimmt wurde, die wir gemeinsam verabredet haben. Das nur zu Ihrem Erinnerungsvermögen.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch des Abgeordneten Wolfgang Baasch [SPD])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile noch einmal Frau Ministerin Erdsiek-Rave das Wort.

Ute Erdsiek-Rave, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Weil ein paar Vorwürfe von Herrn Kalinka so wohlthuend-ehrlich gesagt - nicht waren, muss ich hier noch ein paar Dinge kurz richtig stellen und auch zurückweisen. Herr Kalinka, Dienstpläne in Krankenhäusern machen auch in CDU-geführten Ländern die Krankenhäuser immer noch selbst. Damit sie das können, haben alle Länder gemeinsam nicht nur Krankenhäuser beraten, sondern auch Modelle entwickelt, Kontrollen auf Basis des geltenden Rechts gemacht. Die Krankenhäuser selbst haben es jetzt in der Hand, daraus etwas zu machen. Ich empfehle Ihnen die Broschüre „Länderausschuss für Arbeitsschutz und Sicherheit - Arbeitszeitgestaltung in Krankenhäusern“ vom März 2003. Da ist vieles von dem abgehandelt, was Sie jetzt von der Landesregierung einfordern.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So viel zum Vorwurf der Untätigkeit. Das Land hat zahlreiche Runden - so sagen mir die Mitarbeiter -

(Ministerin Ute Erdsiek-Rave)

mit dem Marburger Bund, natürlich auch mit der Krankenhausgesellschaft und so weiter moderiert.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Wann denn! Wo denn?)

- Sie können das ja gern im Rahmen einer Kleinen Anfrage - das ist ja für Sie ein geläufiges Instrument - noch einmal nachvollziehen lassen; das werden wir Ihnen dann im Einzelnen gern mitteilen.

Aber mehr als beraten und moderieren kann das Land hier auch nicht, denn die Krankenhäuser selbst müssen die entsprechende Gestaltung vornehmen.

Natürlich - das ist hier schon gesagt worden - treffen Sie bei der **Ärzterschaft** nicht nur auf große Bereitschaft, auf Bereitschaftsdienste zu verzichten. Das muss man sagen. Das ist natürlich aufgrund von **materiellen Einbußen** nachvollziehbar, die befürchtet werden. Deswegen wird es auch schwierig durchzusetzen und mit der Ärzteschaft insgesamt umzusetzen sein.

Nochmals: Die Länder haben den Krankenhäusern Vorschläge gemacht, die auch mit dem Urteil kompatibel sind. Unter der alten Rechtslage war das nicht zu erzwingen. Die Rechtsprechung war auch in Schleswig-Holstein nicht so eindeutig, dass man das hätte tun können. Mehr konnte bisher nicht gemacht werden. Wenn man noch einmal die Macher des alten Arbeitszeitgesetzes anspricht - das war die Regierung Kohl -, so wussten die das ja auch nicht besser. Jetzt haben wir eine klare Rechtslage. Lassen Sie uns gemeinsam etwas Vernünftiges daraus machen!

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Zu einem weiteren Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Abgeordneten Astrup das Wort.

Holger Astrup [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn der Debatte haben der Kollege Kalinka und auch der Kollege Kubicki, dem ich das gern selbst sagen würde, bemängelt, dass Mitglieder der Regierung nicht im Plenarsaal sind - das beliebte Spielchen der Opposition. Ich möchte für das Protokoll festgehalten haben, dass die Begründungen allen Fraktionen bekannt sind. Erstens. Frau Ministerpräsidentin Simonis, Frau Ministerin Lütkes, Herr Minister Dr. Stegner sind für das Land im Bundesrat im Vermittlungsausschuss, wie den Fraktionen bekannt.

(Zurufe von der CDU)

Zweitens. Es ist so, dass Minister Müller ganztägig Agrarministerkonferenz in Rostock-Warnemünde hat und ebenfalls beurlaubt ist.

Drittens. Der Kollege Klaus Buß, Abgeordneter seines Zeichens und Minister, war in der Lobby erreichbar.

Viertens. Minister Dr. Rohwer führt derzeit ein Gespräch mit auswärtigen Besuchern und wird zu seinen Tagesordnungspunkten selbstverständlich wieder hier sein.

Fünftens. Dass Ministerin Moser krank ist, brauche ich wohl nicht extra zu erwähnen.

Ich sage das deshalb, weil ich finde, dass man solche Vorwürfe natürlich erheben kann, aber nicht dann, Kollege Kalinka, wenn man weiß, dass sie nicht stimmen.

(Beifall bei der SPD - Werner Kalinka [CDU]: Wo ist denn zum Beispiel der Staatssekretär aus dem zuständigen Haus?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe damit die Beratung. Es ist beantragt worden - Herr Kalinka! -, die Anträge an den Sozialausschuss zu überweisen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dies ist einstimmig so beschlossen.

Ehe ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich neue Besuchergruppen auf der Tribüne begrüßen - von der Senioren Union, Kreisverband Pinneberg, und des SPD-Ortsvereins Kiel-Südwest. - Seien Sie uns willkommen!

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 26 auf:

Gewerbsteuer

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache 15/2906

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Wer gibt für die Regierung den Bericht? - Herr Minister Buß, Sie haben das Wort.

Klaus Buß, Innenminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! So gern ich die Diskussion der letzten Landtagstagung aufgreife und Ihnen den Gesetzentwurf zur Modernisierung der Gewerbesteuer vorstelle, so

(Minister Klaus Buß)

gern beginne ich meinen Beitrag mit einem Zitat der Kieler Oberbürgermeisterin, Angelika Volquartz, bekanntlich Mitglied der CDU, die unseren Entwurf mit den Worten zitierte: Der Weg der Landesregierung ist der Richtige.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zurufe von CDU und FDP)

Die **Kommunen** tätigen unstreitig den größten Teil der **öffentlichen Investitionen**, etwa zwei Drittel, Herr Kalinka. Sie legen zugleich durch ihre **bürger-nahen Leistungen** den Grundstein für die Akzeptanz des bundesdeutschen Rechts- und Sozialstaats. Eine tragfähige Basis von verlässlichen und weitgehend konjunkturunabhängigen Steuereinnahmen ist ein Beitrag zu Wachstum, Beschäftigung und Demokratie.

(Widerspruch bei CDU und FDP)

Eine **modernisierte Gewerbesteuer** muss die Interessen der kleinen und mittleren Unternehmen berücksichtigen. Alle Gewerbetreibenden, die an den Leistungen der Kommunen teilhaben, müssen ihren Finanzierungsbeitrag leisten.

Größere Konzerne dürfen sich nicht länger durch Steuergestaltungsmöglichkeiten der Mitfinanzierung der kommunalen Infrastruktur, von der Erschließung neuer Flächen bis hin zu Kultur- und Sporteinrichtungen, entziehen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Da die vom Bund geplante **Gemeindewirtschaftsteuer** dies nicht geleistet hat, haben wir einen eigenen Entwurf in das Verfahren eingebracht, der es den Kommunen weiter ermöglicht, entsprechend ihrem Bedarf, aber auch im Hinblick auf die Strukturen und die wirtschaftlichen Verhältnisse der ortsansässigen Gewerbetreibenden ihren Hebesatz anzupassen. Die Bemessungsgrundlage wird durch die Einbeziehung der bislang nicht erfassten Freiberufler in die Steuerpflicht personell verbreitert. Die Bemessungsgrundlage wird durch die Einbeziehung von Zinsen, Mieten, Pachten und Leasingraten sachlich verbreitert. Das verstetigt und verbessert die kommunalen Einnahmen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Durch die Anrechnung der Gemeindewirtschaftsteuer auf die Einkommensteuer werden kleine und mittelständische Unternehmen, Gewerbetreibende und Freiberufler weitgehend nicht belastet. Zusätzlich verschont ein Freibetrag von 25.000 € insbesondere

Existenzgründer und kleinere Unternehmen von der Gemeindewirtschaftsteuer. Die Steuermesszahl wird einheitlich von 5 auf 4 % gesenkt, für Personenunternehmen auf 3 %.

Durch den Entwurf Schleswig-Holsteins erhalten die Kommunen im mittelfristigen Schnitt rund 7 Milliarden € mehr pro Jahr gegenüber der jetzigen Situation und rund 4 Milliarden € mehr, als der Entwurf der Bundesregierung vorsieht. Nach überschlägigen Schätzungen hätten schleswig-holsteinische Kommunen 175 Millionen € mehr in den Kassen und das bräuchten sie dringend.

(Beifall bei der SPD)

Das letzte Mal hat der Finanzminister hier gesagt: Die FDP hat immerhin eine Haltung, wenn sie auch kommunalfeindlich ist. Die CDU ist zerstritten und weiß nicht, was sie will. Heute ist die CDU einen Schritt weiter. Sie hat die kommunalfeindliche Haltung der FDP übernommen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Herr Carstensen hat mitgeteilt, dass jetzt auch die CDU die Gewerbesteuer abschaffen will.

(Zurufe von CDU und FDP)

Während auch die CDU-geführten Kommunen vorgestern in Berlin für eine eigenständige und verlässliche Gewerbesteuer demonstriert haben, stehlen Sie sich in eine Pseudo-Übergangslösung und entlassen die Unternehmen Stück für Stück aus ihrer grundgesetzlich festgelegten gesellschaftlichen Verantwortung.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass der Landkreistag in diesem Moment aus der Einheit der Kommunen ausgebrochen ist, verstehe, wer will. Die Landesregierung unterstützt die Kommunen nach Kräften bei ihrem Kampf um ihre Eigenständigkeit, ohne die mehr als ausgereizten Landeshaushalte übermäßig zu belasten.

(Beifall bei CDU und FDP)

Wie soll dagegen Schleswig-Holstein die Unionsvorschläge einer abgesenkten Gewerbesteuerumlage verkraften? Das wären 2004 über 48 Millionen € Mindereinnahmen für das Land. Dazu höre ich hoffentlich noch etwas, wie das gelöst werden soll.

(Beifall bei der SPD)

Unser Vorschlag wird sicherlich nicht eins zu eins umgesetzt werden, wir sind keine Fantasten, aber die

(Minister Klaus Buß)

Kommunen brauchen in diesem Herbst eine Entscheidung für eine nachhaltige Strukturreform der Gemeindefinanzen. Sie brauchen weder Almosen noch Übergangslösungen. Dafür verbessert unser Vorschlag die Chancen im Vermittlungsausschuss.

Die „Süddeutsche Zeitung“ von gestern berichtet von der Protestkundgebung der Kommunen und zitiert die Präsidentin des deutschen Städtetages, Petra Roth, übrigens auch Mitglied der CDU, mit der Aufforderung, dem Vorschlag Schleswig-Holsteins im Bundesrat zuzustimmen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Frau hat Recht. Meine Damen und Herren von der CDU und der FDP, Sie sollten Frau Petra Roth in ihrer Auffassung folgen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich danke dem Herrn Minister für den Bericht und eröffne die Aussprache. Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Garg.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Sehr geehrter Herr Minister Buß, wie eine Steuererhöhung, die Sie heute im Bundesrat vorschlagen, von 4,6 Milliarden € ein Beitrag für Wachstum und Beschäftigung sein soll, wird Ihr Geheimnis bleiben. Das konnten Sie hier in fünf Minuten auch nicht erklären.

(Beifall bei FDP und CDU)

Die Landesregierung will nämlich die Gewerbesteuer nach oben fortentwickeln. Rot-Grün will die **Steuern** in Deutschland insgesamt um 4,6 Milliarden € jedes Jahr **erhöhen**. Wahrscheinlich hat die Landesregierung deswegen so lange mit dieser Information gewartet. In ihrer Presseerklärung vom 9. September 2003 stand davon nämlich kein Wort drin. - 4,6 Milliarden € jährlich mehr!

Der heute im Bundesrat anwesende Minister Dr. Stegner ist wirklich das politische Ziehkind von Frau Simonis - das ist richtig, politische Windstille will er durch höhere Steuern wettmachen, vom Möchte-gern-Strukturminister zum Minister des strukturellen Chaos.

(Zurufe von der SPD)

In seinem Haushaltsentwurf hat er einen Aufschwung veranschlagt. Trotzdem will er das **gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht für gestört erklären**, damit er mehr Schulden machen darf für seine ungedeckten Schecks, für Ihre ungedeckten Schecks. Jetzt wird uns ein Gesetz vorgelegt, in dem die Steuern um - ich sage das noch einmal, ich sage das gerne - 4,6 Milliarden € erhöht werden sollen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, was für ein Chaos und was für schädliche Signale an Menschen und Unternehmen, und zwar nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern in ganz Deutschland!

(Beifall bei FDP und CDU)

Diese Art finanzpolitischer Kontinuität, kontinuierliches Chaos durch Widersprüche bei höheren Steuern, wird die Anreize nicht stärken, mehr zu verbrauchen und mehr zu investieren.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Ganz im Gegenteil, falls ein schwacher Aufschwung gerade beginnen sollte, würde er durch diesen Gesetzentwurf abgewürgt und die Arbeitslosigkeit mitnichten gesenkt, sondern gesteigert werden.

(Beifall bei FDP und CDU)

Ich freue mich wirklich auf den Bundeskanzler. Denn der Bundeskanzler wird begeistert sein über Ihren Gesetzentwurf.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das sehe ich schon!)

Schließlich hat er versprochen, dass die Wirkungen des Vorziehens der Steuerreform, die übrigens heute im Bundesrat abgestimmt werden soll - - Heute soll im Bundesrat darüber beschlossen werden, Steuern zu senken, und Schleswig-Holstein kommt mit einem Gesetzentwurf, die Steuern zu erhöhen. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall bei FDP und CDU)

Es war der Bundeskanzler, der versprochen hat, dass die Wirkungen des **Vorziehens der Steuerreform** nicht an anderer Stelle aufgehoben werden sollen. Herr Minister Buß, meinen Sie, er ist begeistert und glaubt, dass die 4,6 Milliarden €-Steuererhöhung ein Beitrag zu seiner Verlässlichkeit sind?

Aber der Gesetzentwurf lässt auch die Ministerpräsidentin unglaublich dastehen. Sie hat schließlich gesagt, bei der Gemeindefinanzreform dürfe nicht einer bestellen, was jemand anderes bezahlen muss. Jetzt sollen die Gemeinden knapp 7 Milliarden € mehr bekommen, die Länder 460 Millionen € weni-

(Dr. Heiner Garg)

ger, der Bund fast 2 Milliarden € weniger, 4,6 Milliarden € sind höhere Steuern. Der Bund soll viermal mehr als die Länder für das bezahlen, was die Landesregierung bestellt. Wie passt das zu den Worten von Heide Simonis? Wahrscheinlich hat sie an dieser Stelle wieder nur so dahergeredet. Gut, dass kennt man.

Die Landesregierung will auf Zinsen, Mieten, Pachten und Leasingraten Gewerbesteuer erheben.

(Günter Neugebauer [SPD]: Das ist schon jetzt so!)

Wer 50.000 € Gewinn macht, soll auf 60.000 € - gucken Sie einmal in den Gesetzentwurf, Kollege Neugebauer - Steuern zahlen. Das ist doppelter ökonomischer Unsinn.

(Beifall bei FDP und CDU - Zuruf des Abgeordneten Günter Neugebauer [SPD])

- Weil der Kollege Neugebauer genau weiß, dass das absoluter Käse ist, brabbelt er hier dauernd dazwischen.

Die Landesregierung hat anscheinend vergessen, dass zu jeder Zahlung immer zwei gehören. Jeder dieser Zahlungen steht eine genau gleich hohe Einnahme gegenüber und die wird versteuert. Jetzt will Rot-Grün diese Geldströme aber ein zweites Mal besteuern. Diese **doppelte** rot-grüne **Dividende** der Gewerbesteuer bremst Wachstum, bremst Beschäftigung und vernichtet Arbeitsplätze.

(Beifall bei FDP und CDU - Wolfgang Kubicki [FDP]: Wo ist eigentlich der Wirtschaftsminister?)

Die Landesregierung will Freiberufler Gewerbesteuer zahlen lassen. Das verursacht bei den unterbesetzten Finanzämtern mit vielen unterbezahlten Finanzbeamten erheblichen Mehraufwand - das alles natürlich bei gekürztem Weihnachtsgeld - und gleichzeitig - so sagt die Landesregierung - „werden kleine und mittelständische Unternehmen, Gewerbetreibende und Freiberufler weitgehend nicht belastet“.

Der Staat bekäme von den Freiberuflern nur wenig, gäbe dafür aber viel aus. Auch das wäre ökonomischer Unsinn. Das haben Sie erkannt und deswegen sollen die Gewerbetreibenden jetzt richtig zur Kasse gebeten werden.

(Beifall bei der FDP)

Gelogen ist das nämlich auch. Im Gesetzentwurf steht, dass die Freiberufler mehr als eine Milliarde € zusätzliche Steuern zahlen müssen.

(Wolfgang Baasch [SPD]: Die Besserverdienenden! - Wolfgang Kubicki [FDP]: Alles klar!)

Die Kommunen brauchen mehr Geld und die Menschen und Unternehmen dürfen nicht mit höheren Steuern belastet werden. Wer den Kommunen mehr Geld geben will, ohne die Steuern zu erhöhen, muss es Bund, Ländern oder den Sozialversicherungen wegnehmen. Das lehrt uns die Grundschulmathematik. Aber die Landesregierung scheitert bereits an dieser Hürde.

Wer den Kommunen wirklich helfen will, sollte in der Tat - wie es die Union getan hat - dem FDP-Modell folgen, nämlich die **Gewerbesteuer abschaffen**, den Kommunen ein **Hebesatzrecht auf Einkommen- und Körperschaftsteuer** geben und den **Anteil** der Kommunen **an der Umsatzsteuer erhöhen**. Für die Aufkommensneutralität müssen die Sätze der Einkommensteuer gesenkt und die der Körperschaftsteuer erhöht werden. Bund und Länder müssen einsparen. Das ist vernünftig, weil es den Kommunen hilft, das Steuerrecht vereinfacht, das Wachstum stärkt und dadurch mehr Arbeitsplätze schafft.

(Beifall bei der FDP)

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. Der Kreis der Vernünftigen wächst stetig. Rot-Grün ist allerdings nach wie vor nicht dabei; so kennen wir Sie auch hier in diesem Haus. Ich darf mich für Ihren Bericht und Ihre Aufmerksamkeit bedanken.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Puls das Wort.

Klaus-Peter Puls [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Garg, mit der Gewerbesteuer zahlt die ortsansässige Wirtschaft für die von ihr genutzte lokale Infrastruktur.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das würde sie bei der Umsatzsteuer auch machen!)

Mit der Steuer auf die von Ihnen immer als schützenswert erachteten Hunde, die vor Ort wohnen, können Sie keine Schulen, keine Sportplätze und keine Kindertagesstätten bauen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Aber mit der Einkommensteuer und mit der Körperschaftsteuer!)

(Klaus-Peter Puls)

Die einzige wichtige **originäre örtliche Einnahmequelle** der Städte und Gemeinden ist die **Gewerbesteuer** und sie soll es unserer Auffassung nach auch bleiben.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Herr Abgeordneter Puls, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Wiegard?

Klaus-Peter Puls [SPD]:

Ja.

Rainer Wiegard [CDU]: Herr Kollege Puls, Sie sagen, dass die Gewerbesteuer eine Äquivalenzsteuer sei, die den Gemeinden zustehe, weil sie Leistungen vorhielten. Ich frage Sie daher: Warum müssen dann die schleswig-holsteinischen Gemeinden jährlich zwischen 140 und 150 Millionen € davon an die Landesregierung in Schleswig-Holstein abführen?

(Beifall bei CDU und FDP)

- Ich wollte nicht sagen, Herr Kollege Wiegard, dass die Gewerbesteuer eine **Äquivalenzsteuer** sei. Äquivalenzsteuern gibt es begrifflich nicht, sie sind allerdings inhaltlich und materiell ein Beitrag der ortsansässigen Wirtschaft zur Erhöhung des örtlichen Steueraufkommens, mit dem die örtliche Infrastruktur, die von der Wirtschaft genutzt wird, mitfinanziert wird.

(Beifall bei der SPD)

Der Schleswig-Holsteinische Landtag hat sich zwei Mal in den letzten Sitzungen mit der Reform der Gemeindefinanzen befasst. Auf Antrag der rot-grünen Regierungsfractionen, unterstützt durch den SSW, hat der Landtag die Landesregierung aufgefordert, im Interesse unseres Landes und seiner Kommunen den bisher vorliegenden Plänen der Bundesregierung zur Gemeindefinanzreform im Bundesrat nicht zuzustimmen und stattdessen auf Bundesebene darauf hinzuwirken, dass - erstens - die **Gewerbesteuer** als Grundlage kommunaler Besteuerung der ortsansässigen Wirtschaft **erhalten bleibt**, dass - zweitens - die anstehende **Gemeindefinanzreform** durchgehend an den bundesweiten Forderungen der Städte und Gemeinden ausgerichtet wird und dass - drittens - die neue **Gemeindefinanzreform** durch die Einbeziehung der Freiberufler und den verstärkten Einbau gewinnunabhängiger Elemente - dies betone ich, Herr Dr. Garg, weil nach der Gesetzeslage diese gewinnunabhängigen Elemente schon eingebaut sind - wie Mieten, Zinsen und Pachten insgesamt zu einer wirk-

lich tragfähigen Basis für verlässliche und möglichst konjunkturunempfindliche kommunale Einnahmen geschaffen wird und erhalten bleibt.

Alle drei Punkte wurden von der Landtagsopposition abgelehnt.

(Zuruf von der CDU: Von Schröder auch!)

CDU und FDP wollen - das ist auch heute wieder zum Ausdruck gekommen - die Gewerbesteuer als eigenständige gemeindliche Steuerquelle gänzlich abschaffen. Das ist großunternehmenslobbyhörig und kommunalinteressenblind.

(Beifall bei der SPD)

Der Antrag der rot-grünen Regierungsfractionen auf konsequente Umsetzung des Modells der kommunalen Landesverbände wurde mit den Stimmen von Rot-Grün und SSW angenommen. Die Landesregierung hat den Beschluss umgesetzt und für das Land Schleswig-Holstein einen Gesetzesantrag in den Bundesrat eingebracht, der den Forderungen der kommunalfreundlichen Landtagsmehrheit voll inhaltlich und voll umfänglich entspricht.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Sie werden aber nichts durchsetzen!)

In Berlin haben sich am vergangenen Mittwoch - der Minister hat darauf hingewiesen - 1.600 Bürgermeister aller Parteien für die von uns gemeinsam mit der Landesregierung geforderte Stärkung der Gewerbesteuer ausgesprochen. Die Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth - in Klammern: CDU - hat an alle im Bundesrat vertretenen Länder appelliert, dem schleswig-holsteinischen Entwurf zuzustimmen. Die Kieler Oberbürgermeisterin Angelika Volquartz hat sich ebenfalls so geäußert; auch sie gehört bekanntlich der CDU an.

Der Entwurf der Landesregierung steht heute im Bundesrat auf der Tagesordnung. Wir hoffen, dass im wohl verstandenen und wohl begründeten Interesse aller Bürgerinnen und Bürger in den Städten und Gemeinden nicht nur unseres Bundeslandes auch CDU-geführte Landesregierungen die schleswig-holsteinische Initiative unterstützen.

(Beifall bei der SPD)

Wir jedenfalls danken der Landesregierung für ihre prompte bundesparlamentarische Aktivität.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Lehnert.

Peter Lehnert [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Puls, Sie haben das Thema Besteuerung von Großkonzernen in die Diskussion gebracht. Soweit ich mich erinnern kann, ist der **Einbruch der Körperschaftsteuer** durch die Gesetzgebung des Bundes durch Herrn Eichel ausgelöst worden.

(Beifall bei CDU und FDP - Wolfgang Kubicki [FDP]: Mit Zustimmung dieser Landesregierung hier!)

Ich glaube, damals im Schulunterricht richtig aufgepasst zu haben: Der Bundesrat ist auch beteiligt gewesen - und da hat die Landesregierung auch zugestimmt.

(Zuruf von der CDU: So ist das!)

Sie haben mit Ihrer Äußerung - so interpretiere ich sie - auch scharfe Kritik an der damaligen Entscheidung der Landesregierung geübt.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Sehr gut!)

Ich glaube, darin sind wir uns alle in diesem hohen Haus einig.

(Beifall bei CDU und FDP)

Mit der Vorlage eines eigenen Gesetzentwurfes zur Erhöhung der Gewerbesteuer im Bundesrat versucht die Landesregierung, wieder einmal von ihrem eigenen finanzpolitischen Versagen abzulenken.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nachdem selbst Frau Heinold festgestellt hat, dass das Land pleite ist, versucht nun der Finanzminister, durch das Werfen von verbalen Nebelkerzen von der eigenen Verantwortung abzulenken.

Herr Minister Buß hat das schön ausgeführt - ich will es noch einmal wiederholen -, wie überhaupt der Diskussionsstand bei diesem Thema ist. Es ist besonders spannend, wie sich Rot-Grün zurzeit zu dieser Frage stellt. Da ist die Situation ziemlich unübersichtlich. Die rot-grüne Bundesregierung legt einen Gesetzentwurf vor, der von der rot-grünen Landesregierung strikt abgelehnt wird. Da verweigert die SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag der Regierung die Unterstützung und hat im Bundestag nur unter der Bedingung zugestimmt, dass eine Fraktionsarbeitsgruppe eingesetzt wird, die umgehend Änderungsanträge einbringt. Das ist ein sehr merkwürdiges Verfahren.

Im Bundesrat wird der rot-grüne Vorschlag Schleswig-Holsteins keine Mehrheit finden - also wieder einmal viel Lärm um nichts.

(Beifall bei CDU und FDP - Wolfgang Kubicki [FDP]: So sind sie, die Grünen! - Günther Hildebrand [FDP]: Heiße Luft!)

Die Kernpunkte Ihres Antrags sind schnell zu durchschauen: zunächst **massive Steuererhöhungen** für die Wirtschaft durch die Einbeziehung von Freiberuflern und die Besteuerung der Substanz der Unternehmen. Da wird Schleswig-Holstein ausweislich der Daten des Statistischen Landesamtes bei der Wirtschaftsentwicklung im ersten Halbjahr dieses Jahres im negativen Sinne nur noch von Mecklenburg-Vorpommern übertroffen. Und die Landesregierung reagiert wieder einmal mit der Forderung nach Steuererhöhungen, frei nach dem Motto: Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich doppelt ungeniert.

(Beifall bei CDU und FDP - Werner Kalinka [CDU]: So ist es!)

Also wird ein Gesetzentwurf vorgelegt, in dem zwei Drittel der virtuellen Mehreinnahmen der Kommunen durch höhere Steuern von Wirtschaft und Verbrauchern finanziert werden sollen. Fast 30 % soll der Bund übernehmen, der gerade zum zweiten Mal hintereinander die Maastricht-Kriterien deutlich verfehlt hat, und den geringen Rest sollen gnädiger Weise die Länder aufbringen.

Da kommt man sich fast vor wie bei der „Fielmann“-Werbung, frei nach dem Motto: Keinen Cent dazu bezahlt!

Schließlich stellt sich noch die Frage, wann eigentlich Ihre Luftbuchungen finanzwirksam werden sollen. In Ihrem Gesetzentwurf nennen Sie wohlweislich kein Datum, sondern sprechen nur nebulös von einem „**Entstehungsjahr**“. Wann soll das denn sein: 2005, 2006 oder planen Sie eine neue Agenda 2010?

(Wolfgang Kubicki [FDP]: 2026, parallel zur Rentenreform!)

Jetzt verstehe ich auch, warum uns der Gesetzentwurf erst wenige Stunden vor der Debatte vorgelegt wurde. Ich hätte ihn an Ihrer Stelle auch nicht früher dem Parlament zugeleitet.

(Beifall bei CDU und FDP)

Der Deutsche Landkreistag unterstützt übrigens die Inhalte unseres CDU-Antrages aus der Juni-Debatte, der auch Grundlage für den Beschluss des Bundesrates für ein Sofortprogramm gewesen ist. Der Deutsche Landkreistag führt dazu wörtlich aus:

(Peter Lehnert)

„Bis eine neue und für alle Beteiligten tragfähige Lösung gefunden ist, benötigen die Kommunen zur Absicherung ihrer Finanzausstattung ein Notprogramm. Insoweit fordert der Deutsche Landkreistag Bundestag und Bundesrat auf, sich unverzüglich zu einer Absenkung der Gewerbesteuerumlage und einer Erhöhung der kommunalen Umsatzsteuerbeteiligung auf der Grundlage des vom Bundesrat beschlossenen Sofortprogramms zu verständigen.“

(Beifall bei CDU und FDP)

- Klare Position des Deutschen Landkreistages. Auch der Deutsche Städtetag und der Städte- und Gemeindebund fordern laut Artikel der „Kieler Nachrichten“ vom gestrigen Tag - Sie haben ja auch daraus zitiert, aber ich möchte eine andere Passage zitieren -:

„Um die drohende Schließung von Kindergärten, Schwimmbädern oder Büchereien zu vermeiden, fordert man ein Sofortprogramm - der Bund soll auf Anteile der Gewerbesteuerumlage verzichten.“

Also ist auch bereits der Städtetag auf dem Weg in die richtige Richtung.

(Beifall bei CDU und FDP - Zuruf des Abgeordneten Günter Neugebauer [SPD])

Ich meine, das sollten wir hier begrüßen.

Ich fordere Sie auf: Brechen Sie endlich mit der unsehligen Tradition in diesem Haus, unsere Anträge erst abzulehnen, um sie dann viel zu spät - wahrscheinlich in einem Moment der Selbsterkenntnis - zu übernehmen. Erkennen Sie die Aussichtslosigkeit Ihrer Forderung nach massiven Steuererhöhungen und unterstützen Sie das Unions-Programm mit einer Soforthilfe für die Kommunen, damit Not leidende Kommunen wieder eine bessere finanzielle Ausstattung bekommen. Wenn Sie jetzt nicht endlich handeln und über Ihren ideologischen Schatten springen, werden viele Kommunen in diesem Land die Notbremse ziehen müssen und Leidtragende dieser Entwicklung sind die Menschen in den Kommunen in Schleswig-Holstein.

(Beifall bei CDU und FDP)

Sie dürfen nicht die Opfer einer verfehlten rot-grünen Finanzpolitik auf Bundes- und Landesebene werden. Lassen Sie es nicht so weit kommen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile Frau Abgeordneter Heinold das Wort.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wozu der heutige Antrag? - Alle wissen was Sache ist, nur die FDP hat noch eine Frage. Darauf könnte man diese Debatte verkürzen.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Sie wollten die Vorlage noch nicht haben!)

Wir haben über die Gewerbesteuer hier im Landtag im Juni und im August diskutiert, wir haben Beschlüsse gefasst und die Landesregierung aufgefordert, sich in den Bundesrat einzubringen.

(Zuruf des Abgeordneten Rainer Wiegard [CDU])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Frau Abgeordnete Heinold, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Garg?

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ja.

Dr. Heiner Garg [FDP]: Frau Kollegin Heinold, darf ich Ihre eben gemachte Aussage dahingehend verstehen, dass es Sie überhaupt nicht interessiert, welche Gesetzesvorgabe die Landesregierung heute in den Bundesrat einbringt? Das interessiert Sie als Parlamentarierin nicht?

Das scheint Sie nicht zu interessieren, denn nicht Sie haben einen Antrag vor der Sommerpause hier eingebracht, um ihn im August hier zu debattieren, sondern wir haben einen Antrag eingebracht. Und wir haben dort die Landesregierung aufgefordert, sich im Bundesrat mit bestimmten Eckpunkten einzubringen. Das haben wir gemacht.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Wir haben letzte Plenartagung einen Antrag eingebracht!)

Sie haben sich dazu überhaupt nicht geäußert, außer dass Sie rumgekrittelt haben. Auf unseren Beschluss hin, ist die Landesregierung mit diesen Eckpunkten in den Bundesrat gegangen.

(Zurufe der Abgeordneten Roswitha Strauß [CDU] und Rainer Wiegard [CDU])

Und nun geht es nur noch einmal darum zu kontrollieren und zu überprüfen, ob sie das auch richtig ge-

(Monika Heinold)

macht hat. Das können wir dann gern hier miteinander tun.

Die Landesregierung hat das Parlament mehrfach über ihre Position informiert. Jetzt liegt auch der **Gesetzentwurf** vor. Da es sich überwiegend um die Position der kommunalen Landesverbände handelt, kann der Inhalt der Bundesratsinitiative Schleswig-Holsteins auch für die FDP nicht ganz neu sein.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Die Auffassung des Landkreistages hat sich doch geändert!)

Aber im Rahmen dieser Nachhilfestunde für die Liberalen fasse ich den Standpunkt der grünen Landtagsfraktion noch einmal zusammen: Die Bemessungsgrundlage soll verbreitert werden, indem Freiberufler zukünftig auch Gewerbesteuern zahlen sollen und indem **ertragsunabhängige Elemente** nicht Gewerbesteuer befreit, sondern voll steuerpflichtig sind. Wenn Sie hier immer suggerieren, es sei Teufelswerk, ertragsunabhängige Elemente mit einzubeziehen, verstehe ich nicht, wieso unter Ihrer Regierung jahrzehntelang in dieser Bundesrepublik genau diese ertragsunabhängigen Elemente zu 50 % mit einbezogen worden sind - zu 50 %, und das seit Jahrzehnten!

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Wir waren immer schon dagegen! - Weitere Zurufe von der FDP)

- Ja, jetzt wollen Sie das abschaffen. Als Sie regiert haben, fanden Sie das noch richtig.

(Zurufe der Abgeordneten Rainer Wiegard [CDU] und Dr. Heiner Garg [FDP])

Die Hinzurechnung von ertragsunabhängigen Elementen zu 50 % in der Anrechnung ist zurzeit Gesetz, eine alte Gesetzgebung von CDU und FDP. Insofern ist es mir unbegreiflich, dass Sie das hier so kritisieren.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Sie müssen aber bei der Wahrheit bleiben! Seit Jahrzehnten fordern wir die Abschaffung! Das können Sie überall nachlesen! - Weitere Zurufe)

Die jetzige Diskussion geht darum, diese 50-prozentige Anrechnung auf 100 % zu erhöhen, während Sie sich - neu - so positionieren, dass Sie sie jetzt nach Jahrzehnten ganz herausnehmen wollen. Aber es ist keine rot-grüne Erfindung, diese Elemente plötzlich hinzuzurechnen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wenn Sie das hier behaupten, behaupten Sie schlicht und einfach die Unwahrheit.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Sie freuen sich über 4,6 Milliarden € Steuererhöhung! Sagen Sie dazu doch einmal etwas!)

Der Freibetrag soll im Interesse der kleinen und mittleren Betriebe und Unternehmen erhalten bleiben und bei der Gestaltung der Steuermesszahl soll es nach unserem Entwurf zu keiner Bevorzugung der Kapitalgesellschaften, sondern zu einer Besserstellung der Personengesellschaften kommen. Und eine Reform der Gewerbesteuer muss zu einer Verbesserung und zu einer Verstetigung der kommunalen Finanzen führen. Hier bedarf es einer Verständigung der Bundesregierung mit den kommunalen Spitzenverbänden über die Auswirkungen eines neuen Gesetzes.

Was wir nun brauchen, sind die richtigen Entscheidungen in Berlin. Und ich appelliere noch einmal an die CDU: Sie haben mitbekommen, dass im Städte- tag - das ist schon erwähnt worden - auf Bundesebene Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der CDU eindringlich dafür geworben haben,

(Rainer Wiegard [CDU]: Ein Sofortprogramm zu beschließen!)

dass es einen Gesetzentwurf gibt, der inhaltlich dem entspricht, den wir hier in Schleswig-Holstein vorgelegt haben. Und Sie können sich doch nicht hier hinstellen und sagen, dass sich all diese Bürgermeisterinnen und Bürgermeister irren, dass sie sich täuschen, dass sie nicht wüssten, was gut für ihre Kommunen ist.

(Rainer Wiegard [CDU]: Sie haben ja Recht, dass sie ein Sofortprogramm fordern! - Peter Lehnert [CDU]: Das sagen wir doch auch!)

Ich kann nicht verstehen, dass Sie all die Kommunalpolitikerinnen und -politiker im Regen stehen lassen.

(Peter Lehnert [CDU]: Stimmt doch gar nicht!)

Ich kann nicht verstehen, dass Sie nicht den Mut haben, sich hier in Schleswig-Holstein mit uns eigenständig zu positionieren. Wir tun das.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Frau Abgeordnete Heinold gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Stritzl?

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Nein, leider nicht, da ich gleich zum Schluss kommen muss.

Die Union hat sich bisher in Berlin nicht auf ein **Reformmodell** einigen können. Merkel und Stoiber

(Monika Heindl)

haben vorgeschlagen, erst ab 2005 eine grundsätzliche Reform zu machen. Der BDI-Präsident Rogowski kritisiert die CDU im „Handelsblatt“, indem er sagt, bei der Gemeindefinanzreform gebe die CDU ein ziemlich „wirres Bild“ ab. Ich weiß aber, dass es Bundesländer gibt, die durchaus Sympathie für unseren rot-grünen Gesetzentwurf haben. Auch das CDU-regierte Hessen fordert ertragsunabhängige Elemente in die Gewerbesteuer auf jeden Fall wieder mit einzu beziehen. Und auch die CDU-Finanzminister von Bremen, Hamburg und Niedersachsen plädieren für eine solche Modernisierung der Gewerbesteuer. Bayern hat sich bisher noch nicht festgelegt, die wollten wohl erst einmal die Wahl gewinnen. Aber manchmal treffen die Bayern vernünftige Entscheidungen.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Insofern hoffe ich, dass - unabhängig von der kommunalfeindlichen Positionierung der CDU hier in Schleswig-Holstein - der Bundesrat doch noch im Interesse der kommunalen Finanzen zu einer vernünftigen Lösung kommt.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Harms das Wort.

Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach dem Motto „alle guten Dinge sind drei“ beschäftigt sich der Landtag in kürzester Zeit schon zum dritten Mal mit der Gemeindefinanzreform und insbesondere mit der Änderung der Gewerbesteuer.

(Zuruf von der CDU)

Eigentlich haben wir schon in der August-Tagung - lieber Herr Kollege Kalinka - die verschiedenen Positionen und Meinungsunterschiede, die es zwischen den Parteien gibt, klar und deutlich ausgetragen.

(Günter Neugebauer [SPD]: Herr Wiegard!)

- Entschuldigen Sie, Herr Kalinka, anscheinend war es doch Herr Wiegard, aber ihr sitzt so nah beieinander und unterscheidet euch ideologisch ja nicht so sehr voneinander.

(Heiterkeit und Zurufe)

- Sie sehen sich auch ähnlicher.

Mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW forderte der Landtag in seiner letzten Tagung die Landesregierung dazu auf, den Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Gemeindefi-

nanzreform abzulehnen, weil er keine ausreichende finanzielle Verbesserung für die Kommunen darstelle. Das ist der Kern der Sache. Dazu hatten wir die Landesregierung aufgefordert, sich für eine Änderung der Gewerbesteuer einzusetzen, die sich an den Forderungen der kommunalen Landesverbände und des Landes Nordrhein-Westfalen orientiert - also äußerst kommunalfreundlich sein sollte.

Die Landesregierung, und hier speziell Finanzminister Dr. Stegner, hat sehr schnell auf die Forderungen des Schleswig-Holsteinischen Landtages reagiert. Schon am 9. September 2003 hat die Landesregierung einen eigenen Gesetzentwurf zur Modernisierung der Gewerbesteuer im Bundesrat eingebracht. Der SSW unterstützt ausdrücklich diese **Bundratsinitiative**,

(Beifall bei der SPD)

denn alle unsere Forderungen zur Gewerbesteuer sind in den Gesetzentwurf der Landesregierung mit aufgenommen worden.

(Günther Hildebrand [FDP]: Macht das doch auch wie in Dänemark!)

Es geht einfach darum, dass die kommunalen Finanzen nachhaltig verbessert werden. Die im Gesetzentwurf vorgeschlagene Einbeziehung der Freiberufler und die Verbreiterung der Bemessungsgrundlage durch die Einbeziehung von Zinsen, Mieten, Pachten und Leasingraten in die Gewerbesteuerberechnung erfüllt diese Anforderung.

Wichtig bleibt für den SSW, lieber Kollege Garg, dass durch diese Änderung der Gewerbesteuer nicht die kleinen und mittleren Unternehmen über Gebühr belastet werden. Wir wollen, dass die Großunternehmen endlich wieder ihren angemessenen Beitrag zur Finanzierung der kommunalen Aufgaben leisten, und nicht den Mittelstand schädigen. Da begrüßen wir, dass der Gesetzentwurf der Landesregierung einen **Freibetrag** von 25.000 € vorsieht. Dazu kann die künftige **Gemeindefinanzsteuer** - so wird die Gewerbesteuer in Zukunft heißen - auf die Einkommensteuer angerechnet werden. Mit diesen Maßnahmen werden kleine und mittelständische Unternehmen, Gewerbetreibende, Freiberufler oder Existenzgründer nicht über Gebühr belastet, lieber Kollege Garg.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Haben Sie mal in den Gesetzentwurf geschaut?)

Nach Berechnungen der Landesregierung würde eine Umsetzung des Gesetzes 7 Milliarden € pro Jahr mehr für die Kommunen in Deutschland bringen. Das sind 4 Milliarden € mehr, als der jetzige Gesetzentwurf der Bundesregierung vorsieht. Für Schleswig-Holsteins

(Lars Harms)

Kommunen ergibt der Gesetzentwurf der Landesregierung zirka 175 Millionen € mehr pro Jahr. Das zeigt, wie kommunalfreundlich gerade dieser Gesetzentwurf ist. Es kann keinen verwundern, dass sowohl der Schleswig-Holsteinische Städtebund wie auch schon die beiden zitierten CDU-Bürgermeisterinnen Roth und Volquartz die Bundesratsinitiative der Landesregierung begrüßt haben. Auch in der CDU gibt es also durchaus fortschrittliche Menschen, die ein bisschen weiterdenken. Es sind nur wenige, aber immerhin lässt es ja hoffen, dass sich in den nächsten 50 Jahren dort noch etwas ändert.

Jetzt kommt es natürlich auf die Mehrheit des Bundesrates an, ob sich die Vernunft am Ende durchsetzt.

(Lachen bei CDU und FDP)

Schleswig-Holstein hat auf jeden Fall den Ball vors Tor geschlagen. Es muss jetzt nur noch der Ball ins Tor, und ich sehe schon, dass die Kollegen von CDU und FDP nicht in der Lage sind, das Tor auch nur aus einem Meter Entfernung zu treffen.

Für uns als schleswig-holsteinische Parlamentarier bleibt nur noch festzuhalten - das ist für mich auch ganz wichtig -, die Landesregierung hat den Auftrag des Landtags schnell und gut umgesetzt. Das freut mich am meisten, denn das zeigt, dass Parlamentarismus hier in Schleswig-Holstein immer noch sehr hoch angesehen ist und entsprechend die Landesregierung sehr schnell und ordentlich auf unsere Vorschläge reagiert hat. Ich bin froh. Wenn da noch einzelne Bundesländer mit CDU-Mehrheit dem Gesetzentwurf zustimmen, dann werden die Kommunen in Deutschland, aber auch in Schleswig-Holstein eine bessere Zukunft haben.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Mir liegen einige Wortmeldungen nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung vor, zunächst Herr Abgeordneter Stritzl!

Thomas Stritzl [CDU]:

Frau Heinold, Sie haben mich auf das Zitat der Oberbürgermeisterin der Stadt Kiel noch einmal angesprochen. Ich glaube, dass das, was Frau Volquartz öffentlich gesagt hat, die Not deutlich macht, in der insbesondere die Städte in diesem Lande sind. Ich glaube nicht, Frau Heinold, dass Sie dafür die Verantwortung ablehnen wollen, was sie uns vorgestern hier gesagt hat: Das Land ist pleite. Für das Land

tragen Sie die Verantwortung und die Folgen tragen die Kommunen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich habe nun drei **Lernfragen**, vielleicht am besten an die Regierung oder an diejenigen, die das hier sagen.

(Zuruf)

- Ja, Herr Kollege, der Kollege Astrup weiß das meiste, und er nimmt hier vielleicht auch noch einmal die Gelegenheit wahr zu sprechen.

Herr Kollege, bei Ihnen wie auch bei der Bundesregierung ging es um das **Bekämpfen von Steueroasen**. Sie haben klar gesagt, die Steuerfreiheit im Norderfriedrichskoog soll abgeschafft werden. Stattdessen gibt es jetzt eine Mindestbemessungssteuer von 200 Punkten. Ich möchte nur wissen, weil das ja schon aus dem Steuervergünstigungsabbaugesetz stammt, wie das Land, Herr Minister, verfahren will. Zurzeit teilen sich Bund und Land die Körperschaftsteuer 50 : 50, es gibt keinen kommunalen Anteil. Wir haben zwischen 300 und 400 Unternehmen, die in Norderfriedrichskoog gemeldet sind. Ich möchte gerne von Ihnen wissen, ob es Berechnungen des Ministeriums für Finanzen im Lande Schleswig-Holstein gibt, wie sich, wenn diese Unternehmen jetzt aus Norderfriedrichskoog abwandern, dann der Saldo des Zerlegungseffektes auf den Haushalt des Landes Schleswig-Holstein auswirkt.

(Zuruf der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Ich möchte die Auswirkung wissen. Sie sagen doch, Sie haben das ausgerechnet. Ich frage, wie die Auswirkungen sind.

Zweitens. Im **Korb II-Gesetz** sagen Sie, Zinsen für Darlehen von ausländischen - nach der europäischen Rechtsprechung jetzt auch inländischen - Anteilseignern, die eigenen Kapitalgesellschaften Darlehen mit einer Zinslast von über 50.000 € per Anno zur Verfügung stellen, sind nicht mehr anrechnungsfähig. Wenn ein Anteilseigner an einer Kapitalgesellschaft, ob inländisch oder ausländisch, seiner eigenen Gesellschaft ein Darlehen zur Verfügung stellt, wofür dann Zinsen in Höhe von über 50.000 € im Jahr bei dem Darlehensnehmer anfallen, die an den Darlehensgeber zurückgehen, sollen diese Zinsen in Zukunft nicht mehr anrechnungsfähig sein. Die Bundesregierung sagt, aus diesem Effekt ziehe sie 1,5 Milliarden € per Anno, natürlich auch zugunsten der Kommunen. Ich habe eine Frage: Was passiert, Herr Minister, wenn diese Darlehensgeber das Darlehen nicht mehr einer Kapitalgesellschaft geben, sondern

(Thomas Stritzl)

einer Personengesellschaft? Dann ist der Effekt gleich Null, nicht 1,5 Milliarden € mehr, sondern Null. Ich wollte fragen: Stimmt meine Befürchtung?

Nun kommen wir zum Thema **Gleitklausel**. Auch hier nur eine Lernfrage, Herr Kollege Neugebauer. Die Gleitklausel liegt im Moment bei 24.500 € und soll auf 25.000 € erhöht werden. Wenn ich das richtig verstanden habe, soll das so sein, dass ab 25.000 € pro Jahr gegengerechnet wird. Das heißt, dann wird abgeschmolzen. Ab 25.000 € wird gegengerechnet. Ist es richtig, dass ich für einen von 50.000 € an betrachteten Betrag gar keine Gegenrechnung mehr habe? Auch das wäre für Freiberufler hier im Lande Schleswig-Holstein eine interessante Frage.

Ich freue mich und bedanke mich schon jetzt für die Beantwortung.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Zu einem weiteren Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Abgeordneten Kubicki das Wort.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte einen Satz des von mir sehr geschätzten Abgeordneten Stritzl aufgreifen. Frau Heinold hat hier erklärt, das Land sei pleite.

(Zuruf der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Ich hätte Ihnen diese Form des Eingeständnisses gar nicht zugetraut, aber in einem Unternehmen wie dem Land Schleswig-Holstein, wo der Vorstand erklärt, wir sind pleite, würde man ihm die Verfügungsgewalt entziehen und nicht verlängern.

(Beifall bei FDP und CDU)

Das Gute ist, und insofern kann ich hier wirklich Beruhigung in den großen Saal hineinstreuen, dass Vernunft sich wirklich durchsetzen wird und dass dieser Gesetzentwurf des Landes Schleswig-Holstein nicht die geringste Chance hat, im Bundesrat die notwendige Mehrheit zu erhalten.

(Beifall bei FDP und CDU)

Insofern finde ich es immer ganz schön, dass, wie in der Vergangenheit - Kollege Neugebauer, Sie werden das sehen -, wieder sehr viel für die PR-Maschine produziert worden ist, sehr viel für den Papierkorb.

Ich möchte in einem Punkt dem Kollegen Neugebauer, vielleicht auch dem Kollegen Puls und auch dem

Kollegen Buß weiterhelfen: Die Behauptung, das FDP-Modell würde **Großunternehmen bevorzugen**, ist schlicht falsch. Möglicherweise liegt das daran, dass Sie im Steuerrecht wenig Ahnung haben. Wir schlagen nämlich vor, dass im Gegenzug die Körperschaftsteuer erhöht werden soll. Wir wollen genau den Effekt, den die Bundesregierung vor zwei Jahren versaut hat, wieder ausgleichen, was Sie mit Ihrem Modell nicht schaffen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Sie belasten nämlich ausdrücklich die Kleinen und Mittleren und nicht die Großen mit Ihrem Entwurf. Das ist das Problem. Während wir für die Kleinen und Mittleren Entlastung brauchen, sagen Sie, Sie wollen denen in Schleswig-Holstein wieder 150 Millionen zusätzlich aufdrücken zusammen mit allen anderen Dingen, die Sie sonst noch aufs Auge drücken wollen. Ich sage Ihnen voraus, die Unternehmen werden sich riesig freuen, sie werden ihre Investitionsentscheidungen positiv treffen, sie werden Mitarbeiter einstellen, weil sie genau wissen, sie können diese zusätzliche Belastung nur dann tragen, wenn sie mehr Umsatz machen und mehr verdienen, und dazu wird diese Regierung ja durch erhöhte Auftragsvergaben beitragen.

Dieser ökonomische Quatsch, der von Rot-Grün hier nach wie vor auf die Bahn gebracht wird, stößt nicht nur bei uns, sondern auch bei der Bundesregierung, bei Hans Eichel, nicht nur auf Kopfschütteln, sondern - ich war Montag in Berlin - führt zu der Frage: Was haben die da oben denn wieder beschlossen?

Ich möchte dem Hohen Hause aber nichts vorenthalten. Diese Regierung ist ja für alle Überraschungen gut, das ist ja fast schon wie Karneval. Ich habe gefragt, Herr Minister, wie denn die **Gewerbesteuermindereinnahmen** durch Abschalten von Kernkraftwerken oder durch das Verlagern von Betrieben aufgefangen werden sollen, und ich möchte die Antwort allen mitteilen. Man kann sie nachlesen und sollte sie an alle verteilen. Die Antwort in der Drucksache 15/2939 lautet:

„Mindereinnahmen bei der Gewerbesteuer führen zu Minderausgaben bei der Gewerbesteuerumlage. Darüber hinaus werden danach verbleibende Ausfälle von Einnahmen aus der Gewerbesteuer bei Gemeinden nach dem System des kommunalen Finanzausgleichs zu einem erheblichen Teil über geringere Umlagen (Kreisumlagen, Amtsumlage, Finanzausgleichsumlage) und höhere Schlüsselzuweisungen ausgeglichen. Diese Ausgleichswirkungen sind unabhängig von

(Wolfgang Kubicki)

dem Grund des Ausfalls der Gewerbesteuer-einnahmen.“

Daraus schließen wir, wenn wir keine Gewerbesteuer-einnahmen mehr haben, haben die Kommunen nichts zu befürchten, alles wird ausgeglichen.

(Heiterkeit und Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Innenminister Buß das Wort.

Klaus Buß, Innenminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Präsident Stritzl, die Fragen, auf die Sie sich in Ihrem Steuerberatungsbüro sorgfältig vorbereitet haben, kann und will ich Ihnen in der einen Minute, die ich hier habe, nicht beantworten.

(Lachen bei CDU und FDP)

Herr Kubicki, die Kleine Anfrage, die Sie zitiert haben, halte ich - genauso wie die Folgerungen daraus - für Quatsch. Da zitiere ich Sie einmal selber. Ich habe länger als jeder andere von Ihnen hier im Saal ehrenamtlich und hauptamtlich für eine Kommune gearbeitet. Solange ich denken kann, habe ich für die **Vitalisierung der Gewerbesteuer** gekämpft, weil ich fest davon überzeugt bin, dass die Gewerbesteuer Ausdruck dessen ist, was jedes Unternehmen zu tragen hat, nämlich Verantwortung für die Kommune, in der der Betrieb liegt.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Herr Dr. Garg, die Vitalisierung der Gewerbesteuer ermöglicht eine höhere öffentliche Nachfrage und ist damit ein Mittel, um den Wirtschaftskreislauf wieder besser in Gang zu setzen. Die Verluste aus Ihrem Vorschlag, den sich die CDU zu Eigen gemacht hat, kann das Land nicht tragen. Der Vorschlag mag für sich genommen diskutabel sein; das Land kann das nicht tragen. Das ist das Problem. Dafür bieten Sie, obwohl Sie Landespolitiker sind, überhaupt keine Lösung an. Das ist das, was ich überhaupt nicht be-greifen kann.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen nur eines, Herr Dr. Garg: Mein Job ist es nicht, den Bundeskanzler zu begeistern. Mein Job und der der Regierung ist, für die Interessen dieses Landes, seiner Kommunen und seiner Bürgerinnen und Bürger einzutreten.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf von der FDP: Dann machen Sie es doch!)

Ich bin fest davon überzeugt, dass die Landesregierung mit diesem Gesetzentwurf genau das getan hat. Ich danke den Fraktionen, die das begrüßt haben. Sie hätten gut daran getan, uns zu unterstützen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Zu einem Beitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Abgeordneten Rainer Wiegard das Wort.

Rainer Wiegard [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Trotz der Einlassung von Holger Astrup bedauere ich es, dass bei einer solchen Diskussion über eine so massive Steuererhöhung der für Wirtschaft und Arbeitsplätze zuständige Minister nicht hier ist. Er gehört dazu eigentlich in dieses Haus. Das kann man so einrichten. Das sage ich trotz des Hinweises.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Der Innenminister hat bei seiner Einbringung vorhin Angelika Volquartz zitiert. Lieber Herr Buß, für deren Haltung habe ich großes Verständnis. Nach vielen Jahrzehnten sozialdemokratischer Misswirtschaft in Kiel hat sie den Laden übernommen. Dass sie Sorgen hat, das finanzieren zu können, was sie an Erbe angetreten hat, dafür habe ich schon Verständnis.

(Beifall bei CDU und FDP)

Die Bandbreite der Diskussion können Sie heute in der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ unter dem Titel „Absurde Folgen“ nachlesen:

„Es ist völlig unverständlich, wenn zum Beispiel Wohnungsunternehmen bei ihrer zwangsläufig hohen Fremdfinanzierung mit Substanzsteuern bestraft werden. Die wirken unweigerlich mietsteigernd. Sie machen es den Unternehmen unmöglich, ihr soziales Engagement fortzusetzen. Als Folge kommen auf die Kommunen höhere Wohngeld- und Sozialhilfeleistungen zu.“

Das sagt der sozialdemokratische Präsident des Bundesverbandes deutscher Wohnungsunternehmen, Lutz Freitag. Der ist Ihnen sicherlich bekannt. Da sehen Sie einmal die Bandbreite der Diskussion.

(Rainer Wiegard)

Was Sie jetzt wollen und uns vorgelegt haben, ist das: Sie wollen jetzt **Skonto besteuern**. Nicht gezogenen Skonto, das wäre noch in Ordnung, das wird ja sowieso besteuert, denn es erhöht den Gewinn. Nein, gewährten Skonto wollen Sie jetzt besteuern. Wenn der Dachdeckermeister also für die Dachreparatur 1.000 € in Rechnung stellt und sagt, wenn du das gleich bezahlst, damit ich das Geld kriege, damit ich die Leasingrate für meinen Laster bezahlen kann, dann darfst du dir 30 € abziehen. Dann kriegt er 30 € weniger. Auf diese 30 € weniger soll er aber künftig Steuern bezahlen, und zwar zu 100 %. So ein Unsinn!

(Beifall bei CDU und FDP)

Nun zu Ihrem **Zahlenwerk**: Ich habe vorhin wieder gehört, dass das angeblich 175 Millionen € für Schleswig-Holstein bringt. Ich habe keine Zahlen gehört, obwohl ich mehrfach danach verlangt habe. Sie haben ein Zahlenwerk vorgelegt, das sozusagen auf den Cent genau die Auswirkungen Ihres Gesetzentwurfs auf ganz Deutschland beschreibt. Für Schleswig-Holstein geben Sie keine einzige Zahl. Woher nehmen Sie eigentlich die Weisheit dieser Zahlen? Woher wissen Sie eigentlich, wie viel die personelle Verbreiterung ausmacht? Woher wissen Sie eigentlich, was es ausmacht, künftig Mieten, Pachten und Leasingraten zu besteuern, weil Sie doch die Höhe dieser Summen gar nicht kennen? Oder erfassen Sie die irgendwo heimlich? Schreiben Sie die heimlich aus den GuV-Rechnungen ab?

Danke, lieber Kollege Hildebrand! Vor vier Wochen hat der Finanzminister für die Landesregierung eine **Kleine Anfrage** des Kollegen Hildebrand beantwortet. Wie viele freiberuflich Tätige würden gewerbesteuerpflichtig? - Antwort der Landesregierung: Eine genaue Angabe der Zahl der freiberuflich Tätigen, die gewerbesteuerpflichtig werden, ist nicht möglich. Das ist Ihre Antwort. Sie schreiben aber genau, wie viel Geld Sie von denjenigen kriegen, von denen Sie gar nicht wissen, wer das ist. Na super, tolle Leistung!

(Beifall bei CDU und FDP)

Um welchen Betrag würde sich das Einkommensteueraufkommen in Schleswig-Holstein mindern, wenn die in Schleswig-Holstein Gewerbesteuerpflichtigen dann ihre zu leistende Gewerbesteuer auf die Einkommensteuer anrechnen? - Antwort der Landesregierung, Ihre Antwort, Herr Buß: Eine Antwort ist nicht möglich, da Daten, die erforderlich sind, um den Gewerbeertrag der in Schleswig-Holstein freiberuflich tätigen Freiberufler zu ermitteln nicht vorliegen. Wenn Sie das nicht wissen, wie können Sie dann eigentlich so ein Zahlenwerk vorlegen? Das kann doch nicht wahr sein!

(Beifall bei CDU und FDP)

Frage: Würden sich hieraus nach Auffassung der Landesregierung Mindereinnahmen für den Landeshaushalt ergeben? - Eine Antwort ist nicht möglich, siehe Antwort auf Frage sieben. Sie haben eine andere Frage auch beantwortet, nämlich im Gesetzentwurf. Das finde ich eigentlich ungeheuerlich. Diese fragt nach den Kosten des Gesetzes. Da sagen Sie ausnahmsweise einmal nicht, keine. Nein, das wäre falsch! Das wissen wir alle, keine ist nicht. Nein, Sie sagen, das ist nicht bezifferbar. Das ist so wie mit den Antworten hier: Sie wissen nicht einmal, welche Kosten Ihr Gesetz verursacht, weil Sie das nicht abschätzen können. Das Einzige, was Sie ganz genau wissen, ist, dass Sie ganz genau nichts wissen. Das ist die eigentliche Antwort.

(Beifall bei CDU und FDP)

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. Dieses **Gesetz** hat **drei Konsequenzen**: Es ist kurzfristig wirkungslos, weil es für die Gemeinden in den nächsten zwei Jahren keinen zusätzlichen Euro generiert, weil das erst frühestens Ende 2005 - nach Abgabe von Steuererklärungen - wirksam werden kann. Es ist mittelfristig sinnlos, weil es eben nur den Verwaltungsapparat aufbläht, sonst aber zu nichts Weiterem führt.

(Beifall bei CDU und FDP)

Es macht drittens langfristig arbeitslos, weil die Unternehmen Geld, das sie für eine Steuer schon bezahlt haben, nicht noch einmal für Löhne und Gehälter ausgeben können. So einfach ist die Rechnung: Wirkungslos, sinnlos, arbeitslos, das sind die Konsequenzen!

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Frau Abgeordneter Monika Heinold das Wort.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir stehen heute doch nicht hier, um die besten rhetorischen Sprünge zu machen.

(Zurufe von der CDU)

Es geht darum, den Kommunen zu helfen, die zu Recht das Anliegen haben, dass sich ihre finanzielle Situation deutlich bessert. Deshalb will ich auch zu den Beiträgen der „Spaßpartei“ FDP nichts sagen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Schade!)

(Monika Heinold)

Ich möchte für meine Fraktion noch einmal deutlich sagen, dass mir ein Finanzminister des Landes im Vermittlungsausschuss, wo er die Interessen des Landes vertritt, deutlich lieber ist als im Landtag, wo er Lernfragen von Herrn Stritzl beantworten soll.

(Beifall des Abgeordneten Holger Astrup [SPD])

Herr Stritzl, wenn Sie schon Lernfragen anführen, dann frage ich Sie: Wie war das denn bei **Norderfriedrichskoog**? Saßen wir nicht alle zusammen im Finanzausschuss und haben die Landesregierung dringlichst aufgefordert, eine Lösung für dieses Problem zu schaffen? Ist es nicht im Bundesrat so gewesen, dass die Neuregelung für Norderfriedrichskoog - -

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Wen meinen Sie mit „alle“?)

- Sie vielleicht nicht, Ihnen sind die Steuereinnahmen egal. Ich beziehe das einmal auf die CDU, die zumindest weiß, dass es Steuereinnahmen braucht, um auch Ausgaben tätigen zu können.

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Strauß?

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ja, gern.

Roswitha Strauß [CDU]: Frau Kollegin Heinold, können Sie die Frage beantworten, ob die neuen Regelungen für Norderfriedrichskoog nur deutsche Unternehmen oder auch ausländische Unternehmen betreffen? Meine Information ist, dass sie nur für deutsche Unternehmen, aber nicht für ausländische Unternehmen, die international tätig sind, gelten. Können Sie das bestätigen?

Wenn Sie so kritisch sind, wundert es mich, dass die CDU diese Regelung mit ausgehandelt hat. Das war das Paket Koch/Steinbrück. Die CDU hat dem im Bundesrat zugestimmt. Insofern: Schreiben Sie den Brief an Ihre eigene Partei.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD - Zurufe von der CDU - Wolfgang Kubicki [FDP]: Das ist euer Problem! Ihr gebt zu viel nach!)

Ich möchte noch ein Letztes zu der Kleinen Anfrage von Herrn Hildebrand sagen. Wir haben die Kleine

Anfrage von Herrn Hildebrand zur Gewerbesteuerreform hier extra nicht erwähnt, weil sie auch von der Fragestellung her ein bisschen peinlich ist. Ich verweise einmal auf Frage 4, in der etwas gefragt wird, was gar nicht im Einkommensteuergesetz steht. Aber okay.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Davon verstehen Sie auch nichts!)

Noch einmal zur CDU. Wir stehen bei jeder Haushaltsberatung hier und Sie fordern die Landesregierung auf, pauschal Personal in der Landtagsverwaltung abzubauen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Von der Landtagsverwaltung ist nicht die Rede. In der Landesverwaltung! - Martin Kayenburg [CDU]: Was soll das denn?)

- In der Landesverwaltung. Entschuldigung. Wenn es dann um Kleine Anfrage und Nachfragen geht, erwarten Sie von der Landesregierung

(Martin Kayenburg [CDU]: Was hat das mit dem Problem zu tun?)

- Frau Birk hat das gestern ganz deutlich auf den Punkt gebracht -, jedes Fliegenbein zu zählen.

(Martin Kayenburg [CDU]: Sie haben doch keine Ahnung von nichts! - Zuruf der Abgeordneten Frauke Tengler [CDU])

Sie verlangen, alle Zahlen über alles zu dokumentieren, um alles nachrechnen zu können. Wenn wir Ihre Fragen alle beantworten wollten - -

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Sind Sie jetzt schon Landesregierung? Beantworten Sie jetzt schon Fragen? - Klaus Schlie [CDU]: Sie antworten für die Ministerin!)

Wenn wir Ihre Fragen im Landtag alle beantworten wollten, vonseiten der Fraktion und vonseiten der Regierung, bräuchten wir mindestens eine Verdopplung des Personals.

(Lachen bei CDU und FDP)

Ich meine das ganz ernst.

(Zurufe von CDU und FDP)

- Ich weiß nicht, warum Sie sich nicht alle melden, wenn Sie so viel zu sagen haben.

(Zuruf: Das nutzt doch nichts!)

(Monika Heibold)

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit der linken Seite des Hauses.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Das Wort erteile ich jetzt dem Herrn Abgeordneten Günther Hildebrand.

(Zurufe von der FDP)

Günther Hildebrand [FDP]:

Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! Herr Innenminister, Sie haben sich in Ihrem Beitrag eben darauf bezogen, dass Sie über mehrere Jahre hinweg Bürgermeister der Stadt Eckernförde waren.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das würde er heute auch nicht mehr werden!)

Insofern müssten Sie detaillierte Kenntnisse über die Einnahmen der Stadt Eckernförde haben. Sie müssten eigentlich wissen, wie sehr die **Gewerbsteuer schwankt** und damit praktisch den Kommunen, den Städten keine Planungssicherheit gibt.

(Günter Neugebauer [SPD]: Genau das soll doch geändert werden!)

Wir haben bei der Gewerbesteuer Schwankungen um 50, 60, 70 % und sie wollen gerade die Steuerart erhöhen, die die größte Unsicherheit bringt.

(Minister Klaus Buß: Verstetigen!)

Eine Verstetigung wollen Sie dadurch erreichen, indem Sie praktisch ertragsunabhängige Dinge besteuern wollen, also Unternehmen treffen, wodurch Arbeitsplätze gefährdet werden. Das ist für mich überhaupt nicht nachvollziehbar.

(Beifall bei FDP und CDU)

Ich stelle fest: Die **Planungsunsicherheit** bei den Kommunen wird durch Ihren Gesetzentwurf durch nichts verbessert.

(Zuruf von der CDU: Sie wird erhöht!)

Wenn denn, wie hier eben gesagt wurde, die Gewerbesteuer die Kommunalsteuer schlechthin ist, kann man darüber nachdenken, warum gerade die Gewerbesteuerumlage in den letzten Jahren immer dramatisch erhöht worden ist. Wir sind inzwischen, glaube ich, bei 120 Punkten bei der Gewerbesteuerumlage. Das führt dazu, dass die Kommunen teilweise 30, 40 % des Gesamtaufkommens abführen müssen. Wo bleibt das eine originäre Steuer für die Kommunen? Das kann ich nicht mehr nachvollziehen.

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Herr Kollege Hildebrand, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Spoorendonk?

Günther Hildebrand [FDP]:

Ja, bitte.

Anke Spoorendonk [SSW]: Herr Kollege, können Sie mir sagen, was die Erklärung dafür ist, dass alle kommunalen Spitzenverbände, auch auf Bundesebene, für die Erweiterung oder die Modernisierung der Gewerbesteuer eintreten?

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da müssen Sie die selber fragen. Ich will es nicht.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Der Landkreistag ist anderer Auffassung!)

Ich muss auch nicht für die Spitzenverbände oder die Kommunen Erklärungen abgeben.

(Zurufe)

Wenn Sie die Freiberufler einbeziehen, hat das insgesamt direkt Auswirkungen auch auf Honorare und Rechnungsbeträge. Wir erleben heute gerade in Berlin die Abstimmung über die Gesundheitsreform. Wenn die Ärzte beispielsweise Gewerbesteuer zahlen müssen, müssen sie doch die Honorare erhöhen, die wieder Teile der Gesundheitsreform in Zweifel ziehen.

(Veronika Kolb [FDP]: Das dürfen sie nicht!)

Der SSW befürwortet den Gesetzentwurf der Landesregierung so vehement. Gucken Sie doch einmal nach **Dänemark**, Frau Kollegin Spoorendonk, wie es da ist.

(Zuruf der Abgeordneten Anke Spoorendonk [SSW])

Ich vermute, da wird ordentlich Gewerbesteuer erhoben. - Sie wissen ganz genau, dort gibt es sie nicht.

(Zuruf der Abgeordneten Anke Spoorendonk [SSW])

Sonst sind Sie doch immer schnell dabei, Dänemark heranzuziehen.

Ich will nur eines sagen: Das, was die Kommunen jetzt wirklich brauchen, sind **schnelle Entscheidungen** und schnell wirksame Entscheidungen. Überall

(Günther Hildebrand)

sollen jetzt die Haushaltspläne für das Jahr 2004 verabschiedet werden. Hier gibt es im Bereich des Abschnittes 9 keine verlässlichen Zahlen. Der erste Weg ist wirklich der von der Union vorgeschlagene, die Senkung der Gewerbesteuerumlage auf früheres Niveau. Dann muss sehr schnell eine mittel- und langfristige Lösung zum Wohl der Kommunen erreicht werden.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Weitere Wortmeldungen liegen dem Präsidium nicht vor. Die Beratung ist damit abgeschlossen. Der Antrag der Fraktion der FDP, Drucksache 15/2906, hat durch den Bericht der Landesregierung damit seine Erledigung gefunden.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das ist so!)

- Dem stimmt die FDP zu. Die Debatte haben wir geführt. Der Tagesordnungspunkt 26 ist damit erledigt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 31 auf:

Eingliederungshilfe für behinderte Menschen

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache 15/2411

Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses

Drucksache 15/2639 (neu)

Ich erteile zunächst dem Herrn Vorsitzenden des Sozialausschusses, Herrn Abgeordneten Beran, das Wort zur Berichterstattung.

Andreas Beran [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Sozialausschuss hat sich intensiv mit dem durch Plenarbeschluss vom 21. Februar 2003 überwiesenen Antrag der Fraktion der CDU zur Eingliederungshilfe für behinderte Menschen in seiner Sitzung am 17. April 2003 beschäftigt. Er empfiehlt dem Landtag einstimmig die Annahme des Antrags in der Fassung, die der Sozialausschuss angenommen hat. Ich verweise daher auf die Ihnen vorliegende Drucksache 15/2639 (neu).

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Ich danke dem Herrn Berichtersteller. Gibt es weitere Meldungen zum Bericht selbst? - Das ist nicht der Fall. Dann eröffne ich die Aussprache.

Für die Fraktion der Antragsteller, der Fraktion der CDU, erteile ich Herrn Abgeordneten Werner Kalinka das Wort.

Werner Kalinka [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist uns wichtig, die Anliegen unserer behinderten Mitbürgerinnen und Mitbürger auch in diesem Parlament anzusprechen und die Positionen zu verdeutlichen - im Jahr der Behinderten, aber auch grundsätzlich. Die Initiative der CDU-Landtagsfraktion hat dazu geführt, dass wir in der Tat - wie der Vorsitzende das gesagt hat - im Ausschuss sehr intensiv beraten haben und dass wir jetzt zumindest einen Ausschussbeschluss haben, der wesentliche Kernpunkte der CDU-Initiative beinhaltet, wenngleich auch nicht alle und wir uns deshalb der Stimme enthalten werden.

Kerngedanken, die die CDU vorgeschlagen hat, sind in dieser Initiative verankert worden. Sie haben sich mit dieser Entscheidung auch einigermaßen schwer getan. Es wäre zu wünschen gewesen, dass sich mehr und konkrete Punkte der CDU-Initiative im Ausschussbeschluss wiederspiegelt hätten. Das ist leider an Ihrer politischen Mehrheit aus SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gescheitert. Wir meinen, dass eine aktive Förderung der Behinderteneinrichtungen weiterhin notwendig ist. Wir meinen, dass wir kein Überangebot an Wohnheimplätzen haben, gerade nicht für die schwerst- und mehrfachbehinderten und die älteren behinderten Menschen.

Wir sind der Auffassung, dass man ohne einen ausreichend guten Personalstand nicht arbeiten kann, und wir wünschen uns, dass zukünftig Leistungsvereinbarungen, die - auch durch die Hemmnisse der Regierung - zum Teil über Jahre nicht abgeschlossen worden sind, zukünftig zügig abgeschlossen werden können.

Meine Damen und Herren, der Antrag, den die CDU gestellt hat, hat sich jetzt in seinem Kerngedanken im Parlament niedergeschlagen. Leider wurde nicht alles berücksichtigt, so wie wir uns dies gewünscht hätten. Deswegen enthalten wir uns, wie gesagt. Wir wollen aber deutlich machen, dass die Schwächsten der Gesellschaft weiter unseren Schutz haben und dass es bei allen notwendigen Sparmaßnahmen, die es auch im sozialen Bereich geben muss, Felder gibt, in denen die Solidarität und der Schutz weiterhin eine ganz dominante Rolle spielen. Dies gilt für die behinderten Mitbürgerinnen und Mitbürger. Wenn der Landtag dies in seiner Position verdeutlicht, dann haben wir, denke ich, gemeinsam einen guten Beitrag geleistet.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Für die Fraktion der SPD erteile ich jetzt dem Herrn Abgeordneten Wolfgang Baasch das Wort.

Wolfgang Baasch [SPD]:

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung muss geprägt sein von Selbstbestimmung und Teilhabe. Unsere Diskussion hier im hohen Haus vom Februar 2003 haben wir im Sozialausschuss aufgegriffen und, wie ich finde, in einem vernünftigen und sachgerechten Beschluss zusammengefasst, einem Beschluss, der den nebulösen Katalog von Forderungen der CDU-Fraktion erledigt hat und unsere gemeinsame Verantwortung für eine Politik beschreibt, die die Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung aufgreift und die Chancengleichheit und ein Benachteiligungsverbot in den Mittelpunkt stellt.

Herr Kalinka, wir haben ja eine außerordentlich turbulente Ausschusssitzung gehabt. Ich denke, wir haben sehr konstruktiv an dem Papier gearbeitet, und es war schön, dass Sie im Ausschuss mitstimmen konnten und wir die Beschlussempfehlung, über die wir heute beraten, einstimmig vorlegen konnten. Ich finde es schade, dass Sie diese Einstimmigkeit jetzt durch eine Stimmenthaltung aufgeben wollen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Aber Ihre Sturheit müssen Sie in Ihrer Fraktion vertreten und nicht hier.

Die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung, das Beseitigen von Barrieren für Menschen mit Behinderung, Teilhabe und Selbstbestimmung einzufordern, sind die politischen und gesellschaftlichen Aufgaben, denen wir uns stellen müssen. Gerade wir Sozialpolitiker müssen diese besonderen Herausforderungen bei der **Gleichstellung** von Menschen mit Behinderung immer im Blick haben und sollten nicht verantwortungslos eine Verunsicherung bei den Betroffenen betreiben.

Die Ministerin für Soziales, Heide Moser, hat am 17. Februar in Rendsburg vor Betroffenen und Fachöffentlichkeit erklärt, den Menschen mit Behinderung würden keine Leistungen gekürzt. Dies hat sie am 21. Februar 2003 hier im Parlament wiederholt und am 17. April 2003 im Sozialausschuss erneuert. Es bleibt also festzuhalten: Die Unruhe, die Sie mitgeschürt haben, war und ist unbegründet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es bleibt aber festzuhalten, dass die Eingliederungshilfe als effektives Leistungssystem erhalten werden muss. Daher muss

eine sorgfältige **Kostenanalyse** erfolgen, um die Eingliederungshilfe zu sichern, bevor sie an die Grenzen der Finanzierbarkeit stößt. Ein Benchmarking-Prozess, so wie er durchgeführt wird, ist hier ein richtiger Schritt. Dieser Prozess berührt aber nicht die Ansprüche Einzelner, die berechtigten Ansprüche von Menschen mit Behinderung.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wir wollen einen Benchmarking-Prozess, der folgende Zielvorgaben aufgreift:

Erstens. Ein leistungsfähigeres, an den individuellen Bedürfnissen der Menschen mit Behinderung orientiertes, qualifiziertes Angebot zur Unterstützung und Hilfe für Betroffene soll auch in Zukunft sichergestellt sein.

(Beifall der Abgeordneten Andreas Beran [SPD] und Jutta Schümann [SPD])

Zweitens. Mittel der Eingliederungshilfe müssen wirtschaftlich und zielgerichtet für die Betroffenen eingesetzt werden.

Drittens. Ein differenziertes **Leistungsangebot** durch Einrichtungen und Träger muss sich auch einem vergleichenden Prozess stellen.

(Beifall der Abgeordneten Andreas Beran [SPD] und Jutta Schümann [SPD])

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aufgrund der demografischen Entwicklung behinderter Menschen werden wir in den nächsten zehn bis 15 Jahren einen spürbaren Anstieg von Leistungsberechtigten haben. Die Gewährleistung einer leistungsfähigen Eingliederungshilfe ist somit ebenfalls eine große Herausforderung für unsere sozialen Sicherungssysteme.

Mit dem Beschluss im Sozialausschuss werden wir dem Anliegen gerecht, und dies ist gerade auch im Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderung ein richtiges Signal.

Wir bitten um Annahme der Beschlussempfehlung, Drucksache 15/2639 (neu).

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Ich darf jetzt für die Fraktion der FDP der Frau Abgeordneten Veronika Kolb das Wort erteilen.

Veronika Kolb [FDP]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Menschen mit Behinderung haben noch vor einigen Monaten bundesweit gegen Diskriminierung und für eine stär-

(Veronika Kolb)

kere gesellschaftliche Beteiligung demonstriert. Anlass dieser Demonstrationen war der Europäische Protesttag der Menschen mit Behinderung, zu dem in Deutschland und in anderen Staaten aufgerufen worden war.

Die Proteste zeigen, dass viele Probleme noch lange nicht gelöst sind. Gleichzeitig sollte man solche Demonstrationen zum Anlass nehmen, die derzeit bestehenden Bedingungen für Menschen mit Behinderung zu überdenken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind uns natürlich alle einig, dass Menschen mit Handicaps nicht nur im Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderung oder anlässlich eines europaweiten Protesttages unserer besonderen Aufmerksamkeit bedürfen. Vielmehr ist es unsere Aufgabe, an einer stetigen Verbesserung der Bedingungen zu arbeiten.

(Beifall der Abgeordneten Joachim Behm [FDP] und Andreas Beran [SPD])

Gemeinsames Ziel ist es doch, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es Menschen mit Behinderung ermöglichen, mehr Gestaltungsspielraum für ihr Leben zu erlangen. Dazu gehört, dass in jedem Lebensabschnitt und in jeder Lebenssituation Menschen mit Behinderung die Möglichkeit erhalten, ihr Leben so zu gestalten, wie sie es möchten und wie sie es können, ohne dass es zu einer Nivellierung der individuellen Unterschiede kommt.

Viele Maßnahmen, um Nachteile für Menschen mit Behinderung auszugleichen, sind auch oder gerade auf Landesebene möglich und auch notwendig. In Schleswig-Holstein wurde durch die Einführung eines Gleichstellungsgesetzes beispielsweise ein erster Schritt getan, um Menschen mit Behinderung bessere Umgebungsbedingungen zu ermöglichen.

Uns allen ist dabei bewusst, dass Nachteile, die Menschen aufgrund ihres Handicaps erleiden, nicht allein durch Gebote und Verbote an die Träger der öffentlichen Verwaltung ausgeglichen werden können. Die Anforderungen an die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum sind deshalb auch nur ein kleiner Teilaspekt.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Wolfgang Baasch [SPD])

Doch selbst hier könnten die derzeit bestehenden Anforderungen an eine solche Barrierefreiheit in Schleswig-Holstein noch viel stärker ausgeweitet werden, wenn man es nur wollte. Denn es genügt meiner Meinung nach nicht, dass lediglich in Neubauten, die in öffentlicher Trägerschaft stehen, eine solche Barrierefreiheit hergestellt wird, zumal in abseh-

barer Zeit mit weiteren Neubauten nicht zu rechnen ist.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir dürfen es uns bei der Suche nach Ursachen nicht allzu einfach machen, wenn wir wirklich den **individuellen Ansprüchen** von Menschen mit Behinderung umfassend gerecht werden wollen. Wenn die Verbesserung der Situation von Menschen mit Behinderung kein Lippenbekenntnis bleiben soll, dann muss ihr wachsender Anteil in den schleswig-holsteinischen teil- und vollstationären Behinderteneinrichtungen berücksichtigt werden. Gerade hier müssen wir beachten, dass sich im Rahmen der demografischen Entwicklung die Altersstruktur von Menschen mit Behinderung analog zur übrigen Bevölkerung nicht nur weiter entwickelt, sondern noch sehr viel stärker ansteigen wird. Der Kollege Baasch hat dies eben erwähnt.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Andreas Beran [SPD])

Die Eingliederungshilfen für Menschen mit Behinderung müssen deshalb künftig viel stärker als bisher die Teilnahme älterer Menschen, die bereits aus dem Arbeitsleben ausgeschieden sind, berücksichtigen. Dass diese Entwicklung mit bestimmten Mehrkosten verbunden ist, scheint unausweichlich. Umso wichtiger ist es, die Gründe für solche Mehrkosten in der Eingliederungshilfe genauer zu untersuchen und Lösungen zu finden, wie durch Kooperationen und eine verbesserte Koordination der Kostenträger die Qualität der derzeitigen Leistungen erhalten werden kann.

Die einstimmig beschlossene Beschlussempfehlung berücksichtigt dies meiner Meinung nach implizit und findet deshalb auch die Unterstützung der FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich jetzt der Frau Abgeordneten Angelika Birk das Wort.

Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Menschen mit Behinderung brauchen die **Eingliederungshilfe** auch weiterhin als ihr gutes Recht. Die Regierungsfractionen im Kieler Landtag gehen davon aus, dass die Zahl der Menschen mit Behinderung bis zum Jahr 2010 stetig ansteigen wird. Dem ist durch entsprechenden Ausbau von Angebo-

(Angelika Birk)

ten Rechnung zu tragen. Für diesen Beschluss haben wir Grüne uns eingesetzt.

Wir erwarten, dass zeitnah entsprechende Leistungsvereinbarungen zwischen Land und Trägern abgeschlossen werden. Ich meine, Herr Kalinka, mit diesem Beschluss, der wirklich eine Quintessenz ist, können Sie sehr zufrieden sein. Insbesondere vor dem Hintergrund der jetzt auslaufenden Landesrahmenvereinbarung ist dieses Signal des Landtages eine wichtige Unterstützung für die Menschen mit Behinderung und für die Träger in ihren Verhandlungen; das möchte ich deutlich unterstreichen.

(Beifall des Abgeordneten Andreas Beran [SPD])

Eine solche Einmütigkeit haben wir nicht jeden Tag. Ich bitte Sie, noch einmal zu überlegen, ob Ihre Fraktion dieses Ansinnen nicht entschieden unterstützen muss.

(Beifall des Abgeordneten Wolfgang Baasch [SPD])

Der Gesetzentwurf der Bundesregierung, mit dem ja auch das Thema Eingliederungshilfe im **SGB XII** auf die Tagesordnung gesetzt worden ist, sieht ein persönliches Budget für Menschen mit Behinderung vor. Auch hierfür haben wir uns auf Bundesebene eingesetzt. Wir begrüßen es, dass es dazu kommt.

Nun komme ich aber zu einem Wermutstropfen, der unsere Solidarität im Lande fordert und umso mehr die Bedeutung des heutigen Beschlusses unterstreicht. In dem Gesetzentwurf ist nämlich vorgesehen, die Eingliederungshilfe unter Haushaltsvorbehalt zu stellen. Dies halten wir für ein falsches Signal; denn die Unterstützung von Menschen mit Behinderung ist kein Almosen, sondern eine öffentliche Verpflichtung zur **Gleichberechtigung**.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir haben über die klamme Situation der Kommunen gerade im Rahmen der Gewerbesteuerdebatte gesprochen. Wenn man weiß, welche Schwierigkeiten es in Bezug auf die Budgets der Kommunen gibt und wie schwierig es für sie ist, die Verpflichtungen im Rahmen der Eingliederungshilfe zu erfüllen, so kann die Lösung nicht darin bestehen, dass man diese Verpflichtungen abschafft; vielmehr müssen wir auf Landes- und Bundesebene zu anderen Finanzierungswegen kommen. Ich weiß, dass unter Fachleuten - zusammen mit Ministerin Moser - unstrittig ist, dass eigentlich ein Leistungsgesetz in Angriff genommen werden muss. Wenn man ein solches im Augenblick auf Bundesebene aber nicht verabschieden will, dann

muss wenigstens **Rechtssicherheit** in Bezug auf den Status quo bestehen.

Unserer Meinung nach bedeutet ein persönliches Budget der Menschen mit Behinderung keine Verteuerung per se, wie es manche behaupten; vielmehr kommt man dadurch endlich zu einer weiteren Angebotsform, die dem Recht der Menschen auf individuelle Zuwendung Rechnung trägt. Dies ist - dies haben Beispiele gezeigt - durchaus im Limit der bisherigen Ausgaben für stationäre Betreuung möglich.

Wir freuen uns darüber, dass hier im Landtag Einmütigkeit darüber herrscht, die Einführung eines solchen **persönlichen Budgets** modellhaft auszuprobieren. Wir hoffen, dass es endlich zu entsprechenden verbindlichen Vereinbarungen zwischen den Kostenträgern kommt. Es gibt ja - das berichtete uns die Sozialministerin wiederholt - Verhandlungen mit zwei Kommunen, einen solchen Modellversuch durchzuführen. Insofern appelliere ich noch einmal an die CDU, nicht weiter stur auf Einzelheiten zu beharren, die auch nach Auffassung der Verbände im Grunde genommen in dieser Form nicht gebraucht werden. Wir haben ausführlich darüber diskutiert. Die Aufzählungen in Ihrem Antrag sind zum Teil nicht vollständig, zum Teil nicht richtig. Insofern meine ich, dass wir als Landtag uns auf das konzentrieren sollten, was wir bewirken können. Wir können nicht die Tarifverhandlungen ersetzen. Wir können auch keine Einzelheiten von Verträgen regeln; denn das ist Vertragsrecht. Aber wir können uns dafür einsetzen, dass es zu Leistungsvereinbarungen kommt.

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Erlauben Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kalinka?

Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ich möchte keine Zwischenfrage zulassen.

Wir müssen uns klarmachen, dass die Zahl der Menschen, die Hilfe brauchen, steigen wird. Hierüber sollte Konsens bestehen. Es sollte nicht in den Bereich der Ideologie verwiesen werden, sondern anerkannt werden, dass diese Erkenntnis fachlich-sachlich begründet ist. Dass wir das noch einmal festhalten, halte ich für den entscheidenden Durchbruch. Ich wünsche für die kommenden Verhandlungen viel Erfolg.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Das Wort für den SSW im Schleswig-Holsteinischen Landtag erteile ich jetzt der Frau Abgeordneten Silke Hinrichsen.

Silke Hinrichsen [SSW]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Antrag der CDU-Fraktion zur Eingliederungshilfe ist mittlerweile etwas länger unterwegs. Er stand bereits mehrmals auf der Tagesordnung für das Plenum. In der Zwischenzeit sind wir im Sozialausschuss glücklicherweise von der emotionalen Debatte weggekommen. Wir haben uns über den Sachstand unterrichten lassen. Wir sind uns einig geworden, dass in diesem Bereich etwas passieren muss. Wir haben zur sachlichen Ebene zurückgefunden, wozu der Antragsteller leider am wenigsten beigetragen hat.

(Beifall beim SSW)

Aber es hat sich, wie gesagt, noch nichts Grundlegendes ergeben und deshalb diskutieren wir heute immer noch auf derselben Grundlage wie vor sieben Monaten.

Es bestehen weiterhin große Probleme in der Eingliederungshilfe, weil die Kosten in der gesamten Bundesrepublik in den letzten Jahren rasant gestiegen sind. Land, Kreise und kreisfreie Städte in Schleswig-Holstein haben sogar überdurchschnittlich hohe Ausgaben für die **Eingliederungshilfe** und das müssen wir ändern. Ich verstehe, dass eine solche Aussage in Zeiten, in denen das Land und die kommunale Ebene längst in sozialen Bereichen kürzen und die Betroffenen das auch selbst zu spüren bekommen, für Unruhe sorgt. Deshalb möchte ich noch einmal eines unterstreichen: Angesichts dieser Kosten hat die Politik ein Problem. Die Kommunalverwaltungen haben auch ein Problem. Vielleicht haben auch die Träger ein Problem. Wir sind uns aber in der Politik alle darin einig, dass dieses auf keinen Fall zu einem Problem der Betroffenen werden darf;

(Beifall im ganzen Haus)

denn der Kostenanstieg ist auch eine Folge einer besseren Politik für Menschen mit Behinderung, die wir alle unterstützt haben und weiterhin unterstützen werden.

Auch wenn wir uns in den letzten Monaten intensiv mit diesem Problem auseinander gesetzt haben, weil die Kosten so stark gestiegen sind, liegen - bis auf den Gesetzentwurf, der im Moment wohl im Bundestag behandelt wird - immer noch keine Lösungsvorschläge vor.

(Werner Kalinka [CDU]: Genau das ist der Punkt!)

- Sie sind der Einzige, der nicht so toll darüber geredet hat. Frau Birk hat das Thema eingeführt.

Obwohl ich verstehen kann, dass die Verunsicherung weiterhin groß ist und dass die Menschen wissen wollen, was jetzt passiert, gibt es keine Alternative dazu, den Ursachen ganz auf den Grund zu gehen und eine solide Reform zu entwickeln. Eines ist aber jetzt schon sicher: Wir müssen sehr genau hinsehen, ob und wo innerhalb des Systems der Eingliederungshilfe noch Reserven sind; denn natürlich muss angesichts der steigenden Ausgaben auch darauf gesehen werden, ob die Mittel effizienter eingesetzt werden können. Darüber müssen sich die Betroffenen aber keine Sorgen machen. Niemand muss befürchten, dass er oder sie zukünftig Leistungen verliert, auf die man angewiesen hat. Sie werden weiterhin wie heute Anspruch auf Unterstützung haben. Es bringt nur nichts, wenn die Kosten steigen, ohne dass dieses voll den Menschen mit Behinderung zugute kommt.

Ich kann nicht für den Antrag danken, den wir heute in verbesserter Form beschließen können. Er hat nämlich in der ursprünglichen Form bestimmt nicht zu einer Versachlichung der Debatte beigetragen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber ich freue mich, dass wir immerhin im Nachgang eine sachliche Debatte führen konnten. Dem Antrag und vor allem dem Redebeitrag des Kollegen Kalinka im Februar entnehme ich, dass die CDU bereit ist, alle Maßnahmen mitzutragen, die die Lebenssituation der Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein verbessern. In diesem Sinne wünsche ich uns allen weiterhin eine sachliche und vor allem eine konstruktive Debatte um die Lösung der Schwierigkeiten, die mit den Kostensteigerungen in der Eingliederungshilfe verbunden sind.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Das Wort zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich jetzt dem Herrn Abgeordneten Werner Kalinka.

Werner Kalinka [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte bei diesem - wie ich finde - sehr ernsten Thema bewusst nicht hart kontern. Aber ich will Ihnen doch schon sagen, dass mich die Wortwahl in einzelnen Beiträgen doch enttäuscht. Ohne die Initiative der

(Werner Kalinka)

CDU hätte das Parlament sich mit diesem Thema gar nicht beschäftigt. Das ist die erste Bemerkung.

Zweite Bemerkung. Es ist hier gesagt worden, der Antragsteller habe am wenigsten zur sachlichen Diskussion beigetragen. Sie können ja erzählen, was Sie wollen. Mich verletzen Sie damit nicht. Ich finde es nur schade, dass Sie das große Bemühen von CDU-Seite um die behinderten Menschen durch diese Wortwahl in Abrede zu stellen versuchen. Ich finde das einfach nur schade. Sie wissen ganz genau, wie sehr ich mich persönlich im Kreis Plön in diesen Fragen immer wieder engagiere. Ich finde es einfach nur schade, was Sie meinen, sich herausnehmen zu können.

(Beifall bei der CDU)

Dritter Punkt. Es gibt eine Reihe von Problemen, die bisher nicht gelöst sind. Darin besteht unsere Besorgnis. Es ist im Hinblick auf das, um was es in unserem Antrag geht, in der Tat nichts konkret geregelt. Wir werden uns der Stimme enthalten, weil wir uns dafür nicht in Haftung nehmen lassen wollen. Alles das, was wir konkret angesprochen haben, ist im Lande überhaupt nicht geklärt. Darin besteht unsere Besorgnis.

Abschließend möchte ich darauf hinweisen, dass der vorliegende Antrag Wort für Wort dem ersten Teil des CDU-Antrages entspricht. Sie haben nicht ein einziges Wort hinzugefügt. Es fehlen dann aber unsere konkreten Punkte, die Sie im Ausschuss abgelehnt haben.

Wenn man nichts anderes zu bieten hat, als dem CDU-Antrag im ersten Teil zuzustimmen, dann seien Sie bitte etwas zurückhaltender in der Wortwahl, in der Sie meinen uns attackieren zu können.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Das Wort für die Landesregierung erhält die Kultusministerin, Frau Erdsiek-Rave, in Vertretung der erkrankten Sozialministerin.

Ute Erdsiek-Rave, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe an den Beratungen im Sozialausschuss nicht teilgenommen,

(Zuruf von der SPD: Glück gehabt!)

aber man bekommt ja nach dem Verlauf der Debatte einen gewissen Eindruck davon, wie sie abgelaufen sein könnte.

Aus der Sicht der Landesregierung sage ich: Wir begrüßen es, dass nach den Debatten im Sozialausschuss diese konkreten Punkte, Herr Kalinka, nicht mehr in diesem Antrag sind, weil sie einfach auch dazu beigetragen haben, die Betroffenen zu verunsichern. - Nichts anderes.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD - Widerspruch des Abgeordneten Werner Kalinka [CDU])

- Doch, das ist so.

Es kommt jetzt zum Ausdruck - was ist dagegen zu sagen, wenn es mit Ihren Worten im Antrag zum Ausdruck kommt? -, dass die Gesellschaft eben eine besondere Verantwortung für Menschen mit Behinderung hat, dass von der Sozialpolitik verlangt wird, dass sie auch zugleich die Verbesserung, die Weiterentwicklung und die Absicherung dieses **Leistungssystems** ständig im Auge behält. Das ist doch eine Selbstverständlichkeit in der Gesundheitspolitik und das tun wir auf anderen Feldern der Sozialpolitik, nämlich Kostensteigerungen nicht einfach hinzunehmen, sondern natürlich auch für Verbesserungen und Weiterentwicklungen des Systems selbst zu sorgen und darüber unaufgeregt zu diskutieren.

Natürlich, die erheblichen **Kostensteigerungen** in der Eingliederungshilfe haben den Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge zu einem dringenden Appell an die politisch Verantwortlichen in Bund und Ländern veranlasst. Das Leistungssystem der Eingliederungshilfe - so die Sorge des Vereins, die ich zitieren - „stößt schon bald an die Grenze seiner Finanzierbarkeit“. Das war die zentrale Aussage.

Die Bundesregierung hat das aufgegriffen und hat in einem Änderungsentwurf zum Sozialhilferecht verbesserte Steuerungsmöglichkeiten der Kostenträger vorgesehen.

Wir wissen auch, in Schleswig-Holstein steigen vor allem die Kosten im Bereich der stationären Hilfen für Menschen mit Behinderung, und dieser Tatbestand ist bei den anstehenden Verhandlungen zum neuen Landesrahmenvertrag besonders zu berücksichtigen.

Zwei Punkte stehen im Vordergrund: Der neue **Landesrahmenvertrag** sollte stärker als bisher den Menschen mit einer Behinderung oder mit mehreren Behinderungen als eigenverantwortlichen, selbst bestimmten Nachfrager von Leistungen in den Mittelpunkt stellen. Sein individueller Hilfebedarf muss der

(Ministerin Ute Erdsiek-Rave)

Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung des Leistungssystems sein.

(Beifall der Abgeordneten Angelika Birk
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Zweitens. Transparente Leistungskomponenten, die dem **differenzierten Bedarf** der Menschen mit Behinderung entsprechen, müssen künftig die Angebotsstruktur der Einrichtungen bestimmen. Das bedeutet eine weitere Differenzierung der Leistungsangebote über das System der bisherigen Typen von Einrichtungen, die wir haben, hinaus und es bedeutet auch eine Stärkung des Wettbewerbsgedankens, der ja bisher auch schon im Sozialhilferecht verankert ist.

Meine Damen und Herren, die Absicherung einer leistungsfähigen Eingliederungshilfe ist eine Aufgabe von großer gesellschaftlicher Bedeutung. Das ist eigentlich eine solche Selbstverständlichkeit, dass es einem kaum noch über die Lippen kommt. Es ist so und es ist gut so, dass das hier vielleicht auch noch einmal betont wird.

Hier muss der Sozialstaat seiner besonderen Verantwortung gerecht werden. Diese Aufgabe lässt sich aber nicht einfach an der Höhe der eingesetzten staatlichen Mittel messen. Das wäre eine zu einfache Gleichsetzung. Die Gesellschaft muss sich immer wieder fragen, wie effizient denn die Mittel, die der Staat zur Verfügung stellt, die die Steuerzahler zur Verfügung stellen, eingesetzt werden und inwieweit die Menschen dann auch mit diesen Mitteln, die eingesetzt werden, in die Lage versetzt werden, sich selbst zu helfen und an der Gesellschaft auch wirklich teilzuhaben.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Das müssen die Generalziele sein. Man muss immer wieder fragen, inwieweit tragen die Mittel, die Methoden, das Geld, das eingesetzt wird, dazu bei.

Verbände, Kommunen, Landesregierung müssen diese Aufgaben gemeinsam wahrnehmen - nicht gegeneinander. Im Mittelpunkt aller Überlegungen steht gerade in der Sozialpolitik, aber natürlich nicht nur da, der Mensch und hier stehen insbesondere die Menschen mit Behinderung.

Ich finde, die vorgelegte Beschlussempfehlung, Herr Kalinka, unterstreicht den herausgehobenen Stellenwert, den die Behindertenpolitik genießt. Dafür danke ich.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Es ist Abstimmung in der Sache beantragt worden. Wer dem Antrag entsprechend dem Bericht und der Beschlussempfehlung des Sozialausschusses, wie von dem Herrn Vorsitzenden Beran vorgetragen, Drucksache 15/2639 (neu), seine Zustimmung geben will, den darf ich um sein Handzeichen bitten. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Der Antrag Drucksache 15/2639 (neu) ist mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und FDP bei Enthaltung der CDU angenommen worden.

Der Tagesordnungspunkt ist damit erledigt.

Wir haben es jetzt 12:55 Uhr. Wir werden deshalb vor der Mittagspause noch einige Tagesordnungspunkte ohne Aussprache aufrufen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Aufhebung des Schleswig-Holsteinischen Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Wohnungswesen

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 15/2694

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses
Drucksache 15/2870

Ich erteile für die Berichterstattung des Innen- und Rechtsausschusses der Frau Abgeordneten Monika Schwalm das Wort.

Monika Schwalm [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Innen- und Rechtsausschuss hat sich mit dem Gesetzentwurf beschäftigt. Er empfiehlt dem Landtag mit den Stimmen von SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, den Gesetzentwurf der Landesregierung anzunehmen.

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Ich danke der Frau Berichterstatterin. Ich darf fragen, ob es Wortmeldungen zum Bericht gibt. - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich lasse über den Gesetzentwurf der Landesregierung in der von der Berichterstatterin erwähnten Form abstimmen. Wer der Fassung des Ausschussvorschlages in der vorgetragenen Form seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig vom Haus so beschlossen.

(Vizepräsident Thomas Stritzl)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 3 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Straßen- und Wegegesetzes des Landes Schleswig-Holstein

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 15/1906

Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses
Drucksache 15/2875

Da ich weder die Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses noch den stellvertretenden Vorsitzenden zur Berichterstattung im Saal sehe, erteile ich für die Berichterstattung der Frau Abgeordneten Schmitz-Hübsch das Wort.

Brita Schmitz-Hübsch [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich verweise auf die Vorlage.

(Heiterkeit und Beifall)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Ich danke der Frau Berichterstatterin für diesen weit-sichtigen Vorschlag. Ich bin sicher, alle haben die Vorlage gelesen und sie im Kopf. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Wer so entsprechend verfahren will, dem Gesetzentwurf der Landesregierung in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung insgesamt zuzustimmen, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Damit ist auch der Gesetzentwurf angenommen.

Punkt 4 der Tagesordnung:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Stiftungsgesetzes

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 15/2831

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses
Drucksache 15/2897

Ich erteile zunächst der Berichterstatterin des Innen- und Rechtsausschusses, Frau Abgeordneter Monika Schwalm, das Wort.

Monika Schwalm [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Innen- und Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf beraten und empfiehlt Ihnen einstimmig, den Gesetzentwurf der Landesregierung unverändert anzunehmen.

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Ich danke der Frau Berichterstatterin. Wortmeldungen zu diesem Bericht liegen nicht vor. Eine Aussprache ist ebenfalls nicht vorgesehen. Ich lasse also über den Gesetzentwurf der Landesregierung in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung insgesamt abstimmen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig vom Haus angenommen.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein und werden uns hier um 15 Uhr wieder treffen. Es geht dann weiter mit den Tagesordnungspunkten 45, 36 und 15. Ich wünsche allen eine angenehme Mittagspause.

Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung: 13:00 bis 15:01Uhr)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Meine Damen und Herren, wir treten wieder in die Tagesordnung ein. Ich rufe Tagesordnungspunkt 45 auf:

Mittelstandsoffensive liegen geblieben?

Landtagsbeschluss vom 29. August 2003
Drucksache 15/2824

Bericht der Landesregierung
Drucksache 15/2896

Für die Landesregierung erteile ich zunächst das Wort dem Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, Herrn Prof. Dr. Rohwer.

Dr. Bernd Rohwer, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe mich über den Antrag etwas gewundert, weil die Informationen über die Umsetzung eigentlich vorliegen. Ich habe mich aber auch gefreut, weil wir damit an die Tradition der letzten Tagungen anknüpfen können, dass wir in diesem hohen Hause über **Mittelstandspolitik** diskutieren, und zwar so konkret wie möglich.

Der Bericht, den wir vorgelegt haben, macht deutlich, was gerade in Schleswig-Holstein und von Schleswig-Holstein aus in Sachen Mittelstandspolitik auf den Weg gebracht worden ist. In Schleswig-Holstein jedenfalls tun wir alles uns Mögliche, um die kleinen und mittleren Unternehmen bei ihren Finanzierungsproblemen zu unterstützen. Das fängt bei den Finanzierungsproblemen an, die unverändert erheblich sind für unsere kleinen und mittleren Unternehmen, wo wir hier im Lande eine ganze Reihe von Unterstüt-

(Minister Dr. Bernd Rohwer)

zungsmaßnahmen neuer Formen auf den Weg gebracht haben. Im Bericht sind die Aktivitäten der Investitionsbank, der Bürgschaftsbank und anderer ausführlich dargestellt.

Der Bericht macht auch deutlich, dass wir in Schleswig-Holstein auch im Ländervergleich vorbildlich vorgegangen sind, was die Unterstützung des Handwerks und der Bauwirtschaft angeht. Beim Stichwort **Handwerk** will ich auf die Unterstützung der Ausbildungsaktivitäten, der überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung verweisen, beim Thema **Bauwirtschaft** möchte ich darauf hinweisen, dass wir trotz der finanziellen Probleme ein Zukunftsinvestitionsprogramm auf den Weg gebracht haben, das der mittelständischen Wirtschaft in Schleswig-Holstein, insbesondere der Bauwirtschaft, in den nächsten zwei bis drei Jahren ein erhebliches Bauvolumen ermöglicht.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte darauf hinweisen, dass wir beim Thema Ausbildung - wir haben heute Morgen darüber diskutiert - in besonders erfolgreicher Weise mit dem Mittelstand in Schleswig-Holstein kooperieren. Wenn Sie mit mittelständischen Unternehmen in Schleswig-Holstein sprechen, werden sie Ihnen das bestätigen.

Dennoch sollten wir selbstkritisch einräumen, dass die entscheidenden Rahmenbedingungen, die auf Bundes- und EU-Ebene gesetzt werden, zwar in einigen Punkten auf dem Weg sind, verbessert zu werden, aber noch nicht in allen Punkten durchgreifend genug verbessert worden sind. Auf dem Wege ist die Verbesserung der Finanzierungsbedingungen für kleine und mittlere Unternehmen, jedenfalls in Teilen. Die Margenspreizung bei den Förderbedingungen der neuen Mittelstandsbank, die Schaffung dieser Mittelstandsbank, die Verbriefung von Kreditforderungen sind wichtige Beiträge zur Verbesserung der Finanzierung von kleinen und mittleren Unternehmen. Aber die entscheidende Bedingung, nämlich die steuerliche Gleichstellung und Verbesserung der Eigenkapitalbildung von kleinen Personengesellschaften, haben wir leider noch nicht erreicht.

Wir sind ein Stück weitergekommen, indem die Agenda 2010 vorgelegt worden ist, die für mittelständische Unternehmen eine ganze Reihe von wichtigen Maßnahmen enthält, von der Lockerung des Kündigungsschutzes bis hin zur Flexibilisierung des Arbeitsmarktes und zu anderen Bereichen. Ich darf an die Hartz-Reformen erinnern, die auch für mittelständische Unternehmen Fortschritte bringen, Stichwort Minijobs. All diese Maßnahmen sind jedenfalls auf dem Weg, sie sind leider noch nicht durchweg beschlossen. Hier appelliere ich an alle in Bund und

Ländern, auch gerade an CDU und FDP, diese Gesetze konstruktiv zu unterstützen.

Noch nicht weit genug - das sage ich hier auch - sind wir beim Thema Lohnnebenkosten. Das liegt nicht an uns, denn gerade die rot-grüne Koalition in Schleswig-Holstein hat ja sehr mutige Vorschläge zur Senkung der Lohnnebenkosten unterbreitet. Hier werden wir nur dann auf Bundesebene erfolgreich sein, wenn wir uns möglichst gemeinsam auf zwei Stoßrichtungen verständigen: die Überprüfung der aus den Sozialversicherungssystemen finanzierten Leistungen - das ist jetzt mit der Gesundheitsreform in einem ersten Schritt geschehen, aber das wird nicht ausreichen, das gilt auch für die Rentenreform -, aber auch die Umfinanzierung der **Sozialversicherungssysteme**. Es muss ja nicht gleich das komplette dänische Modell sein, das wir umsetzen, aber in die Richtung müssen wir denken, sonst kriegen wir beim Thema Lohnnebenkosten in Deutschland keine Entlastung.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wo ich mir auch noch mehr bundespolitische Fortschritte erhoffe, ist das Thema steuerliche Behandlung des Eigenkapitals von Personengesellschaften und auch das Thema Bürokratieabbau. Wir haben mit dem Bundeswirtschaftsminister im Rahmen des Masterplans Ideen entwickelt. Schleswig-Holstein hat eine ganze Reihe von Vorschlägen beispielsweise zum Abbau der Statistikpflichten gemacht, aber die Umsetzung ist noch nicht vollständig auf dem Weg. Hier warten wir noch auf die entsprechenden Maßnahmen auf Bundesebene.

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen: Wir in Schleswig-Holstein, auch in diesem Hause, müssen uns wahrlich nicht verstecken, was die Unterstützung des Mittelstandes angeht.

(Beifall der Abgeordneten Ursula Kähler [SPD])

Im Lande tun wir das, was wir tun können. Auf Bundesebene ist es insbesondere Schleswig-Holstein gewesen, das Vorschläge unterbreitet hat, etwa mit dem Fünf-Punkte-Katalog, das gesetzliche Initiativen auf den Weg gebracht hat. Einiges davon ist auf dem Wege. Insofern glaube ich, dass wir sagen können: Das Glas ist zurzeit halb voll und nicht halb leer. Aber es gibt noch viel zu tun. Meine Bitte ist, dass Sie alle das weiter unterstützen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort für die antragstellende Fraktion der FDP hat Herr Kollege Dr. Heiner Garg.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Stellvertretend für die erkrankte Kollegin Aschmoenit-Lücke stelle ich schon einmal anhand der Daten des Statistischen Bundesamtes zur Konjunktur- und Wirtschaftslage Schleswig-Holsteins zusammenfassend fest: Alles, was rot ist, zeigt, dass da Schleswig-Holstein schlechter ist als der Bund. So viel zu Ihrer erfolgreichen Politik.

(Beifall bei FDP und CDU)

Rot-Grün greift an, und zwar mit markigen Worten. Die rot-grüne Strategie der Politik durch Ankündigungen, Herr Prof. Dr. Rohwer, wird beschleunigt. Ihr Feuerwerk von Ziel, ZIP, KNALL und BUMM wird um einen martialischen Begriff erweitert: Der Angriff rollt.

Eingeständnis des Versagens: Seit 15 Jahren behaupten Sie hier, Wirtschafts- als Mittelstandspolitik zu betreiben, und seitdem fällt die Wirtschaftskraft Schleswig-Holsteins immer weiter hinter die deutsche und die westdeutsche zurück. Minister Rohwer wurmt das selbstverständlich, weil nämlich sein Arbeitsplatz in Gefahr gerät. Jetzt beansprucht er verbal das real verlorene Gelände zurück. Vielleicht wissen Sie aber auch, dass Aufgabe und Rückeroberung stets teurer sind als das Halten der Stellung, Herr Minister. Statt mittelstandsfeindlicher Politik wäre mittelstandsfreundliche Politik in den vergangenen 15 Jahren besser gewesen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Gemeinsam mit Brandenburg liegen wir in Deutschland konjunkturell auf dem vorletzten Platz - immerhin noch vor dem sozialistisch regierten Mecklenburg-Vorpommern.

(Zuruf von der CDU: Auch ein Erfolg!)

- Jawohl!

Unser reales Bruttoinlandsprodukt ist seit Juni 2002 um 0,7 % geschrumpft.

Strukturell brauchen wir durchschnittlich 2 % **Wirtschaftswachstum** pro Jahr, um die Beschäftigung zu halten. Davon sind wir weit entfernt. Das durchschnittliche jährliche Wachstum Schleswig-Holsteins seit 1991 beträgt 1,06 %. Wir brauchen uns also über eine steigende Arbeitslosigkeit hier nicht zu wundern.

(Beifall bei FDP und CDU)

Scheinbar - ich halte die Tabelle noch einmal hoch - liest die Landesregierung die Tabellen immer nur falsch herum: Je schlechter es uns geht, desto erfolgreicher ist angeblich die rot-grüne Politik.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vor diesem Hintergrund hat der Wirtschaftsminister jetzt zum Mittelstandsangriff geblasen und ein Bündel sinnvoller Ziele formuliert: mehr Kredite für den **Mittelstand**, mittelstandsfreundliche Steuergesetze, niedrigere Lohnnebenkosten, freiere Arbeitsmärkte, bürger- und unternehmerfreundliche Verwaltungen.

Herr Minister Dr. Rohwer, ich finde es wunderbar, dass Sie das FDP-Programm zur rot-grünen Regierungspolitik machen wollen. Leider folgen Ihren Ankündigungen nur ganz selten Taten.

Die Zeit reicht nicht, um auf diesen ohnehin etwas dürftigen Bericht im Detail einzugehen. Ich möchte aber etwas zur Kreditversorgung und zu den Steuergesetzen sagen.

Die Kredite an den Mittelstand fließen leider spärlich. Deshalb spricht der Wirtschaftsminister von der sozialen Verantwortung der **Banken**. Das hört sich in der Tat gut an - vor allem für viele Sozialdemokraten und Grüne: Die glauben sofort, das Land dürfe den Banken die Kreditvergabe befehlen.

Das ist aber unzutreffend. Banken sind privatwirtschaftliche Unternehmen und im Übrigen müssen sich auch Sparkassen so verhalten. Ihre Aufgabe ist es, erfolgreich Geschäfte zu machen. Die **Kreditvergabe** ist eine Folge. Wer die Kreditversorgung des Mittelstandes verbessern will, muss für bessere Rahmenbedingungen sorgen. Dann wird der Kredit reichlich fließen. Banken und Sparkassen verzichten nämlich nicht freiwillig auf Gewinne.

(Beifall bei FDP und CDU)

Unbestritten stärken die im Bericht genannten Maßnahmen die Anreize der Banken, Kredite zu vergeben - aber eben nur äußerst marginal, Herr Minister Rohwer. Der Umfang dieser Kreditsubventionen kann die mittelstandsfeindlichen rot-grünen Rahmenbedingungen kaum ankratzen. Eine mittelstandsfreundliche **Steuergesetzgebung** wollen Sie auch, Herr Minister. Gut so, sage ich da.

Heute hat die Landesregierung jedoch auch in Ihrem Namen einen Gesetzentwurf in den Bundesrat eingebracht, um dem Mittelstand 4,6 Milliarden € neue Steuern aufzubrummen.

(Zurufe von der CDU: Hört, hört!)

(Dr. Heiner Garg)

Ich würde mich freuen, Herr Minister Rohwer, wenn Sie uns gleich erläutern würden, warum das mittelstandsfreundlich sein soll und wie höhere Steuern zu mehr Wachstum und zu mehr Arbeitsplätzen führen sollen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Jetzt fällt mir gerade ein: Kein einziger Redner der regierungstragenden Fraktionen hat heute auch nur ein Wort über die 4,6 Milliarden € neuen Steuern verloren.

(Klaus Schlie [CDU]: Schamhaft!)

Im Bericht räumen Sie ein, dass die rot-grünen Vorschläge zur Senkung der **Lohnnebenkosten** bei weitem noch nicht reichen würden. Ob sie 2004 tatsächlich sinken, darf man im Übrigen bezweifeln.

Das Institut für Weltwirtschaft geht davon aus, dass sich nichts ändert: Sinkende Krankenversicherungsbeiträge werden dank Ihrer erfolgreichen Politik durch steigende Rentenversicherungsbeiträge kompensiert. Und dazu sollen die eben erwähnten zusätzlichen 4,6 Milliarden € Steuern kommen.

Einige der im Bericht genannten Maßnahmen würden dem Mittelstand helfen, viele würden ihm nicht schaden. Es wären also unter sonst gleichen Bedingungen, Herr Minister, marginale Verbesserungen für den Mittelstand. Aber der Rest der rot-grünen Politik schadet dem Mittelstand und Sie, Herr „Ankündigungsminister“ Rohwer, erheben öffentlich nie die Stimme gegen den Unsinn Ihres rot-grünen Gesprächskreises.

(Beifall bei FDP und CDU)

Ich fordere Sie auf: Sagen Sie in Ihrem Kabinett, was Sie hier in diesem Bericht ankündigen! Setzen Sie sich doch einmal in Ihrem Kabinett durch!

(Beifall bei FDP und CDU)

Wir haben es ja gestern wieder erlebt: Als sich der Propeller phasenweise in die Decke geschraubt hat und der Unsinn hier verkündet wurde, rührten Sie sich nicht oder waren gar nicht anwesend. Machen Sie in Zukunft das, was Sie hier immer erklären! Dann haben Sie auch unsere Unterstützung.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Für die Fraktion der SPD erteile ich jetzt dem Abgeordneten Bernd Schröder das Wort.

Bernd Schröder [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kurzfassung Ihres Vortrages, Herr Dr. Garg, erweckt den Eindruck: Wenn die FDP gewählt wird, fließen Milch und Honig. So kann es aber auch nicht sein. Und wir haben nicht 2004 Wahl, sondern 2005.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Wir halten durch!
Keine Sorge!)

- Ich glaube auch, dass Sie leider durchhalten. Mal gucken, was hier passiert.

Wir haben hier im Hause wiederholt den Mittelstand, also die kleinen und mittleren Unternehmen in unserem Land, zum Thema gehabt. Ich denke, dass sich alle Fraktionen in der Einschätzung der Bedeutung des Mittelstandes für Schleswig-Holstein einig sind: Die mittelständischen Unternehmen sind die tragende Säule der Wirtschaft in unserem Lande.

Die Zahlen sind Ihnen vermutlich geläufig. Ich darf sie noch einmal ins Gedächtnis zurückrufen. Rund 98 % der Unternehmen in Schleswig-Holstein sind so genannte KMU - **kleine und mittlere Unternehmen** -, die mit rund 85 % den größten Teil der Arbeitsplätze stellen, die mit 80 % ebenfalls die meisten Ausbildungsplätze anbieten und die rund 45 % des Bruttoinlandsproduktes Schleswig-Holsteins erwirtschaften.

Angesichts dieser Zahlen liegt es also nahe, dass sich der Landtag immer wieder mit dem Mittelstand beschäftigt. Dabei ist erfreulich, dass neben der grundsätzlich übereinstimmenden Einschätzung der Bedeutung des Mittelstandes auch viele Initiativen, die den Mittelstand in Schleswig-Holstein stärken sollen, gemeinsam von allen Fraktionen getragen wurden. Ich denke dabei beispielsweise an das Mittelstandsförderungs- und -vergabegesetz, das wir gemeinsam auf den Weg gebracht haben.

(Beifall des Abgeordneten Lars Harms
[SSW])

Meine Damen und Herren, in Schleswig-Holstein ist keine **Mittelstandsoffensive** liegen geblieben. Ich möchte sogar sagen, dass in unserem Land die KMU mehr, effizienter und besser gefördert worden sind als in vielen anderen Bundesländern.

Ich denke, wir sind uns in diesem Punkt einig: Wohlmeinende Proklamationen und Loblieder auf den Mittelstand helfen nicht weiter. Stattdessen muss es um ganz konkrete Politik für den Mittelstand gehen. Es muss darum gehen, die Rahmenbedingungen zu

(Bernd Schröder)

schaffen, unter denen sich der Mittelstand in Schleswig-Holstein weiterentwickeln kann.

Wir brauchen keine spektakulären Strohfeuer, sondern eine kontinuierliche und verlässliche Förderung, die sich an der Praxis der KMU orientiert und konkret darauf gerichtet ist, die Wettbewerbskraft dieser Unternehmen zu stärken, ihnen den Markteintritt zu erleichtern und sie vor Wettbewerbsverzerrungen zu schützen.

Besondere Punkte dabei sind die Sicherung der Finanzierung der KMU und die Kreditvergabe an kleine und mittlere Unternehmen, die bekanntlich häufig mit einer zu dünnen Kapitaldecke ausgestattet sind.

Wenn Sie, meine Damen und Herren, die Mittelstandspolitik in Schleswig-Holstein an diesen Kriterien messen, dann werden Sie nicht umhinkommen festzustellen, dass sich diese Landesregierung schon seit Jahren aufgrund einer Vielzahl von Maßnahmen in einer Daueroffensive für den Mittelstand befindet.

(Zurufe von der FDP - Dr. Heiner Garg [FDP]: Das merkt leider keiner!)

- Das sage ich, ob Sie es hören wollen oder nicht, Herr Kubicki.

Die Landesregierung hat in den vergangenen Jahren ein Instrumentarium entwickelt, das ausgesprochen praxisnah auf die Bedürfnisse der kleinen und mittleren Unternehmen zugeschnitten ist. Ein wesentlicher Punkt dabei ist die Absicherung der Finanzierung der KMU, von der Anschubfinanzierung junger innovativer Unternehmen bis hin zur Kreditvergabe. Es ist nun einmal so, dass bekanntlich bei den Privatbanken diese nicht immer mit offenen Armen empfangen werden - oftmals schon im vorausseilenden Gehorsam auf Basel II.

Gerade auf die Finanzierung und Kapitalausstattung der kleinen und mittleren Unternehmen zielt eine ganze Reihe von Fragen der FDP ab.

Meine Damen und Herren, um auf diesen Komplex zusammenfassend zu antworten: Ich bin überzeugt davon, dass wir mit den **Fördermaßnahmen**, die das Land Schleswig-Holstein in diesem Zusammenhang vorhält, die kleinen und mittleren Unternehmen gezielt und effektiv stärken. Die einzelnen Fördermaßnahmen sind Ihnen durchaus bekannt; wir haben darüber in diesem Haus oft genug diskutiert. Ich nenne beispielhaft die Bürgschaften der Bürgschaftsbank, die Beteiligungen der Mittelständischen Beteiligungsgesellschaft, zinsgünstige Sonderdarlehen der Investitionsbank und Ausfallbürgschaften oder die Förderung durch den Technologie- und Innovationsfonds Nord sowie weiterhin durch ttz und TSH.

Natürlich muss man die Fördermaßnahmen immer auch vor der jeweiligen konjunkturellen Situation betrachten und die ist in den vergangenen Monaten nicht zufrieden stellend. Erfreulicherweise mehren sich die Zeichen, dass es hier zu einer Erholung kommen wird. Klar ist auch, dass gerade kleine und mittlere Unternehmen, die in der Regel auf keine größeren Rücklagen zurückgreifen können, von konjunkturellen Einbrüchen besonders hart betroffen sind.

Deshalb darf ich an dieser Stelle die Initiative von Wirtschaftsminister Bernd Rohwer vom August vergangenen Jahres ansprechen, die ebenfalls dazu angeht, die Position des Mittelstandes gerade in einer konjunkturellen Schwächephase zu stärken.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der CDU: Ach nee!)

Auch dazu zusammenfassend eine Antwort auf die Fragen der FDP: Natürlich konnten und können diese Reformvorschläge nicht von heute auf morgen umgesetzt werden,

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Aber in den nächsten 15 Jahren schon!)

aber sie sind Bestandteil der Debatte um die Stärkung des Mittelstandes hier bei uns und auch in anderen Bundesländern und in Berlin.

Daran ist eben von uns allen zu arbeiten.

(Veronika Kolb [FDP]: Dann fang mal an!)

Ich komme zum Schluss. Ich bin - wie schon angesprochen - sehr froh darüber, dass dem Mittelstand in diesem Haus die ihm zustehende Bedeutung beigegeben wird. Ich bin froh darüber, dass die Politik für den Mittelstand in Schleswig-Holstein überwiegend - zumindest von allen Fraktionen in diesem Hause - einvernehmlich getragen wird.

Deshalb sage ich hier zum Schluss zur FDP: Streichen Sie das Fragezeichen und setzen Sie hinter das Wort Mittelstandsoffensive ein „nicht“, dann entspricht der Antrag mit der Überschrift „Mittelstandsoffensive nicht liegen geblieben“ eher den Fakten und den Tatsachen in diesem Land.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Das Wort für die Fraktion der CDU erteile ich ihrem Vorsitzenden, Herrn Abgeordneten Martin Kayenburg.

Martin Kayenburg [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister Rohwer, klappern gehört bekanntlich zum Handwerk. Aber das scheint das Einzige zu sein, was Sie vom Handwerk begriffen haben. Deshalb verpackt nämlich die Landesregierung ihre durch die selbst verschuldeten finanzpolitischen Engpässe stark eingeschränkten Aktivitäten gern in Programme und Initiativen.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Trutz Graf Kerssenbrock [CDU])

Die Aktion fehlt. Sie haben zwar marketinggerechte Formulierungen gefunden und eine dieser Formulierungen heißt dann auch „Mittelstandsoffensive“, bei genauerem Hinsehen entpuppt sich dies jedoch als nackter Euphemismus. Das Peinliche an Ihren Programmen und Initiativen ist, dass die Verpackung in überhaupt keinem Verhältnis zum tatsächlichen Inhalt steht. Aber das sollte uns nicht wundern, bei Ihnen muss das ja eine Mogelpackung werden, wie anders würden Sie sonst den Spagat zwischen dem Landesvorstandsmitglied dieser linken SPD und Ihren Sonntagsreden vor den Wirtschaftsverbänden und dem Handwerk hinkriegen!

(Beifall bei CDU und FDP)

Und wenn Sie das nicht wahrhaben wollen, frage ich Sie: Was ist denn eigentlich mit der Ausbildungsplatzabgabe? - Sie sagen hier heute Morgen Nein; Herr Jahner sagt Ja.

(Zurufe von der SPD)

Was ist eigentlich mit der Gemeindefinanzreform, Herr Minister? - Heute Morgen - das war übrigens ein trauriges Bild für die Regierung - war ein Minister anwesend.

(Beifall bei CDU und FDP)

Und nun sagen Sie nicht, dass **Gewerbsteuer** und Gemeindefinanzreform nichts mit Wirtschaft zu hätten. Wo waren Sie da eigentlich? Das Interesse dieser Regierung an der Wirtschaft ist mehr als klein.

Und um es vorweg zu sagen, Herr Kollege Schröder, das Fragezeichen muss im Antrag der FDP weg. Das heißt nämlich ganz konkret: „Die Mittelstandsoffensive ist liegen geblieben!“ Ein Ausrufungszeichen gehört an diese Stelle,

(Beifall bei CDU und FDP)

wenn es denn überhaupt je eine Offensive gab.

Der Bericht der Regierung enthält die bekannten Situationsbeschreibungen. Aber ich will auf eine Dar-

stellung des Versagens der Regierung Simonis an dieser Stelle verzichten. Das habe ich schon hinreichend in der August-Debatte zum Haushaltsentwurf getan. Wichtiger ist für mich ein Blick in die Zeitungslandschaft. Herr Schröder hat uns versucht klarzumachen, es gebe eine positive Entwicklung. Dann gucken Sie doch einmal, was heute in der Presse steht. Anders als die optimistische Regierungslyrik haben die Unternehmensverbände festgestellt, dass es überhaupt nicht aufwärts geht, dass die Situation düster ist. Wenn Sie sich die Pressemitteilungen von heute anschauen, werden Sie feststellen, dass es auch im Handwerk nicht besser aussieht. Wo ist da Ihre Wende zum Besseren?

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Bei der SPD!)

Ich möchte aber nicht in das Ritual verfallen, hier nur die Regierung zu kritisieren. Wir sollten die Fakten realistisch und ehrlich beurteilen. Für die tatsächliche Situation in Schleswig-Holstein - Herr Kollege Dr. Garg hat darauf hingewiesen - hilft doch allein ein Blick in die Mitteilungen des Statistischen Landesamtes. Wenn Sie dort vorgestern hineingeschaut hätten, hätten Sie festgestellt, dass das **Bruttoinlandsprodukt** in Schleswig-Holstein real um 0,7 % gegenüber dem Vorjahr gesunken ist.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Und wer war schlechter? - Nur Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg. Da sehen Sie, wie tief wir gesunken sind.

Schauen Sie sich die Bruttowertschöpfung einmal an! Sie liegt im verarbeitenden Gewerbe mit einem realen Rückgang von 4,9 % gegenüber dem Vorjahr an der untersten Stelle in Deutschland. Wir sind das schlechteste von 16 Bundesländern. Das ist der Erfolg der **Mittelstandspolitik** dieser Regierung.

(Beifall bei CDU und FDP)

Dass das keine Propaganda ist, dass das traurige Fakten sind, wird an der Interesselosigkeit dieser Regierung deutlich. Und ich wiederhole es noch einmal: Die Gewerbesteuerdebatte heute Morgen hat das gezeigt.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Oder die Debatte jetzt!)

Herr Minister, wenn ich den Bericht anschau, besteht Ihre ganze Mittelstandspolitik offensichtlich darin, dass Sie Konsultationen und Briefe mit Ihren Amtskollegen und dem ehemaligen Bundeswirtschaftsminister Werner Müller austauschen. Aber

(Martin Kayenburg)

echte Aktivitäten? - Da kann ich nur sagen: Fehlangezeigt.

Und einer der ganz wenigen konkreten Punkte - das wollen wir überhaupt nicht bestreiten, der findet sich auch in Ihrem Bericht - ist das etwas ausführlicher gewürdigte Mittelstandsförderungs- und Vergabegesetz, das wir alle hier mitgetragen haben. Aber man muss dabei auch der Wahrheit die Ehre geben: Das war eine Initiative der CDU und dann haben wir das hier gemeinsam verabschiedet.

Ansonsten bleibt der Bericht unkonkret, bezieht sich zu häufig auf bundes- und europapolitische Angelegenheiten und ich behaupte: Das ist keine Mittelstandsoffensive!

Wir wünschen uns als CDU eine tatsächliche, eine echte Mittelstandsoffensive. Sollten Sie, Herr Minister, dazu konkrete Vorschläge vorlegen, haben Sie uns an Ihrer Seite. Ich möchte Ihnen auch ein paar konkrete Maßnahmen nennen, die wir als CDU-Opposition stützen würden. Dazu zählt zum Beispiel der Abbau statistischer Berichtspflichten über das hinaus, was bisher geschehen ist.

(Beifall bei CDU und FDP)

Dazu zählt der Abbau von viel zu vielen bürokratischen Vorschriften. Und nun tun Sie nicht so, als hätten Sie hier so viel getan. Ich will Ihnen ein Beispiel von der NORLA erzählen. Die NORLA hat - weil sie imagebildend für die Region sein wollte - einen Fahrradservice aufgebaut, mit dem man von der NORLA die Innenstadt von Rendsburg erreichen konnte. Dort wurden vorübergehend - nicht auf Dauer - Fahrradständer aufgebaut. Es mussten sage und schreibe fünf Personen, Beamte aus verschiedenen Ämtern der Stadt Rendsburg, diesen vorübergehenden Fahrradstand genehmigen, damit die Besucher der NORLA ein Fahrrad mieten und in die Innenstadt fahren konnten. Das ist **Bürokratie** hier im Land; da sollten Sie einmal schauen, was man dort machen kann.

(Beifall bei CDU und FDP)

Wir haben also viel zu viele bürokratischen Vorschriften. Wenn Sie eine handwerksgerechte Weiterentwicklung der Handwerksordnung fordern, sind wir an Ihrer Seite. Aber Sie müssen bitte schön sagen, wie das vonstatten gehen soll, und nicht einfach ein Mäntelchen drum herum hängen, sondern auch konkrete Vorschläge für uns deutlich machen.

Mein letzter Punkt ist der Hinweis darauf, was Sie als positiv für sich bezeichnen. Wir haben im Haushalt 180.000 € für Maßnahmen im Rahmen der Mittelstandsoffensive. Das ist alles andere als ausrei-

chend. Wenn Sie sagen, die davon geförderte Rationalisierungsgemeinschaft Handwerk sei eine unterstützenswerte Einrichtung, kann ich nur sagen: Sie haben Recht. Dann müssen Sie aber auch sagen, dass das weder neu noch eine Idee oder Erfindung der Landesregierung ist. Das Gleiche gilt im Übrigen für die Beteiligung an der institutionellen Förderung des deutschen Handwerksinstituts. Das allen Ernstes als neue Mittelstandsoffensive zu verkaufen, ist ein wirklich schlecht gelungener PR-Trick, Herr Minister. Und im Übrigen: Mit diesen Aktivitäten werden Sie Schleswig-Holstein nicht aus der Strukturkrise herausführen. Das werden wir ab 2005 gemeinsam mit der FDP tun.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich jetzt dem Vorsitzenden, Herrn Abgeordneten Karl-Martin Hentschel.

Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Fraktionen dieses Landtages haben es geschafft, einen gemeinsamen Antrag zur **Mittelstandsoffensive** im Sommer diesen Jahres hier zu verabschieden. Ich fand, das war eine gute Sache. Wir alle wissen, dass wir nicht alle Punkte dieses Antrages sofort umsetzen können, weil auch vieles vom Bund abhängt, aber es war ein Anfang und auch ein Signal dafür, dass eine gemeinsame **Wirtschaftspolitik** in diesem Landtag gewollt ist.

Jetzt ist ein Antrag von der FDP gestellt worden zu überprüfen, was aus diesem Bericht geworden ist. Nun kann man sagen, dass das eine relativ kurze Zeit war. Aber auch nach einer kurzen Zeit macht es Sinn zu fragen, ob das eingeleitet worden und angepackt worden ist, was in diesem Bericht drinsteht, oder nicht. Der Wirtschaftsminister hat einen Bericht vorgelegt und sehr sauber berichtet, welche Punkte er angepackt hat und dass er in allen Tätigkeitsbereichen, die von uns in dem Antrag angesprochen und beschlossen worden sind, tätig geworden ist. Es konnte noch nicht alles umgesetzt werden, einige Punkte werden - wie schon gesagt - auf Bundesebene auch widersprüchlich behandelt. Ich verweise nur auf die Senkung der Lohnnebenkosten, wo die CDU auf Bundesebene auch eine völlig andere Position hat, als hier beschlossen worden ist. Aber es ist alles angepackt worden. Und es wäre doch sinnvoll gewesen, sich systematisch mit den Einzelpunkten auseinander zu setzen, sachlich den einen oder anderen Punkt

(Karl-Martin Hentschel)

abzuarbeiten und zu gucken, was man verbessern und welchen Punkt man nacharbeiten muss.

(Wortmeldung des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- Herr Kubicki, Sie brauchen sich nicht zu bemühen.

Was wird tatsächlich gemacht? - Wir haben eine Debatte, in der beide Redner der Opposition Rundumschläge verteilen, ohne in irgendeiner Art und Weise sachlich auf den Bericht einzugehen.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Bernd Schröder [SPD])

Das finde ich schon ausgesprochen erstaunlich. Von daher fällt es mir ausgesprochen schwer, zu meiner Rede zurückzukehren und das alles noch einmal einzeln abzuarbeiten. Angesichts dieser Debattenlage ist das relativ sinnlos.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das stimmt!)

Als entscheidendes Beispiel, als entscheidender Beweis wurde von Herrn Kayenburg, der gerade in seinen Kalender schaut, für seine These Herrn Driftmanns Aussage gebracht, dass die Wirtschaft im Norden noch nicht zum Laufen komme. Wenn Sie diese Aussage gründlich gelesen hätten und nicht nur die Überschrift, was ja bei Herrn Driftmann nicht zu viel verlangt ist, dann hätten Sie festgestellt, dass Herr Driftmann gesagt hat, das Problem im Norden sei im Augenblick vor allen Dingen Hamburg, denn Schleswig-Holstein stehe wesentlich besser da als Hamburg. Hamburg rutsche richtig ins Minus.

(Zurufe von der FDP)

Nun will ich gar nicht sagen, das liege an der Hamburger Politik. Ich finde, das wäre auch völlig unberechtigt in dieser Frage. Aber dieses Zitat von Herrn Driftmann zu nehmen, ohne das zu erwähnen und ohne den Bezug zu einer hamburgischen Senatspolitik herzustellen, die gerade nicht von Rot-Grün verantwortet ist, ist schon sehr merkwürdig.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Es ist auch sehr merkwürdig, wenn Sie als zweiten zentralen Beweis für Ihre These die Gemeindesteuerdebatte nehmen, die wir in den letzten Wochen gehabt haben. Wir haben interessanterweise eine Versammlung von 1.600 Kommunalvertretern gehabt, zu denen auch wesentliche Kommunalvertreter aus Schleswig-Holstein gehören, auch zum Beispiel Frau Volquartz aus Kiel, die in ihrer bundesweiten Versammlung ausgerechnet Position und Gesetzentwurf

der Landesregierung Schleswig-Holstein als vorbildlich für die Kommunen bezeichnet und sich dafür bedankt haben, dass die Landesregierung Schleswig-Holstein diesen Gesetzentwurf eingebracht hat.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Das war der Referentenentwurf, auf den sich die Versammlung von 1.600 Kommunalvertretern bezogen hat. Was hat denn die CDU in Schleswig-Holstein zu diesem Gesetzentwurf gesagt?

(Martin Kayenburg [CDU]: Wir haben einen eigenen eingebracht!)

Sie haben erzählt, Sie verträten die Interessen der Kommunen und Sie lehnten diesen Gesetzentwurf ab, und 1.600 Kommunalvertreter aus der Bundesrepublik haben Ihnen bescheinigt, was sie von dieser CDU halten, nämlich überhaupt nichts.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD - Zurufe von der FDP)

Ich glaube, dass die Regierung mit ihrer konkreten Politik zugunsten des Mittelstandes, mit der Maßnahme „Mittelstand“ der Bürgschaftsbank, mit der Entwicklung von neuen Produkten für mittelständische Unternehmen, um besser an Kredite heranzukommen, mit der Entwicklung von Technologie- und Innovationsfonds in der Investitionsbank, mit der Weiterentwicklung der Bürgschaftsbank und der Mittelständischen Beteiligungsgesellschaft, mit der Entwicklung von Sonderdarlehen mit eigenkapitalähnlichem Charakter und der Aufstockung des Topfes von 40 Millionen auf 65 Millionen €, mit der Vorbereitung eines Beteiligungsfortprogramms für Arbeitsplätze der MBG für **kleine und mittlere Unternehmen** - das ist nur eine kleine Auswahl von Punkten - eine ganz konkrete Mittelstandspolitik macht, bei der es sich zumindest lohnen würde, sich damit auseinander zu setzen. Wenn Sie sagen würden, Sie kritisieren die eine oder andere Maßnahme, könnte ich das ja verstehen, aber was mich ärgert, ist, dass Sie hier auftreten, Herr Garg, einen polemischen Beitrag halten und sich in keiner Weise die Mühe geben, auch nur auf einen einzigen Punkt konkret einzugehen. Das finde ich beschämend.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abgeordneten Dr. Heiner Garg [FDP])

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Das Wort für den SSW im Schleswig-Holsteinischen Landtag erteile ich jetzt dem Abgeordneten Lars Harms.

Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir die rechtlichen Rahmenbedingungen betrachten, die in Schleswig-Holstein gelten, so können wir feststellen, dass sich gerade hier etwas zu Gunsten des Mittelstandes getan hat. Im März haben wir das **Tariftreuegesetz** beschlossen, das dazu geführt hat, dass unsere kleinen und mittleren Unternehmen, Herr Kubicki, erstmals wieder rechtlich in die Lage versetzt wurden, unter gleichen Bedingungen wie ihre auswärtigen Konkurrenten im **Wettbewerb** zu agieren.

(Widerspruch bei der FDP)

Dieses Gesetz, das auf eine Gesetzesinitiative des SSW zurückgeht und wo Sie Recht haben, Herr Kollege Garg, das super ist, sorgt für einen fairen Wettbewerb, ohne die marktwirtschaftlichen Prinzipien zu verletzen. Dabei ist vor allem daran zu denken, dass dieses Gesetz für Aufträge des Landes und für Aufträge aus der Abfallwirtschaft verbindlich anzuwenden ist, wodurch ein großer Teil der ausgeschriebenen Aufträge unter fairen Bedingungen vergeben wird. Den Kreisen und Kommunen ist es freigestellt, ob sie dieses Gesetz ebenfalls anwenden wollen. Auch wir können nun feststellen, dass immer mehr Kreise und Kommunen dazu übergehen, das Gesetz anzuwenden. Dabei ist es egal, welche politische Mehrheit im Kreis oder in der jeweiligen Kommune besteht. Gerade auch CDU-Vertreter vor Ort sind begeistert, dass es dieses Gesetz gibt. Das ist Ihnen bloß noch nicht aufgegangen, weil Sie eben doch nicht so kommunalnah sind.

Das zeigt, dass sich die Kommunalpolitiker ihrer Verantwortung bewusst sind und bewusst dafür sorgen wollen, dass der faire Wettbewerb bestehen bleibt und so Arbeitsplätze erhalten und neu geschaffen werden können. Das Tariftreuegesetz trägt somit auf allen Ebenen zur **Mittelstandsoffensive** bei.

Hinzu kommt dann noch das Mittelstandsförderungsgesetz, das wir erst kürzlich novelliert haben. Auch hier ist das Tariftreuegesetz in die Bestimmungen mit aufgenommen worden, was das ganze Mittelstandsförderungsgesetz in sich verbindlicher gemacht hat. Aber auch die Bestimmungen zur Weiterbildung und zur Möglichkeit der privaten Leistungserbringung schaffen Grundlagen für die Weiterentwicklung der mittelständischen Wirtschaft im Land. Mit dem Gesetz verbunden ist die Überprüfung aller im Erlassverzeichnis aufgeführten Verwaltungsvorschriften. Sofern sie nicht der Umsetzung von Bundes- und EU-Recht gelten, laufen diese Vorschriften am 31. Dezember dieses Jahres aus, was wiederum zur Verwal-

tungsvereinfachung beiträgt. Regelungen, die bestehen bleiben, werden auf fünf Jahre befristet, um sie dann erneut zu überprüfen. Damit kommt die Landesregierung einer alten Forderung aus der mittelständischen Wirtschaft nach Verwaltungsvereinfachung nach.

(Beifall des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Der Bericht macht aber auch deutlich, dass die Landesregierung im Bundesrat die Hartz-Reform unterstützt. Bei den Reformen, die bisher eingeführt wurden, gibt es bestimmt genügend Ansatzpunkte zur Diskussion. Auch wir als SSW sehen manches kritisch, aber wir haben seinerzeit gesagt, dass es sich hier um ein Gesamtpaket handelt und dieses als Gesamtpaket betrachtet werden muss. Daher ist die Haltung der Landesregierung, die Hartz-Reform als Paket zu unterstützen, auch in Ordnung und zeigt, dass Mittelstandspolitik konkret durch die Landesregierung umgesetzt wird. Ob beispielsweise Minijobs, die Ich-AG und andere Maßnahmen Erfolg haben werden, wird die Zeit zeigen. Man muss sich auch die Zeit nehmen und dann die Wirkung der einzelnen Maßnahmen überprüfen. Wenn sich dann Unzulänglichkeiten ergeben, muss korrigiert und das System verbessert werden. Zumindest wird aber etwas getan, auch wenn wir alle wissen, dass es mehr sein könnte.

Von CDU und FDP ist da nicht so viel Wegweisendes zu hören. Deshalb ist es gut, dass die Landesregierung die entsprechenden Maßnahmen politisch unterstützt.

Wenn wir über **Mittelstandsförderung** reden, müssen wir vor allem auch über Geld reden. In der aktuellen Diskussion um die für unser Land dringend notwendige GA-Förderung wissen sich Parlament und Landesregierung einig, dass wir die Förderung erhalten müssen. Die Landesregierung muss hier massiv die Interessen des Landes vor Parteiinteressen oder Bundesinteressen stellen, um die GA-Förderung für unser Land zu erhalten. Doch auch andere Förderbereiche sind wichtig für die mittelständische Wirtschaft. Da ist zum einen die Werftenförderung, die wir erhalten müssen, solange Südkorea unzulässige Subventionen aufrechterhält. Hier investiert das Land über die normale Werftenhilfe hinaus auch in Forschung und Entwicklung an den einzelnen Werftstandorten. Dies sehen wir als Investition in die Zukunft. Weiter haben die Landesregierung und die produktiven Kräfte hier im Hause gerade auch den Bereich der erneuerbaren Energien gegen den Widerstand der Unverbesserlichen in diesem Hause unterstützt und so dafür gesorgt, dass gerade an der Westküste eine Vielzahl von Arbeitsplätzen in mittelständischen Unternehmen entstehen konnte. Sie sehen

(Lars Harms)

also, meine Damen und Herren, dass die Mittelstandsoffensive nicht stehen geblieben ist, sondern weiter läuft und läuft und läuft.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Die FDP allerdings, lieber Kollege Kubicki, verharrt in ihrer ewigen Kritik an allem und jedem, selbst wenn sie es besser wissen sollte und sogar noch schriftlich überreicht bekommt. Die FDP ist somit das eigentliche Trauerspiel in unserem Land und die CDU steht der FDP hier in nichts nach.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Lachen bei der FDP)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Wir haben noch ein paar Kurzbeiträge nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung, zunächst Uwe Greve.

Uwe Greve [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit solchen Reden, wie sie eben Herr Harms gehalten hat, belügen wir uns selbst.

(Beifall bei CDU und FDP)

Tatsache ist, dass der schleichende Niedergang unseres Staatswesens sich neben dem Bildungssystem am stärksten im Fall und Zerfall des Mittelstandes zeigt. Das Apothekensterben, das wir derzeit erleben und über das wir hier am Rande gar nicht reden, ist ein ganz konkretes Beispiel. Hier werden in den nächsten Jahren wieder Hunderte von mittelständischen Existenzen kaputtgehen. Deshalb ist gespielter Optimismus in diesen Fragen Feigheit.

(Beifall bei der CDU und des Abgeordneten Dr. Ekkehard Klug [FDP])

Das Kompetenzdreieck des Mittelstandes besteht aus einem Dreieck aus Eigenverantwortung, Eigeninitiative und Entscheidungskompetenz. Es ist nicht nur der zentrale Pfeiler unserer Wirtschaftsordnung, sondern es ist auch der zentrale Pfeiler unserer Demokratie schlechthin. Das haben viele gar nicht erkannt. Mit dem **Mittelstand** verschwindet in kleinen, aber sehr deutlichen Schritten das Wettbewerbssystem. Denken Sie bitte an die Mineralölkonzerne. Auch hier hatten wir vor Jahrzehnten noch sehr viel Mittelstand. Damit verschwindet auch **Wettbewerb** als Wurzel unserer Wirtschaftsordnung.

Die Demokratie, wie wir sie verstehen, setzt einen starken Mittelstand voraus. Die Globalisierer und die Geldeliten sind dem Nationalstaat weitaus entwachsen. Die Unterschichten sind mit dem Alltagskampf so beschäftigt, dass sie Politik lediglich danach beur-

teilen, wer ihnen die stärkste Hilfe verspricht. In erster Linie trägt der Mittelstand also die Demokratie. Er braucht die äußere und innere Freiheit für seine Selbstständigkeit und für seine Eigeninitiative wie die Luft zum Atmen. Je schwächer der Mittelstand ist, je schwächer ist auch die Demokratie. Auf diesem Wege sind wir derzeit. Der Mittelstand steht auch deshalb für Demokratie und Staat, weil er etwas zu verlieren hat. Die Geldelite ist international orientiert und mit ihren finanziellen Interessen nicht mehr auf das einzelne Staatswesen.

Wenn Sie jetzt eine ganz konsequente wirtschaftspolitische Wende in Bezug auf den Mittelstand einleiten, wird unser Staatswesen nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in Bezug auf die Existenz unserer Demokratie in Schieflage geraten. Das sage ich Ihnen voraus, wenn diese Politik weitergetrieben wird. Wir dürfen hier nicht in Legislaturperioden denken.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Abgeordneten Kubicki das Wort.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollege Baasch, ich muss überhaupt nichts grade stellen, weil die Menschen und die Mittelständler die wunderbaren Redebeiträge, die hier zu hören sind, alle selbst zur Kenntnis nehmen und mit ihrer Lebenswirklichkeit vergleichen können. Ich höre, dass die Offensive in vollem Gange ist wie weiland die Berichterstattung des Oberkommandos der Wehrmacht: Wir siegen, wir siegen, wir siegen! Die Regierung scheint sich beim Siegen erschöpft zu haben.

Herr Minister und Herr Kollege Hentschel, vielleicht können Sie dazu noch etwas sagen. Ich habe das Leitbild der Regierung noch im Ohr. Darin steht, wir setzen uns Ziele und arbeiten daran, sie zu verwirklichen. Welche Ziele setzen Sie sich? Herr Minister, ich will wissen, wann Sie mit welchen Maßnahmen glauben, das **Bruttoinlandsprodukt** Schleswig-Holsteins zumindest wieder auf das Normalmaß gebracht zu haben. Wann glauben Sie, mit welchen Maßnahmen bei uns die Insolvenzquote gesenkt zu haben, die ein Besorgnis erregendes Ausmaß erreicht hat? Sie ist übrigens stärker als im Bundesdurchschnitt. Das ist wohl trotz oder wegen der herausragenden Mittelstandsoffensive dieses Landes so.

Ich will wissen, welche Maßnahmen Sie konkret mit welchem Zeitrahmen haben und wann wir in Schleswig-Holstein damit rechnen können, dass unsere Ar-

(Wolfgang Kubicki)

beitslosenquoten aufgrund der von Ihnen zu verantwortenden Politik sinken. Zu all den Fragen, was Ihr Ziel ist und welche Maßnahmen Sie einsetzen, um das zu erreichen, sagen weder Ihr Bericht noch Sie selbst hier etwas. Große und vollmundige PR-Erklärungen und die Wirklichkeit, die Zahlen, die wir sehen und die uns das Statistische Landesamt zur Verfügung stellt, sprechen eine völlig andere Sprache. Die sind nicht von uns gemacht; von der SPD nicht, von der CDU nicht und von der FDP nicht, die sind von Statistikern gemacht worden. Herr Minister, wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass diese hervorragende Landesregierung seit 15 Jahren unterdurchschnittliche Ergebnisse erzielt. Das muss doch eine Ursache haben!

Da können Sie sagen, wir sind es nicht. Das ist die Struktur, die sich langsam - sehr langsam - umbaut. Wenn das so weitergeht, dann werden wir im Jahre 2020 wo sein? Sie müssen sagen, dass es möglicherweise ein Teil unserer **Wirtschaftspolitik** ist. Die müssen wir verändern und korrigieren. Sie aber jedes Jahr hier hinzustellen und zu sagen, wir siegen, wir siegen, wir siegen, und draußen gehen die Unternehmen kaputt und die Arbeitsplätze verloren, das kann es doch wohl nicht sein!

(Beifall bei FDP und CDU)

Ich fordere Sie auf: Sagen Sie konkret, in welchem Zeitraster Sie die makroökonomischen Daten in Schleswig-Holstein mit Ihrer Politik so verändert haben werden, dass wir jedenfalls den Bundesschnitt wieder erreichen werden. Der Bundesschnitt reicht ja schon; ich meine nicht den Schnitt der westdeutschen Länder. Dann wird Ihre Politik nach außen auch glaubhafter!

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Zu einem Kurzbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Uwe Eichelberg das Wort.

Uwe Eichelberg [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister Rohwer, wenn Sie den Bericht ernsthaft durchsehen, dann sehen Sie: Dieser Bericht ist für Sie eigentlich unwürdig. Das muss ich wirklich sagen. Er hat so wenig Inhalt und Perspektive! Er kündigt nur Dinge an, die vielleicht umgesetzt werden können. Ansätze sind durchaus richtig, nur umgesetzt sind sie nicht. Das ist das Problem im Lande. Wir kündigen Dinge an, um die Leute zufriedenzustellen, aber es wird nichts umgesetzt.

Mein lieber Bernd Schröder, wenn du sagst, der **Mittelstand** sei die tragende Säule, dann sage ich: Das ist in Schleswig-Holstein so. Nur, was tun wir ernsthaft dafür? Es wird nichts umgesetzt. Sie glauben es nicht! Gestern haben wir auf der NordBau in Neumünster die Diskussion gehabt. Hinterher bin ich mit den kleineren Mittelständlern dort im Gespräch gewesen. Ich muss sagen, die Stimmung ist depressiv. Man weiß gar nicht, wie man die aufbauen soll. Wie viele Betriebe machen zum Jahresende noch zu? Fast 50 % der Mitarbeiter wurden in den letzten zehn Jahren abgebaut. Wo soll da die Perspektive sein? Die können sie nicht erkennen. Ich muss auch sagen, wir sind gestern angetreten und haben gesagt, bauen, jetzt! Wenn wir unser Programm und unseren Verkehrswegeplan angucken, dann sehen wir: Noch im Frühjahr haben Sie mir zugesagt, der Lückenschluss von Negerbötel nach Bornhöved der A 21 wird gebaut. Jetzt steht schlicht in einem Satz da: 2007 geht es los. Das kann doch nicht wahr sein! Die Leute haben auf die Aufträge gewartet. So können wir im Lande nichts schaffen!

(Beifall bei CDU und FDP)

Es hat auch gar keinen Zweck. Wir müssen die Zahlen ernsthaft angucken. Herr Dr. Garg hat die Zahlen aufgezeigt: Überall ist rot. Deutschland steht in Europa am schlechtesten da und Schleswig-Holstein in Deutschland. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Wir müssen singular in die einzelnen Regionen gehen und sehen, was man daraus machen kann. Es ist eine ganz traurige Situation!

Zum Bürokratieabbau: Ich kann das nicht mehr hören. Ich bin jetzt bald neun Jahre hier. Das habe ich am ersten Tag gehört, das höre ich heute. Umgesetzt wurde überhaupt nichts. Es sind nur Lächerlichkeiten: Wenn man die Vereinbarung zwischen den Kreisen und dem Land sieht, dann ist das lächerlich. Ich will das draußen gar nicht mehr erzählen, das nimmt mir keiner mehr ab.

Deswegen: Vergessen Sie es! Wenn Sie dann sagen, ich muss für 1,8 Millionen € eine neue Imagekampagne haben, um den Betrieben in Schleswig-Holstein zu zeigen, dass sie hier richtig aufgehoben sind, gleichzeitig aber eine Wasserabgabenerhöhung um 13 Millionen € einführen, dann frage ich: Was ist denn das für eine Kampagne? Sie zerstören den Mittelstand! Ich finde, wir sind auf dem falschen Weg.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Wirtschaftsminister Dr. Rohwer das Wort.

Dr. Bernd Rohwer, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es kann ja am Freitagnachmittag liegen, aber was höre ich hier heute Nachmittag darüber, dass man nicht mal einen Bericht, den die Landesregierung hier abgibt, liest und zur Kenntnis nimmt! Da wird von Herrn Eichelberg eben behauptet, es seien nur Ankündigungen. Herr Eichelberg, haben Sie den Bericht eigentlich gelesen? Haben Sie gesehen, dass da eine Vielzahl von - mindestens zehn - konkreten Maßnahmen enthalten sind, die wir hier in Schleswig-Holstein umgesetzt haben? Wo sind wir eigentlich in der Debatte, wenn so etwas nicht einmal gelesen wird?

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Dann behauptet Herr Eichelberg, der Lückenschluss der A 21 werde 2007 gebaut. Der Bau des Lückenschlusses wird im Frühjahr des Jahres 2004 angefangen. Erzählen Sie doch bitte nicht etwas, was wir im Ausschuss zimal diskutiert haben!

Herr Kayenburg spricht über Statistikabbau. Von der CDU im Lande habe ich zu dem Thema nichts gehört. Lieber Herr Kayenburg, wir haben als Land Schleswig-Holstein dazu Vorschläge gemacht. Sie haben mir dazu in den letzten Monaten nicht einen konkreten Vorschlag für Schleswig-Holstein zukommen lassen, den wir in Richtung Clement hätten verwenden können.

(Zuruf des Abgeordneten Martin Kayenburg [CDU])

- Ja, Herr Kayenburg, so ist es doch! Sie können sich nicht nur immer allgemein ausdrücken!

Nun zu Herrn Kubicki. Herr Kubicki, ich habe Ihnen das schon während der Debatte am Mittwoch gesagt: Sie kommen immer mit Ihren 15 Jahren. Schauen Sie sich doch bitte einmal die Statistik über 15 Jahre an. Kommen Sie - oder meinetwegen auch Ihre wirtschaftspolitische Sprecherin - einmal in den Ausschuss, dann werden wir die Daten einmal diskutieren. In den letzten fünf Jahren hat sich Schleswig-Holstein beim BIP etwa gleich mit dem Bundestrend und bei der Arbeitslosigkeit besser als der Bundestrend entwickelt. Bei der Exportquote haben wir aufgeholt. Behaupten Sie in der Debatte doch nicht immer etwas Falsches! Lassen Sie uns darüber diskutieren!

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das setzt dem Fass die Krone auf: Sie sagen mir, ich solle endlich mal sagen, welche Ziele wir haben und welche Maßnahmen wir machen. Lesen Sie eigentlich nicht das, was wir sagen und machen? Nehmen Sie nicht zur Kenntnis, welche **Verkehrsprojekte** ich nach vorn bringe, welche Verkehrsprojekte umgesetzt werden, übrigens leider ohne Unterstützung Ihres Kollegen in Niedersachsen, der im Moment bei der A 20 Probleme macht?

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zuruf von der FDP)

Nehmen Sie so etwas eigentlich nicht zur Kenntnis? Ich kann Ihnen nur eines sagen: Wenn Sie so allgemein bleiben wie in der heutigen Debatte - das gilt auch für Sie, Herr Kayenburg -, dann werden Sie Probleme mit der schleswig-holsteinischen Wirtschaft haben. Ich höre ja auch das eine oder andere. Es wird gesagt: Da kommt nichts an Konzeption. - Wir machen jedenfalls etwas. Schauen Sie sich das einmal an!

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Widerspruch bei der CDU)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Damit treten wir nach der Geschäftsordnung in die Situation des § 58 Abs. 1 ein. Wir vereinbaren, dass jeder Fraktion nochmals drei Minuten Redezeit zustehen.

Für die Fraktion der CDU spricht Frau Abgeordnete Schmitz-Hübsch.

Brita Schmitz-Hübsch [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, ich kann Ihnen versichern: In der CDU gibt es Leute, die Ihren Bericht gelesen haben. Ich denke, auch alle unsere Redner haben ihn gelesen.

Ich möchte auf zwei ganz konkrete Dinge eingehen. Zum einen ist dies das Thema der Kreditversorgung des Mittelstandes, das wir auf die Eigenkapitalversorgung des Mittelstandes ausgeweitet haben. Wir haben mehrfach im Landtag über dieses Thema diskutiert und wissen alle, dass es ein riesiges Problem ist, wie wir an Geld kommen, zumal die klassischen Kreditversorger, die Sparkassen, inzwischen große wirtschaftliche Probleme haben. Das pfeifen die Spatzen von den Dächern. Was also tun?

Sie haben wirklich sehr liebevoll - ich weiß nicht wie viele - Maßnahmen aufgezählt, die Sie ergriffen ha-

(Brita Schmitz-Hübsch)

ben. Das ist alles lobenswert. Das will ich auch gar nicht schlecht machen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zuruf der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Frau Heinold, was mir fehlt, ist ein kreativer Ansatz. Immer wieder einmal wird von Verteilungspolitikern beklagt, dass die öffentlichen Haushalte pleite sind, dass sich aber bei den Privaten ein achtbares Vermögen angesammelt hat. Und in jeder politischen Frage wird überlegt, wie man das wiederbekommen könnte, ob die Erbschaftsteuer erhöht werden oder die Vermögensteuer wieder eingeführt werden sollte. Man könnte es aber auch eleganter machen, Herr Minister. Ich bitte Sie, einmal darüber nachzudenken, durch steuerliche Gestaltungsmöglichkeiten privates Kapital, das sich bei Existenzgründern oder bei besonders innovativen Firmen engagiert, anzulocken - Sie müssen einmal nach Amerika schauen; darüber sollten wir uns einmal außerhalb dieser Sitzung unterhalten - und auf diese Art und Weise das private Kapital in eine Nutzung zu bringen, die der ganzen Volkswirtschaft hervorragend dient. Einen solchen Ansatz vermissem ich in Ihrem Bericht völlig.

(Beifall bei der CDU - Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist ein guter Vorschlag!)

- Klar! Ich mache immer gute Vorschläge, Herr Matthiessen. - Danke.

(Zuruf von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Aber es bringt ihn keiner in Deutschland.

Der zweite Punkt betrifft Ihr Kapitel „Mittelstandspolitische Agenda für Wachstum, Innovation und Beschäftigung in Deutschland“. Ich lese mit Interesse, dass Sie einen Brief an den Bundeswirtschaftsminister geschrieben haben, muss aber doch fragen: Wo bleibt Ihr Engagement für Innovation im Land? Wenn ich den Haushalt anschau, den wir zurzeit beraten, und das Kapitel „Förderung von Forschung, Entwicklung und Innovation zur Stärkung der Wirtschaft in Schleswig-Holstein“ nachlese, kommen mir die Tränen über die Mittelansätze. Für die Projektförderung Privater sind für 2004 1,9 Millionen € veranschlagt, für 2005 sind es 2,1 Millionen €. Immerhin waren es im Jahre 2003 noch 3,2 Millionen €. Noch schlimmer sieht es bei der Projektförderung öffentlicher Einrichtungen aus. Im Jahre 2004 soll nur noch 1 Million und im Jahre 2005 sollen nur noch 650.000 € fließen. Im Jahre 2002 waren das immerhin 2,5 Millionen €.

Nun wird es ganz konkret. Die Technologietransferbeauftragte der Fachhochschule Flensburg kommt zu mir und sagt: Ein Professor möchte mit einer Firma im Landesteil Schleswig etwas entwickeln. Diese Firma gibt einen bestimmten Teil Geldes dazu, aber ihr fehlt die Kofinanzierung. Sie läuft in Schleswig-Holstein von Pontius zu Pilatus, Herr Minister. Sie bekommt kein Geld mehr bei der TSH, sie bekommt kein Geld mehr bei der ttz. Da ist einem klugen Menschen eingefallen: Wir haben ja im Ministerium diesen schönen Posten „Förderung von Forschung, Entwicklung ...“ und so weiter - ich spare mir jetzt den genauen Titel. Und dann heißt es: Es tut uns Leid; das geht nicht mehr; wir machen jetzt eine Kooperation mit Hamburg, Life-Science-Agentur IMATE, etwas ganz Tolles; dafür muss es eine Grundfinanzierung geben und da bleibt leider für einzelne Projekte nichts mehr übrig.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Jetzt steht diese Frau da. Sie hat den Auftrag, **Technologietransfer** zu betreiben. Wir haben im Landesteil Schleswig auch den Auftrag, wirtschaftsnahe Infrastruktur zu fördern, um den Landesteil voranzubringen. Sie bekommt nirgendwo Geld.

Ich kann Ihnen das noch einmal konkret sagen; es passt komplett hier hinein. Es soll nämlich die Umsetzung von Forschungs- und Entwicklungsergebnissen in marktfähige Produkte, Verfahren und Dienstleistungen beschleunigt werden und dadurch sollen die Innovationskraft und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen gestärkt werden.

Ich bitte Sie, auch einmal über die Mittelaufteilung nachzudenken. Man kann nicht den Bundesminister anmahnen, innovativ zu sein, und im eigenen Land werden keine Mittel mehr dafür bereitgestellt.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Für die SPD - -

Brita Schmitz-Hübsch [CDU]:

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. - Letzter Punkt. Ich habe mich riesig gefreut, welch breiten Raum das **Mittelstandsförderungsgesetz** eingenommen hat, das ja novelliert worden ist. Ich habe am Mittwoch schon einmal gesagt: Der Erfolg hat viele Väter. In diesem Fall hat der Erfolg wiederum viele Väter. Es hätte mich gefreut, wenn in dem Bericht gestanden hätte, dass die Initiative von der CDU ge-

(Brita Schmitz-Hübsch)

kommen ist. In diesem Fall hat der Erfolg übrigens auch eine Mutter, nämlich Frau Strauß.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Für die Fraktion der SPD erteile ich jetzt dem Kollegen Benker das Wort.

Hermann Benker [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ein paar Bemerkungen. Ich will beim Letzten anfangen, weil Frau Schmitz-Hübsch eigentlich sehr gut analysiert hat, dass die Kreditversorgung für den Mittelstand sehr wichtig ist. Aber man kann, wenn man den Bericht analysiert, nicht sagen, es bestehe ein zu geringer Mittelansatz, und gleichzeitig sagen, es würden zu hohe Steuern erhoben. Sie müssen die Mittel dann auch einwerben wollen und auch zugestehen, dass dem Staat Mittel zur Verfügung gestellt werden. Es ist nicht möglich, auf der einen Seite zu sagen, Steuern seien grundsätzlich etwas Schädliches - ich hätte beinahe gesagt: etwas Sündhaftes - für die Wirtschaft, und auf der anderen Seite Mittelansätze zu verlangen.

Förmlich irritiert hat mich - deshalb bin ich eigentlich nach vorn gegangen -, mit welcher Häme und Genüßlichkeit Herr Dr. Garg hier einen Zettel hochhält und sagt, in Schleswig-Holstein gehe es der Wirtschaft schlecht und die Statistik sehe so und so aus.

(Martin Kayenburg [CDU]: Er hat es bewiesen!)

Sie sind als Opposition in gleicher Weise gefordert, an den Verbesserungen mitzuarbeiten.

(Martin Kayenburg [CDU]: Das wollen Sie doch gar nicht!)

- Aber natürlich!

(Martin Kayenburg [CDU]: Sie verweigern es doch!)

- Herr Kayenburg, ganze zwei Punkte sind hier von Ihnen genannt worden. Das war einmal die statistische Berichterstattung. Sie finden mich an Ihrer Seite, diese, wo auch immer, abzubauen. Meiner Meinung nach sollte das Bundesstatistikgesetz in bestimmten Bereichen verändert werden, was ausgesprochen schwierig ist. Dabei würde ich Sie gerne an meiner Seite sehen.

Zweitens haben Sie die NORLA und die Fahrräder angesprochen. Ich weiß nicht, ob hier die Kommune oder die Regierung schuld ist. Das würde ich gern im Einzelfall prüfen. Das gilt auch für den Fall, den Frau

Schmitz-Hübsch genannt hat. Ich habe mit zwei Unternehmen, die kein Geld bekommen haben, einen Gang zur I-Bank gemacht, weil sie sich nicht trauten oder nicht konnten oder was auch immer, und wir haben einen Kredit bekommen. Wenn jeder der Abgeordneten mit seinen Unternehmen, die Schwierigkeiten haben, so viel Erfolg hat, dann haben wir zumindest ein paar Insolvenzen in diesem Land abgewendet.

(Beifall bei SPD und SSW)

Nun zur Analyse von Herrn Greve, die ja im Grundsatz richtig ist. Denn wir haben einen internationalen Finanzstrom, der eine Gefährdung beinhaltet. Es ist ja nicht die Internationalität, die Globalisierung der Wirtschaft allein; denn das Handwerk um uns herum ist nicht global. Aber die Finanzströme sind so global, dass man in irgendeiner Art und Weise - und zwar nicht das Land alleine - gegensteuern muss, um dem Einhalt zu gebieten.

Nun sagt allerdings Herr Eichelberg, die Stimmung sei depressiv. Zur depressiven Stimmung tragen Sie mit bei, wenn Sie ständig nur Negatives wiederholen. Daran führt kein Weg vorbei.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Als fränkischer Landsmann sage ich: Die Bayern und die Baden-Württemberger zeichnet aus, dass sie in erster Linie Bayern und Baden-Württemberger sind. Sie finden die SPD an der Seite der CSU, wenn es um Wirtschaftsbelange in Bayern geht.

(Lachen bei CDU und FDP - Wolfgang Kubicki [FDP]: Seit wann? - Herlich Marie Todsens-Reese [CDU]: Mit 18 %! - Weitere Zurufe von der CDU)

Sie finden aber sehr selten die CDU an der Seite der SPD, wenn es um wirtschaftliche Dinge in Schleswig-Holstein geht. Dies fordere ich von Ihnen ein.

Zum Schluss möchte ich noch Folgendes sagen: Herr Eichelberg, wenn gesagt wird, man dürfe nicht in Legislaturperioden denken, so folge ich Ihnen völlig. Aber wenn dann Herr Kayenburg sagt: „Wir warten bis 2005“, dann spricht das dem Hohn.

(Zuruf des Abgeordneten Martin Kayenburg [CDU] - Wolfgang Kubicki [FDP]: Wir werden das 2005 ändern!)

Nur auf 2005 zu warten, ist keine Politik.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich jetzt dem Herrn Fraktionsvorsitzenden Karl-Martin Hentschel das Wort.

Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich zunächst einmal bei Frau Schmitz-Hübsch. Ich fand es ausgesprochen angenehm, einen so sachlichen Beitrag vonseiten der Opposition zu hören, nachdem sich eine Gruppe um die beiden Fraktionsvorsitzenden und die lachenden Menschen, die in der Umgebung sitzen, zunehmend benehmen wie die Lümmel von der ersten Bank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD - Zurufe von CDU und FDP)

Zur Sache. Sie wissen, dass Schleswig-Holstein regelmäßig Anträge zur **Reduzierung** der Zahl der Statistiken stellt. Wir haben darüber regelmäßig diskutiert. Alle Fraktionen sind aufgefordert worden, Vorschläge dazu zu machen. Es ist ein Haufen von Vorschlägen zusammengekommen, allerdings kam keiner von der CDU. Sie sind im Bundesrat eingebracht worden und dort regelmäßig gescheitert, und zwar an den B-Ländern. Vielleicht wissen einige, was B-Länder sind und wer dort regiert.

Dann zur Frage der **Fördergelder**. Frau Schmitz-Hübsch hat Fördergelder in Höhe von 1,9 Millionen € erwähnt. Das ist eine Position von vielen. Aber die entscheidenden Förderungen erfolgen gar nicht aus dem Landeshaushalt, sondern sie finden über die Mittelständische Beteiligungsgesellschaft, die MBG, und die Investitionsbank statt. Dabei handelt es sich um Hunderte von Millionen an Fördergeldern. Insgesamt ist es ein Milliardentopf, aus dem die Mittel revolving zur Förderung eingesetzt werden. Von daher ist die Unterstützung von bestimmten Maßnahmen durch Fördergelder des Landes im Wesentlichen zinsenkend. Es handelt sich nur um einen kleinen Teil der gesamten Fördertätigkeit. Wenn Sie schon darüber reden, dann sollten Sie zumindest die gesamte Förderung betrachten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann will ich noch etwas zur Insolvenzquote sagen. Wenn man über eine **Insolvenzquote** redet, dann muss man diese immer in Relation zur Gründungstätigkeit stellen. Nur das Verhältnis von Gründungstätigkeit und Insolvenzen gibt Auskunft über die wirtschaftliche Dynamik und den Erfolg von Gründungsprozessen.

(Zuruf von der CDU: Das stimmt doch nicht!)

In den letzten Jahren hat es jährlich mehrere tausend Gründungsprozesse in Schleswig-Holstein gegeben. Schleswig-Holstein ist, was die **Existenzgründungen** angeht - das ist unbestritten -, immer unter den ersten drei Bundesländern gewesen. Die Haltbarkeit der Unternehmen lag in den letzten drei Jahren bei durchschnittlich 70 %. Das heißt, 70 % der Unternehmen haben mit einer durchschnittlichen Beschäftigtenzahl von drei Beschäftigten länger als drei Jahre überlebt. Wenn man also von 5.000 bis 6.000 Gründungen ausgeht, dann sind damit etwa 18.000 Arbeitsplätze geschaffen worden. Das zur Gründungstätigkeit. Man muss immer alle Zahlen nennen und darf sich nicht nur eine Zahl heraussuchen; denn das ist einfach nicht korrekt.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich möchte noch etwas zur **Branchenstruktur** sagen. Wenn Sie über die Situation der schleswig-holsteinischen Wirtschaft reden und sagen, dass sich etwas im Niedergang befindet, dann müssen Sie auch sagen, um welche Wirtschaftszweige es sich dabei handelt. Wir haben in Schleswig-Holstein traditionell drei dominierende Wirtschaftszweige gehabt, nämlich erstens die Landwirtschaft, zweitens die Werften und drittens die Bauwirtschaft. Die Bauwirtschaft befindet sich bundesweit in einer dramatischen Krise. Sie steht in Schleswig-Holstein jedoch vergleichsweise etwas besser da als im Bundesdurchschnitt. Die erheblichen Verluste haben sich in Schleswig-Holstein überproportional ausgewirkt, weil die Bauwirtschaft in Schleswig-Holstein einen überproportionalen Anteil hat.

Grund für die dramatischen Verluste in der Bauwirtschaft ist insbesondere der Wiedervereinigungsboom, der die Bauwirtschaft im Vergleich zu vorher auf das dreifache Volumen aufgeblasen hat. Das dreifache Volumen ist jetzt wieder auf das zurückgeführt worden, was es vorher gegeben hat.

Wir haben in Schleswig-Holstein eine Reihe von anderen Wirtschaftszweigen, die wachsen; auch das muss man zur Kenntnis nehmen.

(Martin Kayenburg [CDU]: Zum Beispiel?)

Dazu gehört nicht nur eine Reihe von Dienstleistungszweigen, sondern auch, wenn man den Durchschnitt der letzten Jahre zugrunde legt, der Tourismus.

(Martin Kayenburg [CDU]: Tourismus?)

(Karl-Martin Hentschel)

- Über die letzten Jahre im Durchschnitt gerechnet, ja.

Darüber hinaus gibt es eine ganze Reihe von Technologiebereichen, in denen neue Betriebe entstanden sind. Ich nenne nur die maritime Wirtschaft, Aquakulturen, Energiewirtschaft, Biotechnologie, Medizintechnik und Teile des Maschinenbaus. Das heißt, es gibt bei den neuen Technologien eine ganze Reihe von Zweigen, in denen eine Entwicklung zu verzeichnen ist, die allerdings vom Gesamtvolumen her noch nicht an das heranreicht, was in den traditionellen Wirtschaftszweigen anzutreffen ist.

Nun stellt sich die Frage, wie man damit umgeht. Ich kann entweder sagen, dass es falsch ist, diesen Weg weiterzugehen, weil die Zahl der Arbeitsplätze in der Gesamtsumme negativ ist. Also muss man da, wo sich etwas Neues entwickelt hat, aufhören und wieder auf das Alte zurückgehen. Oder ich stelle fest, dass es Wirtschaftszweige gibt, in denen es zurückgeht, aber auch solche Wirtschaftszweige, in denen es vorwärts geht, und ich konzentriere mich jetzt auf die Wirtschaftszweige, in denen es vorwärts geht, weil damit die Chancen für die Zukunft geschaffen werden.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Genau an der Stelle betreiben Sie doch im Grunde genommen Katastrophenpolitik und keine konstruktive Politik, die bei dem ansetzt, was tatsächlich ist. Wenn Sie überhaupt in einen konstruktiven Dialog mit der Wirtschaft eintreten wollen - Herr Kayenburg, offensichtlich wollen Sie es gar nicht mehr -, dann analysieren Sie bitte schön die Zahlen detailliert.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Herr Abgeordneter Hentschel, Ihre Redezeit ist schon lange abgelaufen.

Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident, Sie haben völlig Recht, ich habe meine Redezeit überschritten.

(Heiterkeit)

Ich hätte noch viel zu sagen, Herr Kayenburg, will aber nur noch sagen: Ich wünsche mir eines am allermeisten von Ihnen: endlich eine ernsthafte Auseinandersetzung.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Strauß das Wort.

Roswitha Strauß [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil ich auf Folgendes hinweisen will: Wenn es um Vermarktung geht - das ist vorhin schon gesagt worden -, dann lassen Landesregierung und Wirtschaftsminister wirklich keine Wünsche offen und man stellt sich an der Stelle schon die Frage, warum wir so viele Arbeitslose und keinen Arbeitskräftemangel haben.

Ich kritisiere jedoch massiv und halte dies im Hinblick auf eine seriöse Politikdarstellung nicht für angemessen, dass sich bestimmte Angaben weder im Wirtschaftsbericht noch im Bericht zur Existenzgründung befinden, sondern lediglich im Beteiligungsbericht. Darin steht zum Beispiel unter dem Punkt „Bürgschaftsbank“ der aufschlussreiche Satz:

„Die Bürgschaftsbank hat sich bei zunehmender Finanzenge der öffentlichen Haushalte als wesentlicher Eckpfeiler für die Wirtschaftsförderung im Lande Schleswig-Holstein bestätigt. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die verminderten direkten Fördermittel des Landes.“

Bei der MBG ist zu lesen:

„Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass die Bereitstellung laufender Haushaltsmittel für die Wagniskapitalförderung, die in den vergangenen Jahren mit circa 3 Millionen dotiert war, zum 31. Dezember 2001 eingestellt worden ist.“

Das sind die Hintergründe. Das steht zwar nicht in den Pressemeldungen, aber das sind die Tatsachen. Das geschieht zum Schaden unseres Landes.

Herr Kollege Benker, da Sie gesagt haben, die CDU würde keine Initiativen ergreifen, möchte ich Sie auf Folgendes hinweisen: 1997 hat die SPD im Bundesrat eine zukunftsweisende Steuerreform verhindert.

(Beifall bei der CDU)

Die desolate Lage, insbesondere der Kommunen, ist auf eine Steuerreform zurückzuführen, die Ihre Partei zu verantworten hat. Diese hängt uns allen, insbesondere dem Mittelstand, in den Knochen.

Sie haben eine damals von der CDU durchgeführte Rentenreform zurückgenommen, Stichwort: demographischer Faktor. Nach meiner Auffassung war es

(Roswitha Strauß)

damals nicht genug, aber es war ein Schritt in die richtige Richtung. Auch das belastet den Mittelstand über die Lohnzusatzkosten. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis.

(Beifall bei der CDU)

Nun noch zu den Initiativen, die die CDU zur aktuellen Situation, zu dem Desaster, das Sie angerichtet haben, ergriffen hat.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Frau Abgeordnete Strauß, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Spoorendonk?

Roswitha Strauß [CDU]:

Nein, danke. Ich habe leider nicht so viel Zeit.

Ich nenne nur einmal das Wesentliche. In der Drucksache 15/1182 fordern wir erstens die Einführung von betrieblichen Bündnissen für Arbeit, um in Notlagen von geltenden Tarifverträgen mit dem Ziel der Arbeitsplatzsicherung abzuweichen, zweitens die Absenkung des Beitrags zur Arbeitslosenversicherung von zurzeit 6,5 % in Stufen auf 5 %.

(Martin Kayenburg [CDU]: Ohne Umsatzsteuererhöhung!)

Zur Forderung auf die Erhöhung der Mehrwertsteuer: Es hat mir schon die Socken ausgezogen, dass die SPD auf ihrem Landesparteitag eine Gegenfinanzierung über die Mehrwertsteuer diskutiert hat. Wissen Sie eigentlich, wie oft die Mehrwertsteuer hier schon verbraten worden ist, ohne dass auch nur eine wirkliche Strukturveränderung angedacht worden ist?

(Beifall bei CDU und FDP)

Im Übrigen, Herr Kollege Hentschel, schmort in diesem Landtag auch noch ein Antrag von Ihnen, ich glaube, seit eineinhalb Jahren. Darin geht es darum, 1,2 Milliarden für den Niedriglohnsektor aus der Umsatzsteuer bereitzustellen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Frau Abgeordnete Strauß, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Sagen Sie bitte Ihren Schlusssatz.

Roswitha Strauß [CDU]:

Es fehlt noch eine Sache, die Einführung eines Niedriglohnbereichs mit dem Ziel, innerhalb der nächsten zehn Jahre bis zu 2 Millionen neue Arbeitsplätze beziehungsweise Beschäftigung zu schaffen. Ferner ist die Abschaffung von ABM und SAM zu nennen. Das werden wir in diesem Sinne machen, um eine

Entlastung bei der Arbeitslosenversicherung zu erreichen.

Wenn Sie sich hier hinstellen und behaupten, wir hätten nichts gemacht, dann trifft das nicht zu. Es ist diese Regierung gewesen, es sind diese Mehrheitsfraktionen gewesen, die entscheidende Dinge verhindert haben. Deshalb geht es dem Mittelstand dreckig.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile das Wort Herrn Abgeordneten Stritzl.

Thomas Stritzl [CDU]:

Herr Wirtschaftsminister, Sie sind vorhin gefragt worden, ob in Ihrem Papier Ziele bestimmt werden. Ich habe in der Tat ein Ziel gefunden; ich will es Ihnen vorlesen - auf Seite 15 steht -:

„Im Zusammenhang mit der Reform der Gewerbesteuer ist es für Schleswig-Holstein wichtig, auch bei Einbeziehung konjunkturabhängiger Elemente die Gefahr einer Substanzbesteuerung bei Konjunkturschwäche zu vermeiden. Für die Interessen der kleinen und mittleren Unternehmen wird sich die Landesregierung im gegenwärtigen Gesetzgebungsverfahren zur Gemeindefinanzreform besonders einsetzen.“

Herr Minister, ein gutes Ziel! Deswegen werden Sie die Beschwerden verstehen, weshalb wir Sie heute Morgen vermisst haben, und zwar unter folgendem Gesichtspunkt: Wenn ich richtig informiert bin - sonst korrigieren Sie mich bitte - ist ja einer der Unterschiede zwischen dem Bund und dem Land die Frage der vertragsabhängigen Zurechnung. Der Bund sagt Nein, das Land sagt Ja zum Beispiel in Bezug auf Mieten, Pachten, Leasing.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Den Entwurf hat er mit unterschrieben im Kabinett!)

Nun kommen wir zur folgenden Situation, Herr Minister: Ein mittelständisches Unternehmen - nehmen wir eines aus dem Baugewerbe -, das es sich zum Beispiel nicht leisten kann, eine Baumaschine zu kaufen, muss sich diese leasen. Das rechnen Sie jetzt beim Gewerbeertrag hinzu. Wir können also im Ernstfall in eine Situation kommen, dass jemand, obwohl er eigentlich Miese macht, trotzdem Gewerbesteuer zahlen muss.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: So ist es!)

Das heißt ganz konkret: Habe ich Recht mit meiner Befürchtung, dass eine Situation auftreten kann, dass

(Thomas Stritzl)

ein mittelständisches Unternehmen in Schleswig-Holstein

(Zuruf des Abgeordneten Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Herr Kollege Matthiessen, das sollte Sie auch interessieren - zwar eigentlich kein Geld verdient, aber Gewerbesteuer zahlen muss, also zur Bank laufen muss, sich Liquidität besorgen muss, um die Gewerbesteuer bezahlen zu können? Dann - hier schließt sich in der Tat der Kreis - kommen wir zu dem Problem mit Basel II, das Frau Schmitz-Hübsch vorhin beschrieben hat. Deswegen meine Frage noch einmal an Sie, Herr Minister: Stimmt diese Befürchtung? Wenn sie stimmen würde,

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist Tagesordnungspunkt 26 und nicht 45!)

hätten Sie Ihr Ziel, wie Sie es hier beschrieben haben, weit verfehlt, das Gegenteil von dem erreicht.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Harms das Wort.

(Zuruf der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Weitere Zurufe)

Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, wir sollten zum eigentlichen Thema zurückkommen

(Zurufe von der CDU: Oh, oh!)

und nicht immer nur einzelne Punkte herausnehmen. Es geht hier um eine Mittelstandoffensive - ob sie liegen geblieben ist oder nicht. Ich sage: Sie ist nicht liegen geblieben.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich sage Ihnen auch, warum ich das meine. Wir haben konkrete Erfolge nicht nur der Landesregierung, sondern auch dieses Hauses im parlamentarischen Gang nachweisen können, was das Tariftreugesetz angeht, was das Mittelstandsförderungsgesetz angeht.

(Zurufe von der CDU)

- Initiative der CDU, völlig in Ordnung. Das Gleiche gilt für die Verminderung des Verwaltungsaufwands und dann, wenn es - was gerade ein Steckenpferd unseres Ministers ist - um Spezialisierung, Erschlie-

ßung neuer Märkte geht, um Außenhandel. Wenn es darum geht, konnten wir nachweisen, dass wir nachhaltige Politik geleistet haben und es tatsächlich etwas bergauf gegangen ist.

(Werner Kalinka [CDU]: Peinliche Anbiederung, die Sie machen! - Weitere Zurufe von der CDU.)

Das ist nun einmal so. Das Einzige, lieber Herr Kalinka, was wir von der CDU von Ihrem Fraktionsvorsitzenden gehört haben, ist, dass er ein Problem mit Fahrradständern hat. Das ist das Problem, das die CDU hat.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Das Problem haben wir doch nicht! Das einzige Problem, das wir von Ihnen hören, ist, dass Sie ein Statistikproblem haben. Aber in jeder Kleinen Anfrage mahnen Sie an, dass für jeden Mist eine Statistik geführt werden muss.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD - Anhalte Zurufe von der CDU)

Das ist Ihr Problem, das Sie haben!

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Was Sie aber nicht sehen, ist, dass wir hier Technologieförderung leisten, dass wir Energieförderung leisten, dass wir Finanzierungsinstitute vorhalten. Wir werden ja gleich noch darüber reden: Das ist ein riesiger Mix, bei dem Millionen bewegt werden und wo in diesem Land auch etwas passiert. Das nehmen Sie alles nicht zur Kenntnis. Aber das alles ist Mittelstandsförderung.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich sage Ihnen noch etwas: Was am Ende dabei herauskommt, ist ja laut Ihrem ehemaligen Kanzler wichtig. Wenn wir uns die Arbeitslosigkeit im Vergleich zum Durchschnitt in der Bundesrepublik Deutschland ansehen, dann stehen wir hier besser da als andere Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Das war vor 15 und 20 Jahren nicht so.

(Martin Kayenburg [CDU]: Das ist doch nicht wahr! - Widerspruch bei CDU und FDP - Glocke des Präsidenten)

Also ist das in der derzeitigen Lage, wie wir sie haben, ein Erfolg. Es ist ein Erfolg dieser Landesregie-

(Lars Harms)

rung und ein Erfolg der Parteien, die diese Politik unterstützt haben. Darauf können wir alle stolz sein.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD - Zurufe - Glocke des Präsidenten)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Meine Damen und Herren, im Moment verhält sich das Haus höchst undiszipliniert. Ich bitte, zu mehr konzentrierter Aufmerksamkeit zurückzukommen.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Plüschau das Wort.

Helmut Plüschau [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss mich in höchstem Maße wundern, wie diese vielen kleingläubigen Leute auf der rechten Seite, die selber noch nie einen Betrieb a) gegründet, b) geführt, c) mit Erfolg geleitet haben - -

(Zuruf von der CDU: Sie meinen wohl auf der linken Seite dieses Hauses! - Weitere anhaltende Zurufe von der CDU)

- Reden Sie doch nicht dazwischen! Ich bin wohl fast der Einzige hier im Haus, der sich noch Unternehmer nennt, weil ich vor 49 Jahren einen kleinen Betrieb mit acht Mitarbeitern erfolgreich aufgebaut habe. Ich weiß, wovon ich rede.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Ich habe in meiner Kanzlei 26 Mitarbeiter!)

- Quasseln Sie doch nicht immer dazwischen! Sie haben doch überhaupt keine Ahnung, wie ein Unternehmen geführt wird. Sie begleiten Unternehmen im Niedergang und verdienen daran noch!

(Lachen bei CDU und FDP)

- Sie können mich nicht aus dem Konzept bringen. Ich muss mich immer wundern, dass Sie hier über Apothekensterben und so weiter reden. Ich kann Ihnen noch viel mehr Branchen nennen, die „gestorben“ sind. Bei uns in der Region gab es um die Jahrhundertwende Bandreißer, Drechslereien, Hutmacher, Hufschmiede. Ich könnte Ihnen noch Tausende andere Berufe nennen, die im Grunde genommen alle verschwunden sind.

(Uwe Greve [CDU]: Die sind nicht globalisiert worden, sondern verschwunden! Das ist ein Unterschied!)

- Uwe, du hast auch keine Ahnung von Wirtschaft.

(Lachen bei der CDU)

Ich komme aus Wedel; dort haben wir exemplarisch erlebt, wie ein Großunternehmen sichtbar vor die Hunde gegangen ist, weil die Manager dort nur von Rüstungsaufträgen herrlich und in Freuden gelebt haben. Dann haben dort auch noch ein paar kleine Betriebe im Niedergang Brosamen vom Tisch des Herrn bekommen, aber sie sind alle niedergegangen, weil sie nicht wirtschaften konnten.

(Anhaltende Zurufe)

- Nun lassen Sie mich doch einmal ausreden!

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach dem Niedergang sind durch Gründungen von Absolventen der Fachhochschulen mithilfe der Landesregierung, die dort gezielt gefördert und auch gezielt beraten hat, blühende Unternehmen entstanden. Die haben aber nicht immer Geld in die Hand bekommen, sondern die Landesregierung hat Wege aufgezeigt, wie man Unternehmen erfolgreich führen kann.

Ich habe auch ein Unternehmen erfolgreich aufgebaut, wenn auch ein kleines. Dieses Unternehmen führt jetzt mein Sohn. Ich könnte es mir gar nicht leisten, hier zu stehen, wenn er nicht erfolgreich wäre, weil ein Unternehmer etwas unternehmen muss. Sie reden alle wie Blinde von der Farbe, weil sie selbst noch nichts geleistet haben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD - Weitere Zurufe)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Garg das Wort.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich immer der Auffassung bin, dass es dann, wenn ein Kollege wie der geschätzte Kollege Harms hier mit Zahlen um sich wirft, die schlicht und ergreifend falsch sind,

(Beifall bei FDP und CDU)

immer gut tut, wenn man diese Zahlen vorliest. Zu Ihrem besonderen Verständnis sage ich, dieser Zettel, den ich hier in der Hand habe, lautet „Daten zur Konjunktur - Land und Bund im Vergleich - Veränderungen gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres in Prozent“. Sie haben gesagt, das Land entwickle sich hervorragend bei der Bekämpfung der Arbeitslo-

(Dr. Heiner Garg)

sigkeit, besser als der Bund. Das hat der SSW-Vertreter so zu Protokoll gegeben.

(Widerspruch des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Januar 2003 - Zunahme in Prozent -: Land 11,7, Bund 9,5. Also besser! 11,7 sind ja offensichtlich weniger als 9,5!

(Zurufe)

Februar 2003 - auch wieder besser! Land Zunahme der Arbeitslosigkeit in Prozent plus 14,5, Bund 10,9 %. Auch wieder besser!

März 2003 - Land Zunahme in Prozent plus 15,4, Bund 11,7.

April 2003 - Land plus 14,8, Bund plus 10,0.

Juni 2003 - ich bedauere, dass das die letzte verfügbare Zahl ist - Zunahme plus 14,7 beim Land, plus 7,7 beim Bund.

Wenn man die doppelte prozentuale Zunahme der Arbeitslosigkeit in Schleswig-Holstein als Erfolg verkauft, dann haben sie Recht, sonst allerdings nicht!

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit schließe ich die Beratung. Es ist kein Antrag gestellt worden. Dieser Antrag ist mit der Berichterstattung als erledigt zu betrachten. Ich schlage Ihnen vor, den Bericht abschließend dem Wirtschaftsausschuss zur Beratung zu überweisen. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Wir haben einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 36 auf:

Tätigkeit der Technologiestiftung Schleswig-Holstein 2002

Bericht der Landesregierung
Drucksache 15/2812

Ich erteile dem Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, Herrn Dr. Rohwer, zur Berichterstattung das Wort.

Dr. Bernd Rohwer, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Bericht über die Tätigkeit der Technologiestiftung zeigt: Die **Technologiestiftung** hat auch im Jahr 2002 wieder gute Arbeit geleistet.

(Beifall bei der SPD)

Sie hat die besonders chancenreichen Technologiefelder in Schleswig-Holstein konzentriert und wirksam gestärkt, die Bio- und die Medizintechnologie, die Informationstechnologie, die Material- und die Oberflächentechnologie, um nur die wichtigsten zu nennen. Sie hat neue Technologiefelder aufgegriffen und unterstützt, so zum Beispiel die Nanotechnologie. Sie hat wichtige Querschnittsthemen der Technologiepolitik in Schleswig-Holstein gestärkt. Dafür möchte ich mich bei Ihnen, Herr Professor Block, und Ihrem Team sehr herzlich bedanken.

(Beifall)

Die **Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen** als Quote des Umsatzes der schleswig-holsteinischen Wirtschaft sind noch immer zu gering. Die Patentquote ist noch immer zu gering. Andere Innovationsindikatoren für Schleswig-Holstein sind noch nicht so, wie wir uns das vorstellen. Deswegen ist es richtig, einerseits auf Querschnittstechnologien, auf Schwerpunkttechnologien, zu setzen, auch zu sagen, wo wir nicht fördern, andererseits ist aber auch richtig, das technologische Querschnittsthema zu bearbeiten, nämlich die Frage: Wie bringen wir Technologien aus den Hochschulen, aus den Forschungsinstituten in die mittelständische Wirtschaft hinein und wie qualifizieren und wie motivieren wir junge Menschen in Schleswig-Holstein, die eine Schulausbildung, eine Hochschulausbildung gemacht haben, dazu, innovativ zu werden, ein Unternehmen zu gründen oder in ein Unternehmen zu gehen und dort neue Technologien hineinzubringen? Diese beiden Bereiche hat die Technologiestiftung zu einem Schwerpunkt gemacht. Das halte ich für richtig gerade wegen der mittelständischen Struktur in Schleswig-Holstein, die eben nicht so forschungsintensiv ist wie die Großunternehmensstruktur in manchen süddeutschen Ländern.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Die Technologiestiftung unterstützt aus diesem Grunde konsequent mit sechs neuen Projekten junge Menschen, die aus der Hochschule in Projekte hineingehen, zum Beispiel bei der Flensburger Phänomena, beim Forschungszentrum Borstel oder an der Universität zu Lübeck. Die Resonanz auf diese Angebote ist sehr positiv.

Auch das andere Thema, das ich genannt habe, nämlich wie man innovative Studentinnen und Studenten in Unternehmen hineinbringt, wie man sie dazu bringt, ein Unternehmen zu gründen, wird von der Technologiestiftung sehr offensiv behandelt. Ich nenne nur das Projekt **Gründerjobs**, das im Bericht dargestellt ist. Es ist ein erfolgreiches Projekt, von

(Minister Dr. Bernd Rohwer)

dem wir gemeinsam glauben, dass dadurch positive Technologieimpulse in die Unternehmen hineingetragen werden können. Das gilt übrigens auch für das EU-Programm „Innovative Maßnahmen“, in dem zum Beispiel Existenzgründungsaktivitäten aus dem Hochschulbereich unterstützt werden. Das gilt auch - dafür möchte ich mich hier auch bedanken - für die noch engere Verzahnung zwischen Forschungsschwerpunkten, Lehrschwerpunkten an den Hochschulen und den Technologieschwerpunkten im Land. Indem Professor Block wesentlich an der Erichsen-Kommission mitgearbeitet hat, hat er dafür gesorgt, dass sich die Verzahnung zwischen Technologiepolitik, dem, was wir als technologische Schwerpunkte setzen wollen, Medizintechnik, Meerestechnik, IuK-Technologien, Oberflächentechnik, in den Empfehlungen zur künftigen Hochschulstruktur wiederfindet. Ich halte das für einen ganz wichtigen Beitrag und bedanke mich dafür sehr herzlich.

(Beifall)

Wir wollen mit der **Fusion** der Technologie- und der Energiestiftung eine weitere Stärkung der Technologiepolitik erreichen. Wir sind da auf einem guten Weg. Wir haben die Zustimmung der Stifter erreicht. Wir arbeiten zurzeit am Gesetzentwurf, den wir diesem hohen Haus noch in diesem Jahr vorlegen wollen. Natürlich sind, wenn man wirklich Synergien erreichen will, noch einige Probleme im Detail zu klären: Wie schafft man die engere Verzahnung der Technologie- und Energiestiftungsaufgaben konkret? Was heißt das personell? Was heißt das für die Nutzung der finanziellen Ressourcen et cetera? Ich bin fest davon überzeugt, dass dieser Zusammenschluss große Chancen bietet, dass er die Technologiepolitik im Land noch schlagkräftiger machen kann. Ich glaube auch, dass wir dadurch die Funktion der Technologiestiftung, der Innovationsstiftung, die wir immer als eine Denkfabrik für neue Technologien, für neue Innovationsprojekte angesehen haben, stärken können.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

Schließlich - abschließend! - glaube ich auch, dass wir auf dem richtigen Weg sind, wenn wir die Zusammenführung der Stiftungen mit der Zusammenführung der Wirtschaftsfördereinrichtungen in einem **Haus der Wirtschaft** begleiten, indem wir diese Einrichtung also nicht nur räumlich zusammenführen, sondern auch organisatorisch eine engere Klammer schaffen.

(Beifall der Abgeordneten Ursula Kähler [SPD])

Es sind gute Einrichtungen in Schleswig-Holstein, die sehr gute Arbeit leisten. Sie gehören zusammen. Sie gehören in eine einheitliche Organisation. Damit werden wir noch schlagkräftiger. Damit sind wir auf einem guten Weg. Wenn wir so weiter machen, schaffen wir es auch, das noch bestehende Strukturproblem zu lösen, nämlich die Innovationsaufwendungen der mittelständischen Wirtschaft, die Innovationsbereitschaft noch mehr zu stärken.

(Glocke des Präsidenten)

Das muss eine der wichtigsten Aufgaben der Politik in Schleswig-Holstein bleiben.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke dem Herrn Minister für den Bericht. Die Überleitung gibt mir die Möglichkeit, auf der Tribüne den Direktor der Technologiestiftung, Herrn Professor Dr. Block, sehr herzlich zu begrüßen.

(Beifall)

Ich eröffne jetzt die Aussprache und erteile zunächst der Frau Abgeordneten Schmitz-Hübsch das Wort.

Brita Schmitz-Hübsch [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zum Bericht des Wirtschaftsministers über die Arbeit der Technologiestiftung möchte ich sechs Bemerkungen machen.

Erstens. Ich danke dafür, dass unsere Mahnungen vom Januar diesen Jahres gefruchtet haben und der Bericht 2002 der Technologiestiftung relativ zeitnah zum Berichtszeitraum gegeben wird. Außerdem freue ich mich, dass der Ältestenrat diesen Wunsch des Parlaments beachtet hat. Dass er im August auf der Tagesordnung fehlte, will ich nicht dem Ältestenrat anlasten.

Zweitens. Wie schon in den Vorjahren hat die Technologiestiftung auch im Jahr 2002 gute Arbeit geleistet. Ich danke ebenfalls Herrn Direktor Block und allen Mitarbeitern für diese geleistete Arbeit.

(Beifall im ganzen Haus)

Drittens. Der Schwerpunkt der Mittel, die 2002 für neue Projekte bewilligt wurden, lag auf dem Arbeitsgebiet „**Interesse an Naturwissenschaften und Technik**“. So wurde unter anderem die Durchführung von biologischen, biochemischen und chemischen Experimenten durch Lehrer von umliegenden Schulen am Schullabor im Forschungszentrum Borstel geför-

(Brita Schmitz-Hübsch)

dert. Es wurde an der Universität zu Lübeck LOLA eingerichtet - nicht „Lola rennt“, sondern LOLA steht für Lübecker offenes Labor - und es wurde der Ausbau der Flensburger Phänomenta mit 20 neuen Exponaten zum Thema Kommunikation gefördert.

Experten behaupten, dass die in Deutschland leider weit verbreitete Angst vor Technik im Wesentlichen eine Frage mangelnden Wissens und mangelnder Aufklärung sei. Die TSH ist deshalb mit diesen Informationstechniken für Schüler, Eltern und Lehrer auf dem richtigen Weg. Ich beglückwünsche die TSH dazu und fordere sie unbedingt auf, diesen Weg weiter zu beschreiten.

Viertens. Weitere Schwerpunkte der Arbeit der TSH waren, wie in den vergangenen Jahren, die Materialwissenschaften und die Biotechnologien sowie die Medizintechnik. Allesamt stellen sie technologische Gebiete dar, die in Schleswig-Holstein wissenschaftlich erforscht werden und die von Unternehmen praktisch angewendet werden. Das Land Schleswig-Holstein zieht also aus diesen Aktivitäten der Technologiestiftung einen größtmöglichen Nutzen.

Fünftens. Die Stiftung ist bei ihren „Kunden“, also den Hochschulen, den wissenschaftlichen Instituten und den innovativen Unternehmen gut bekannt. Das kann man aber leider nicht von der veröffentlichten Meinung sagen. Deshalb hat die Technologiestiftung in verstärktem Maße zu **technologienpolitischen Gesprächen** eingeladen und wollte sich ja auch vor zwei Tagen den Mitgliedern des Landtages im Rahmen eines parlamentarischen Abends vorstellen. Da der Referent kurzfristig abgesagt hat, musste der Abend leider verschoben werden. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Ich höre, dass das Anfang des nächsten Jahres nachgeholt werden soll. Ich würde mich freuen, wenn möglichst viele Kolleginnen und Kollegen dann auch kommen würden.

Sechstens. Ganz besonders interessiert mich natürlich die **Zukunft der Stiftung**, an der ja schon einmal die finanzielle Begehrlichkeit der Landesregierung genagt hatte. Die damals entstandene Finanzlücke war nur durch eine gemeinsame parlamentarische Initiative aller im Landtag vertretenen Parteien wieder aufgefüllt worden. Die Geldknappheit aber bleibt, auch wegen des sehr gesunkenen Zinsniveaus. Ich habe eben schon bei einem anderen Tagesordnungspunkt gesagt, dass die Mittel überall sehr knapp sind. Herr Minister, ich hatte gehofft, heute im Landtag etwas über die Zukunft der TSH zu erfahren. Sie hatten ja schon vor der Sommerpause bekannt gegeben, dass ein Zusammenschluss mit der Energiestiftung geplant ist. Das sehen wir vom Grundsatz her positiv. Doch es gibt drängende Fragen, zum Beispiel: Wieweit sind

die Verhandlungen gediehen? Sie haben nur Andeutungen gemacht. Wann soll der Zusammenschluss wirklich erfolgen, schon zum 1. Januar 2004? Ich wollte Sie fragen, ob der Gesetzentwurf vorliegt. Sie haben gesagt: Der kommt noch dieses Jahr.

Was uns vorrangig interessiert, ist die Frage: Welche Themen sollen in Zukunft bei einem Zusammenschluss von Technologiestiftung und Energiestiftung Vorrang haben und vor allem wer bestimmt darüber? Welche Ziele werden mit dem Zusammenschluss verfolgt? Größe ist ja gut, aber sie kann kein Selbstzweck sein. Herr Minister, was die Räume im Haus der Wirtschaft angeht, da würde ich mir einmal die Mietverträge von beiden Stiftungen angucken; das können wir aber im Ausschuss vertiefen.

Diese Fragen sind heute von Ihnen nur zum Teil beantwortet worden und die Antworten darauf interessieren sicherlich nicht nur die Mitglieder des Parlaments, sondern auch die Mitarbeiter in beiden Stiftungen, die natürlich gern wissen möchten, was aus ihnen wird. Herr Minister, ich hoffe, dass Sie diese Fragen im Wirtschaftsausschuss bald beantworten werden.

Ich beantrage die Überweisung des Berichts an den Wirtschaftsausschuss.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Schröder das Wort.

Bernd Schröder [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich trage hier den Redebeitrag des Kollegen Müller vor, der heute aus den bekannten Gründen nicht hier sein kann.

Die **Technologiestiftung** Schleswig-Holstein ist seit mehr als zehn Jahren einer der wichtigsten Impulsgeber unseres Landes im **Technologietransfer**. Ohne die TSH gäbe es in unserem Land etwa in der Oberflächentechnik und in der Informationstechnologie nicht annähernd die vitalen Strukturen, die wir heute vorfinden. Auch im Berichtszeitraum wurden im Bereich der Materialwissenschaften fünf Projekte auf den Weg gebracht; Gleiches gilt für das Programm e-Region Schleswig-Holstein, durch das die TSH in 2002 allein 14 Qualifizierungsprojekte fördern konnte. Seit Jahren steht Schleswig-Holstein als Gründerland auf dem Treppchen der erfolgreichsten Bundesländer.

(Manfred Ritzek [CDU]: Bei den Insolvenzen auch!)

(Bernd Schröder)

Die TSH hat sich auch hier verdient gemacht. 2002 haben im Rahmen des Fondsprojektes „**Gründer-jobs**“ alle acht Gründer die Angebote der TSH angenommen. Die Biotechnologie und die Medizintechnik sind weitere wichtige Förderschwerpunkte. Das aber war nicht immer so. Die TSH hat hier wertvolle Kärnerarbeit geleistet.

(Beifall bei der SPD)

Auch ich möchte, wie es Minister Dr. Rohwer bereits getan hat, einen weiteren Schwerpunkt hervorheben. Die TSH hat ein klar erkennbares, für unser Land auf Dauer verhängnisvolles gesellschaftliches Defizit aufgegriffen und mit sechs neuen Projekten gefördert. Es geht um das fehlende **Interesse** und die unzureichenden Kenntnisse von Schülern und Lehrern für **Naturwissenschaften** und neue Technologien und die mit ihnen verbundenen wirtschaftlichen und arbeitsmarktrelevanten Chancen.

Nach über zehn Jahren haben im Januar 2003 Stiftungsrat und Wissenschaftlicher Beirat der TSH in einer Sondersitzung die Arbeit der Stiftung evaluiert und in völliger Übereinstimmung über die Parteigrenzen hinweg den Stiftungszweck und die arbeitsstrategischen Grundlagen der bisherigen Arbeit bestätigt: Die TSH muss auch weiterhin Technologietrends aufspüren; diese Spürnasenfunktion ist die Basis der Technologiestiftung.

(Beifall im ganzen Haus)

Es kommt dann allerdings darauf an, die großen Trends auf Schleswig-Holstein herunterzubrechen. Die Stiftung muss sich auf Schwerpunkte konzentrieren, sie muss die Ressourcen in Wissenschaft und Wirtschaft unseres Landes richtig einschätzen.

Zwar arbeitet die TSH themenorientiert, die ist firmen- und produktorientiert, aber auch für die TSH gilt: Alles Handeln muss von der Wirtschaftsstruktur unseres Landes ausgehen. Die TSH ist nicht bloßer Drittmittellieferant unserer Hochschulen, sie ist unser wichtigstes Instrument im Technologietransfer. So hat sich die Stiftung auch immer selbst definiert.

Und wir haben es nicht nur mit idealen Voraussetzungen im **Technologietransfer** zu tun. Die überwiegend mittelständische Wirtschaft unseres Landes hat nach wie vor allzu oft Vorbehalte, was eine enge Zusammenarbeit mit den Hochschulen angeht; ich würde von einer immer noch zu bedauernden **Technologieträgheit** kleiner und mittlerer Unternehmen sprechen. Vor diesem Hintergrund ist die TSH unerlässlicher Partner zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.

Die TSH hat es künftig mit neuen Herausforderungen zu tun, etwa mit niedrigeren Erträgen aus dem Stiftungsvermögen infolge geringerer Kapitalmarktzinsen, aber auch durch die beabsichtigte **Zusammenführung** von Energiestiftung und TSH. Nach der Zusage der Mitstifter der Energiewirtschaft, E.ON und Schleswig, im April, konstruktiv mitzuarbeiten, nimmt dieses lobenswerte Vorhaben der Landesregierung konkrete Formen an. Dabei gilt für uns: Die neue Stiftung muss eine Stiftung mit schlanker Organisation werden. Es soll grundsätzlich die anwendungsnahe Forschung gefördert werden. Es erfolgt eine Konzentration auf strategische Themenschwerpunkte, die vom Stiftungsrat festgelegt werden.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Fusion von Gleichen unter Gleichen bündelt Kräfte und schafft zusätzliche Möglichkeiten im Technologietransfer. Das ist der richtige Weg. Lassen Sie auch mich mit dem ausdrücklichen Dank an Prof. Block und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schließen. Diese Stiftung ist und bleibt eine Erfolgsgeschichte.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und des Abgeordneten Uwe Eichelberg [CDU])

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Garg das Wort.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Die Technologiestiftung hat eine wichtige Aufgabe: Sie soll helfen, neu geschaffenes Wissen in nutzbringende Produkte zu verwandeln. Die Entwicklung bei Motorola hat uns allen deutlich gezeigt, was passiert, wenn wir bei diesem Prozess nachlassen.

(Zuruf der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD])

- Es ist immer wieder erstaunlich, wie Sie Ihre Sachkenntnis einbringen. - Unternehmen wandern ganz oder teilweise ab, weil die Massenproduktion marktfähiger Gebrauchstechnik in Deutschland zu teuer ist, wenn die Transportkosten eine wesentliche Rolle spielen, wie zum Beispiel bei Handys. Frau Abgeordnete Franzen, nun wüsste ich gern, was daran falsch ist.

Wenn wir es nicht schaffen, Ersatz durch neue, marktfähige Produkte zu schaffen, bleiben die Plätze der abgewanderten Unternehmen leer und bedauerlicherweise auch die Arbeitsplätze. Also ist es richtig,

(Dr. Heiner Garg)

für **neue Produkte** und neue Produktionsmöglichkeiten zu sorgen, bei denen Deutschland seine Vorteile ausspielen kann, neue, technisch anspruchsvolle Produkte, bei deren Erfindung und Markteinführung sich die hohen Lohnkosten in Deutschland im wahrsten Sinne des Wortes auch lohnen.

Wie man zu diesen neuen Produkten kommt, wissen wir allerdings im Detail nicht, und genau deswegen wäre eine politische Feinsteuerung hier auch falsch. Wir wissen aber, dass die notwendige Voraussetzung für den Erfolg die **Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft** ist, und genau hier kommt die Technologiestiftung ins Spiel. Sie genau soll diese Zusammenarbeit fördern.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die **Stiftung** soll die Technologieförderung des Landes ergänzen. Sie finanziert sich hierbei aus den Erträgen ihres Kapitals. Dieses Kapital wird dabei von der Stiftung so gut verwaltet, dass die Technologiestiftung als einzige Stiftung des Landes aus dem Skandal der Landesstiftungen mit Lob hervorging. Auch für die eigentliche Mitarbeit und Arbeit bedanke ich mich bei Ihnen, Herr Professor Block, und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Namen der FDP-Landtagsfraktion aufs Herzlichste. Sie tragen dazu bei, dass Schleswig-Holstein angesichts der schwierigen Rahmenbedingungen, die hier herrschen, nicht noch schneller zurückfällt. Dafür nochmals unseren aufrichtigen und herzlichen Dank.

(Vereinzelter Beifall bei FDP und CDU)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, das Spiegelbild der politischen Schwerpunktbildung ist der Haushalt. Ich nehme an, der haushaltspolitische Sprecher, Günter Neugebauer, wird mir in dem Punkt nicht widersprechen. Die **Schwerpunktbildung** findet im Haushalt statt. Dort findet sich der Schwerpunkt Innovation durch Technologieförderung in Kapitel 0602 in der Maßnahmegruppe 07: Förderung von Forschung, Entwicklung und Innovation zur Stärkung der Wirtschaft in Schleswig-Holstein.

Herr Kollege Neugebauer, im 21. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Wissens-, Informations- und Innovationsgesellschaft, plant die Fraktion von Rot-Grün, 2005 hierfür 5,8 % weniger auszugeben als im Jahr 2000. Im Jahr 2001 hatte der damals neu im Amt seiende und daher schwungvolle Wirtschaftsminister noch einen Zuschlag von 2,6 Millionen € herausgeholt, aber in den Jahren bis 2005 lässt er sich 2,9 Millionen € abnehmen. Das ist ein Problem, über das man hier offen sprechen muss. Ich werde es jedenfalls tun.

(Zuruf des Abgeordneten Günter Neugebauer [SPD])

Ginge dies so weiter, fände die Technologieförderung bald nur noch in der Technologiestiftung und in der Technologietransferzentrale statt.

Angesichts der Bedeutung der Innovationsfähigkeit der Wirtschaft für die Zukunft der Menschen in unserem Land muss dieser Prozess aus unserer Sicht schnellstens umgekehrt werden. In diesem Zusammenhang muss auch die Zusammenführung von Technologie- und Energiestiftung betrachtet werden.

Seit mehreren Jahren wird dieses Projekt besprochen. Wir stehen dieser Idee aufgeschlossen gegenüber, wenn die Technologieförderung bei diesem Prozess nicht geschwächt wird.

(Beifall des Abgeordneten Uwe Eichelberg [CDU])

Bisher, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, scheint die **Fusion** am Ressortegoismus des ehemaligen Finanz- und Energieministers gescheitert zu sein. Jetzt ist Wirtschaftsminister Prof. Rohwer allein für beide Bereiche verantwortlich.

Weil es hier immer heißt, die Opposition würde alles nur mies machen und schlechtreden, will ich Folgendes ausdrücklich sagen: Seit Wirtschaftsminister Rohwer für die Arbeitsmarktpolitik und ASH zuständig ist, nimmt er das Ding wirklich in die Hand und will zu einer ordentlichen Evaluierung kommen. Genauso, wie sich der Wirtschaftsminister auf ASH offensichtlich positiv auswirkt, hoffe ich, dass er jetzt seine neue Verantwortung auch dafür einsetzt, dass sie sich bei der Stiftungsfusion ebenso positiv auswirkt.

Ich bitte jedenfalls den Wirtschaftsminister sehr herzlich, gerade auch auf diesen Bereich in den Ausschussberatungen noch ausführlicher einzugehen. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Hentschel das Wort.

Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In dem Sachbuch- Klassiker „Faktor 4: Doppelter Wohlstand - halbiertes Naturverbrauch“ haben Ernst-Ulrich v. Weizsäcker, Amory B. und L. Hunter Lovins 1997 die Prinzipien einer wahrhaft nachhalti-

(Karl-Martin Hentschel)

gen Wirtschaft beschrieben - einer Wirtschaft, die weniger Ressourcen und Rohstoffe verbraucht, die die Umwelt erhält und zugleich Arbeit und Reichtum schafft und diese gerecht verteilt.

Ich lese den Bericht der Technologiestiftung und ihren regelmäßigen „TechReport“ und stelle fest: In Schleswig-Holstein hat der Umbruch zu einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung begonnen. Effizienztechnologien, regenerative Energien, Umwelttechnologien sind unsere Wachstumszweige. Was vor 15 Jahren noch eine reine Vision war, ist heute bereits an vielen Stellen im Lande zu sehen. Ich nenne fünf Beispiele.

Die Firma h-tec in Lübeck entwickelt kleine Brennstoffzellen für Hausgeräte als Alternative für den Batterieantrieb; die aerodyn Energiesysteme GmbH in Rendsburg entwickelt den WindDeSalter, ein Windkraftwerk, das direkt aus Salzwasser genießbares Trinkwasser aufbereitet; die Farmatic biotech energy AG in Nortorf entwickelt die Greengas-Technologie, die Herstellung von Erdgas aus Biogas als Antriebsstoff der Zukunft; Konvex Siedlungssysteme GmbH & CO bauen in Handewitt eine Passivhaussiedlung mit Solarkollektoren, Fotovoltaik, Holzpelletkesseln und einem Zehntel des Energieverbrauchs einer herkömmlichen Siedlung; RePower installiert 2004 den Prototyp der 5 MW-Windkraftanlage in Brunsbüttel. Diesen kann man zurzeit auf der HUSUMwind besichtigen.

Dies sind nur fünf Beispiele von 10.000 kleinen und zum Teil auch größeren Firmen, die in Schleswig-Holstein mittlerweile mit Zukunftstechnologien operieren. Das sind unsere Hoffnungsträger.

Die Stichpunkte des Wirtschaftsministers für die Zukunftcluster - Medizintechnik, Biotechnologie, Mikroelektronik, Informationstechnik, Meerestechnik sowie Energie- und Umwelttechnik - lesen sich wohl nicht durch Zufall - wie eine Beschreibung der ökologischen Zukunftswirtschaft des Wuppertal-Institutes. Das sind auch die wesentlichen Themen der Technologiestiftung.

Bildung und Wissenschaft sind die Basis des Wohlstandes von morgen. Schleswig-Holstein hat überwiegend kleine und mittlere Betriebe. Diese haben - selbst wenn sie hochinnovativ sind - nur wenig Kapital und personelle Ressourcen für größere **Forschungs- und Entwicklungsprojekte** und für Kooperationen mit den Hochschulen und lösen wenig Sekundäreffekte bei Zulieferern und hoch qualifizierten Dienstleistern aus.

Deshalb sind die Bildung von technologischen Clustern, also die Konzentration im Bereich der stra-

tegischen Effizienz-, Zukunfts- und Umwelttechnologien, und die Kooperation mit Hamburg von so zentraler Bedeutung.

Dabei müssen wir die **Investitionen** in Technologieförderung und Technologietransfer stärker als bisher an der Effizienz messen. Technologieförderung muss direkt an der **Zusammenarbeit** mit Hochschulen und Forschungszentren mit innovativen Betrieben ansetzen. Genau an dieser Schnittstelle leistet die Technologiestiftung einen unschätzbaren Beitrag.

Heute investieren wir noch zu viel in die Erhaltung der Strukturen und zu wenig in **neue Entwicklungen**. Der Straßenausbau, die Landwirtschaft, die Entwicklung des ländlichen Raumes und die Werften verbrauchen immer noch den großen Teil der staatlichen Fördermittel.

(Zuruf von der CDU: Das stimmt doch nicht!)

- Natürlich ist es so.

Obwohl es schwierig ist, müssen wir es schaffen - natürlich müssen die alten Strukturen erhalten werden; das bestreitet niemand -, mehr Mittel für die Faktor-10-Zukunftstechnologien und die Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu mobilisieren, damit wir zukunftsfähig werden.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Weg von einem Agrarland mit einer industriellen Monostruktur von Werften und Rüstung hin zu einer modernen Mischung aus Hightech- und Dienstleistungswirtschaft ist ein langer Weg. Es ist nicht einfach, diesen Weg zu gehen und wir erfahren Jahr für Jahr, dass es Rückschläge gibt. Ich glaube, es braucht Ausdauer und Kontinuität, Phantasie und Mut, sich bestehenden Strukturen und Lobbyinteressen entgegen zu stellen und immer wieder dem Neuen den Weg zu bahnen. Ich danke der Technologiestiftung und Prof. Block für ihren wichtigen Beitrag auf diesem Weg.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Harms das Wort.

Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Dass die Technologiestiftung ein Erfolgsmodell sei, haben wir schon oft gehört. Insbesondere die Konzentration auf das Wesentliche, also die Schwerpunktsetzung, hat dazu beigetragen, dass das Land Schleswig-Holstein in diesen Bereichen nicht nur mit

(Lars Harms)

anderen Ländern mithalten kann, sondern auch eine führende Stellung einnimmt.

Da ist zum einen der Schwerpunkt Informations- und Kommunikationstechnik. Wir wissen alle, dass dieser Bereich derzeit nicht die wirtschaftlichen Erwartungen erfüllt, die wir uns Anfang und Mitte der 90er-Jahre noch erhofft haben.

Gleichwohl bedeutet dies nicht, dass dieser Bereich gänzlich uninteressant ist und hier schon eine Markt-sättigung erfolgt ist. Es ist sicherlich eher so, dass die Entwicklung so rasant schnell vor sich geht, dass wir derzeit nicht in der Lage sind, zwischen kurzfristigen Trends und langfristigen Chancen zu unterscheiden.

Diese Tatsache hat die Branche in den letzten Jahren zurückgeworfen, aber eine solche Entwicklung ist auch typisch für neue Technologien. Die Wirtschaft braucht gerade jetzt **Hilfestellungen aus der Wissenschaft**. Genau in diesem Bereich müssen die Möglichkeiten erforscht werden und es muss geprüft werden, welche Entwicklungen langfristig am Markt bestehen können.

Eine enge **Zusammenarbeit** mit der Wirtschaft und die Freiheit, ohne wirtschaftlichen Druck forschen zu können, werden dafür sorgen, dass Schleswig-Holstein weiterhin ein zukunftsfähiger Standort für die Informations- und Kommunikationstechnologie bleibt.

Daher kommt es vor allem darauf an, dass sich die jeweiligen Förderinstitutionen gegenseitig ergänzen. Gerade die Technologiestiftung für den wissenschaftlichen Bereich und die Technologietransferzentrale mit ihrem wirtschaftsnahen Ansatz arbeiten eng zusammen und ergänzen sich in beispielhafter Art und Weise. Dieser Weg, den wir hier in Schleswig-Holstein gegangen sind, ist zukunftsfruchtig und gibt uns die Hoffnung, auch weiterhin ein wichtiger Standort für die neuen Technologien zu bleiben.

(Beifall bei der SPD)

Um auch weiterhin unter den Besten der Besten zu bleiben, ist der Schwerpunkt **Materialwissenschaft** weiter ausgebaut worden. Dieser Bereich ist bis auf Anwendungen im Schiffbau eher untraditionell in Schleswig-Holstein. Wir wissen aber alle, dass gerade in der Materialwissenschaft bahnbrechende Entwicklungen möglich sein werden.

Hier sich einen Wissensvorsprung zu erarbeiten und diesen nach Möglichkeit durch die heimische Wirtschaft zu nutzen, ist sicherlich ein vernünftiger Gedanke, der wahrscheinlich noch Möglichkeiten für das Land Schleswig-Holstein eröffnet, die wir heute noch gar nicht erahnen.

Viel greifbarer sind schon heute die Möglichkeiten der **Biotechnologie**. Hier wird es in den nächsten Jahren zu Entwicklungen kommen, die Auswirkungen auf unsere gesamte Lebenswelt haben werden. Vergleicht man die Patentanmeldungen in der Biotechnologie zwischen Deutschland und anderen Ländern, so lässt sich feststellen, dass die Bundesrepublik hier mehr und mehr ins Hintertreffen gerät.

Diesem Trend will das Land Schleswig-Holstein entgegenwirken und hat hiermit einigen Erfolg. Das, was die Technologiestiftung, aber auch die anderen Förderinstitutionen hier unterstützen, trägt dazu bei, dass zumindest Schleswig-Holsteins Wissenschaft mit dem Ausland mithalten kann. In Zukunft müssen wir allerdings die Umsetzung der verantwortlichen Biotechnologie in der Wirtschaft weiter voranbringen. Mit seiner maritimen Wirtschaft, der traditionellen Landwirtschaft und den Medizinschwerpunkten an den Hochschulen des Landes haben wir gute Voraussetzungen, um diesem Anspruch gerecht werden zu können.

Neben den drei Schwerpunkten Informations- und Kommunikationstechnologie, Materialwissenschaften und Biotechnologie gibt es einen vierten Bereich, in dem Schleswig-Holstein führend ist, nämlich die Energiegewinnung aus **regenerativen Energiequellen**. In diesem Bereich gibt es natürlich Überschneidungen mit den anderen drei Schwerpunkten. Daher hat es Sinn, die Technologiestiftung und die Energienstiftung zusammenzulegen. Das funktioniert allerdings nur, wenn man sich auf die Synergieeffekte konzentriert und dies vor dem Hintergrund einer Verwaltungsvereinfachung - so möchte ich das einmal nennen - durchführt. Dann hat eine **Zusammenlegung** Sinn. Sie darf auf keinen Fall dazu führen, dass die Forschungs- und Förderungsaktivitäten im Energiebereich abnehmen. Denn der Energiebereich ist der Beweis dafür, dass eine langfristige, nachhaltige Forschungs- und Förderpolitik auch den entsprechenden Erfolg hat. Neue Unternehmen werden gegründet und es werden Arbeitsplätze geschaffen, wie wir gerade jetzt auch auf der „HUSUMwind“ sehen konnten. Diesen Effekt wünschen wir uns weiterhin für unser Land. In diesem Sinne sage ich ebenfalls: Vielen Dank an Herrn Professor Block und seine Mannschaft, sie haben das hervorragend hinkommen.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Uwe Eichelberg [CDU])

Präsident Heinz-Werner Arens:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, damit schließe ich die Beratung. Es ist vorgeschlagen worden, den Bericht federführend dem Wirtschaftsausschuss zur Beratung zu überweisen. Wird Mitberatung gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

(Brita Schmitz-Hübsch [CDU]: Zur abschließenden Beratung!)

- Überweisung zur abschließenden Beratung. Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann wird so verfahren.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 15 auf:

Start der LKW-Maut

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 15/2854

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht, dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort erteile ich Herrn Abgeordneten Eichelberg.

Uwe Eichelberg [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Mautchaos wie auch schon das Thema Dosenpfand entwickeln sich zu Symbolen tatkräftiger rot-grüner Wirtschaftspolitik weit und breit. Das Ausland kommt aus dem Staunen über Deutschland gar nicht mehr heraus.

Nach jahrelangen Diskussionen über die Mauteinführung zeigte sich die Bundesregierung unfähig, sich sachgerecht und rechtzeitig zu entscheiden, und brachte so die Industrie unter Zeitdruck.

(Beifall der Abgeordneten Frauke Tengler [CDU] - Günter Neugebauer [SPD]: Was hat das mit der Landespolitik zu tun?)

Dazu kam, obwohl man um das Zustimmungsgesetz des Bundesrates wusste, dass es die Bundesregierung versäumte, sich zeitgerecht mit dem Bundesrat auf eine einvernehmliche Regelung zu einigen. Professionalität fehlte also nicht nur bei der Ausarbeitung der Verträge mit der Industrie. Österreich hat da übrigens überhaupt keine Probleme mit seiner gleichzeitigen Einführung des Mautsystems.

Sollen etwa in Zukunft die LKW bei ihrer Fahrt durch Europa mehrere Mautboxen im Auto haben, weil man eine **Abstimmung mit den Nachbarländern** nicht hinbekommen hat?

Meine Damen und Herren von Rot-Grün, wir hatten gehofft, bei der letzten Landtagstagung mit dem Dringlichkeitsantrag noch erreichen zu können, dass

die Landesregierung Einfluss vor der entscheidenden Sitzung des Bundesrates hätte nehmen können. Damit hätte man vielleicht den verhängnisvollen Start der Mauteinführung verhindern können.

Diese Landesregierung, insbesondere Sie, Herr Dr. Rohwer, hat darüber hinaus auch das mittelständische Gewerbe getäuscht. Erstens haben Sie dafür gestimmt, dass andere Länder Europas **wettbewerbsverzerrende Mineralölsteuerermäßigungen** einführen und das auch noch verlängern durften und zweitens haben Sie die Annullierung der den Spediteuren als Teilkompensation zugesagten 600 Millionen € hingenommen, obwohl Sie genau wussten, dass das ein Bruch dessen war, was man vereinbart hatte. Damit war die Geschäftsgrundlage für die Einführung der Maut eigentlich entzogen. Ich verstehe überhaupt nicht, wie man so etwas machen konnte.

Dass in den letzten Monaten schon eine mittelständische Spedition nach der anderen - gerade im Landesteil Schleswig - in dem verzerrenden Wettbewerb in Europa nicht bestehen konnte und schon Hunderte von Fahrern arbeitslos wurden, rührt anscheinend die rot-grüne Regierung überhaupt nicht. Es ist ja nicht mobilcom, Motorola oder eine andere Firma, wo man medienwirksam auftreten kann. Aber für Rot-Grün bleibt der Trost: Als Ich-AGs können die einst sozial gut abgesicherten Fahrer der **Speditionsfirmen** demnächst als schlecht gesicherte Kurierfahrer die Existenzgründerstatistik des Landes auffrischen. - Ernsthaft: Wo, Herr Minister Rohwer, sind Ihre Initiativen zum Erhalt der gerade in Schleswig-Holstein noch stark vertretenen Fuhrunternehmen? Wo sind die Initiativen zum Einhalten des von Ihnen versprochenen Kompensationsangebotes? Wollen sie etwa behaupten, dass das, was in anderen Ländern Europas möglich ist und den Spediteuren als Entschädigung geleistet wurde und wodurch die Wettbewerbsverzerrung ganz besonders verstärkt wurde, in Deutschland nicht möglich ist?

Die verbliebenen Spediteure im Land erwarten - das hört man immer wieder -, dass von der Landesregierung umgehend Gesetzesinitiativen und eigene Vorschläge vorgelegt werden.

Das Erschreckendste ist ja - das können wir alle beobachten -, dass gerade die großen Fuhrunternehmen, wie zum Beispiel die der DB AG und der einstigen Post, deren Tochterfirmen - ich erinnere nur an die Firma Stinnes-Logistics -, längst Großteile ihrer Logistik-Unternehmen ins nachbarschaftliche Ausland verlagert haben und nun mit polnischen und bulgarischen Fahrern unter Nutzung der übrigen Wettbewerbsvorteile dieser Länder den Wettbewerb in

(Uwe Eichelberg)

Deutschland anheizen. Das kann doch nicht das Ziel sozialdemokratischer Wirtschaftspolitik sein.

Herr Minister, heute über den Dringlichkeitsantrag zu entscheiden wäre töricht, weil die Zeit vorbei ist, aber wir erwarten auf der nächsten Wirtschaftsausschusssitzung, dass Sie uns vielleicht sagen können, wie wir in Zukunft für unsere Spediteure noch etwas retten können - solange es noch möglich ist. Wir beantragen, den Antrag in den Wirtschaftsausschuss zu überweisen.

(Beifall bei der CDU und des Abgeordneten Dr. Heiner Garg [FDP])

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Schröder das Wort.

Bernd Schröder [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In den vergangenen Wochen ist in der Öffentlichkeit häufig der Eindruck entstanden, verantwortlich für die Probleme, die es mit der Mauteinführung zurzeit offensichtlich gibt, sei die Politik, genauer die Bundesregierung und ihr Verkehrsminister Manfred Stolpe.

(Beifall des Abgeordneten Uwe Eichelberg [CDU])

Dazu ist zunächst zu sagen: Ich kann mir gut vorstellen, dass die Einführung eines Mautsystems auf unseren Autobahnen wesentlich professioneller hätte abgewickelt werden können. Es sind ohne Zweifel eine Reihe von handwerklichen Fehlern gemacht worden, die nicht hätten passieren dürfen. Aber fairerweise muss man auch sagen, dass es nicht nur die Politik ist, die Fehler zu vertreten hat, sondern auch die Technologiepartner, die mit der Einführung und dem Betrieb des Mautsystems beauftragt worden sind. Dabei handelt es sich nicht um irgendeine Software-Bude irgendwo im Land, sondern um Toll Collect, ein Konsortium, das von vermeintlichen Hightechunternehmen der deutschen Industrie getragen wird, nämlich von Daimler-Chrysler und der Telekom. Ich kann mich noch gut erinnern, mit welchem hohen Technologieansprüchen die Partner beim Vertragsabschluss an das Projekt herangegangen sind. Daran gemessen ist das Ergebnis derzeit geradezu peinlich.

(Beifall der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD])

Den schweren Imageschaden für die deutsche Wirtschaft haben Daimler-Chrysler und die Telekom zu verantworten. Und Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, tun oftmals so, als hätte hier aus-

schließlich Manfred Stolpe die Geräte selbst montiert und zusammengeschraubt und deshalb habe er die Schuld an dieser ganzen Sache.

(Zuruf des Abgeordneten Uwe Eichelberg [CDU])

Ihr Antrag, meine Damen und Herren von der CDU, verwundert mich. Ganz offensichtlich waren die Initiatoren dieses Antrags nicht so ganz auf dem aktuellen Informationsstand. Die LKW-Maut, die wird nicht eingeführt, die gibt es bereits. Was Sie vielleicht etwas irritiert haben mag, ist vermutlich die Tatsache, dass mit Auslaufen der **Vignetten-Regelung** zum 31. August 2003 die neue Maut bereits eingeführt ist. Konkreter: Das neue technische System, das leider noch nicht funktioniert, sollte - davon ging man bis vor einigen Tagen in Berlin aus - am 2. November 2003 „scharf“ geschaltet werden. Nach Zeitungsartikeln heute ist sicherlich auch das infrage zu stellen. Bis dahin - also vom 31. August bis zum 2. November 2003 - sollte die Einführungsphase vorgeschaltet werden. Mit anderen Worten: Bis dahin fahren die LKW auf den Autobahnen kostenfrei, also im Sinne dessen, was der Kollege hier eben vorgetragen hat, zumindest für die Spediteure.

(Roswitha Strauß [CDU]: Die Ausländischen aber auch! Das kostet richtig Geld!)

- Das ist klar, aber beides geht nicht. Dem einen die Hände zu reichen, dass sie keine Kosten haben sollen, und gleichzeitig die fehlenden Einnahmen der Regierung anzukreiden, das ist nicht machbar.

(Vereinzelter Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf der Abgeordneten Roswitha Strauß [CDU])

Den Sachverhalt konnte man in allen Zeitungen nachlesen. Kurz vor Auslaufen der Vignetten-Regelung gab es eine Abstimmung in Brüssel über die so genannten Harmonierungsmaßnahmen. Sie werden sich vielleicht daran erinnern: Damit das neue Mautgesetz in Kraft treten konnte und die Maut über das neue System erhoben werden konnte, musste die Bedingung erfüllt werden, dass der ebenfalls geplante **Finanzausgleich für die deutschen Spediteure** davon abgekoppelt wird. Anders ausgedrückt: Es ging dabei um die Trennung des Mautgesetzes von den Harmonierungsmaßnahmen.

(Zuruf des Abgeordneten Uwe Eichelberg [CDU])

Wie diese nun am Ende aussehen werden, insbesondere der Finanzausgleich für die Spediteure, steht noch nicht fest. Möglich ist ein Ausgleich über die Rückerstattung eines Teils der Mineralölsteuer pro

(Bernd Schröder)

bezahltem Mautkilometer und weitere Maßnahmen. Diese **Harmonisierungsmaßnahmen** sind gemeinsam im Bundesrat erarbeitet und im Mai dieses Jahres von Bundestag und Bundesrat beschlossen worden.

Ich frage Sie, meine Damen und Herren von der CDU: Was hat sich eigentlich seither geändert, das den Antrag rechtfertigen könnte, den Sie hier gestellt haben? Genau genommen nichts, vielleicht mit einer Ausnahme, dass nämlich Brüssel ein **Prüfverfahren** durchführt, dass im Hinblick auf einen Finanzausgleich für die Spediteure eine rechtlich einwandfreie Regelung vorgegeben wird. Daran können wir nur ein großes Interesse haben. Was wir aber ganz und gar nicht können, ist, wir können das Mautgesetz nicht aussetzen, wie auch immer, solange Brüssel das Prüfverfahren nicht abgeschlossen hat. Tragbar ist der **Kompromiss**, der auf der Grundlage der Verhandlungen in Brüssel zustande gekommen ist und bereits die Belange der Spediteure berücksichtigt. Das sind im Wesentlichen die folgenden vier Punkte, auf deren Grundlage das Mautgesetz jetzt umgesetzt werden soll:

Erstens. Die Kommission erkennt an, dass Deutschland das Mautgesetz einführt. In einem ersten Schritt sollen 12,4 Cent pro Kilometer erhoben werden, später dann 15.

Zweitens. Das System soll nicht vor dem 2. November 2003 kommen. Das ist nun feststehend. Vom 31. August an wird eine Einführungsphase eingeschaltet, allerdings ohne Gebühren.

Drittens. Deutschland stellt klar, dass es zwischen der Erhebung der Maut und der Rückerstattung an die Spediteure keinen zwingenden Zusammenhang gibt. Das ist eine Forderung, der inzwischen durch einen entsprechenden Kabinettsbeschluss in Berlin entsprochen wurde.

Viertens. Eine Expertengruppe wird die Technik des Systems und seine Infrastruktur überprüfen. Dabei muss klargestellt werden, dass es weder zur Behinderung ausländischer Transporteure noch zur Einschränkung des freien Warenverkehrs in Europa kommt.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, es spricht nichts für den Antrag der CDU, auch nicht beim letzten, wo es um die Dringlichkeit ging.

(Glocke des Präsidenten)

Letzter Satz, Herr Präsident: Wir sollten den Antrag daher schnell vergessen. Den Initiatoren rate ich, lieber ständig und aktuell die Zeitung zu lesen, dann wissen Sie, was es eigentlich mit der Maut auf sich hat.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile das Wort Herrn Abgeordneten Dr. Garg.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Zeitunglesen, lieber Kollege Schröder, ist das so eine Sache. Ich bin nämlich ziemlich sicher, dass auch der 2. November als Termin schon wieder eingekassiert ist. So ganz aktuell war Ihr Schluss also auch nicht. Im Übrigen meinen wir, dass der Antrag der Union in die richtige Richtung geht. Deswegen stimmen wir ihm auch zu. Er fordert einen **angemessenen Ausgleich für deutsche Spediteure**, und auch dafür haben wir uns immer ausgesprochen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn es nicht so traurig wäre, müsste man fast darüber lachen. Ich gehe mittlerweile davon aus, dass angesichts der Verwicklungen bei der LKW-Maut damit zu rechnen ist, dass der Ausgleich schon lange vorher gefunden wird, bevor die technischen Voraussetzungen der Mauterhebung wirklich funktionieren.

An sich, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ist die Maut eine einfache und überzeugende Idee. Im Vergleich mit PKW, Radfahrern, Fußgängern verursachen LKW ein Vielfaches an Straßenschäden. Sie werden auf jeden Fall bezahlt. Bis jetzt werden sie in Form des Werteverlustes der Straßen ziemlich gleichmäßig auf die Gesellschaft verteilt und damit ungerecht verteilt. Mit der **LKW-Maut** werden die **Kosten** zielgenauer verteilt. Die LKW-Eigentümer müssen die Maut zahlen, beziehen das in ihre Pläne ein und werden versuchen, die Kosten auf ihre Kunden zu überwälzen, so gut das eben im Einzelnen gehen mag. Am Ende bezahlen diejenigen die Maut, die den größten Nutzen aus den LKW-Fahrten ziehen. Das ist im Übrigen eine uralte Idee: Wer schädigt, zahlt. Das nennt man auch **Verursacherprinzip**.

(Beifall des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Das wird, Herr Kollege Hentschel - das wissen Sie auch -, in der Praxis natürlich nicht vollständig klappen. Es ist aber auf jeden Fall gerechter als das derzeitige System. Deswegen ist die LKW-Maut eine grundsätzlich gute Idee, und man muss fairerweise sagen, diesmal ist Rot-Grün über den Zustand der Ankündigung auch hinausgekommen: Zwei der führenden deutschen Hightechkonzerne erhielten den Auftrag, ein technisches System zu entwickeln und

(Dr. Heiner Garg)

später zu betreiben, mit dem die Maut automatisch und kilometergenau erhoben werden kann, allerdings für viel Geld. Kurz nach dem ursprünglich vorgesehenen Starttermin der LKW-Maut begann dann der **Probetrieb**, und das ist ungefähr drei Wochen her. Schon am ersten Tag häuften sich die Fehlermeldungen der Anwender: Die Geräte funktionieren nicht und werfen lediglich Phantasiezahlen aus. Die Bundesregierung und die Betreiber behaupten selbstverständlich das Gegenteil: Alles in Ordnung an der vordersten Front der deutschen Verkehrshochtechnologie. Gestern rief die Betreibergesellschaft alle Geräte zurück, sie sind fehlerhaft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Kollege Schröder, ich sage, das, was jetzt kommt, gilt ausdrücklich für die Politik und die beteiligten Unternehmen. Es steht jedem frei, das Folgende auszulegen, wie er möchte: Entweder die Geräte funktionieren fehlerfrei wie geplant, oder die Lobeshymnen zu Beginn des Probetriebes waren offensichtlich falsch. Ein internationaler Vergleich zeigt im Übrigen das Ausmaß des Versagens. Herr Kollege Eichelberg hat schon darauf hingewiesen. Die Mauterfassungsgeräte in Österreich kosten 5 € das Stück und funktionieren. Die deutschen Geräte kosten mehrere Hundert € und funktionieren nicht. Derweil ist der Bundesverkehrsminister seit Monaten mit der politischen Begradigung der vordersten Front der Verkehrstechnologie beschäftigt. Das ist im Übrigen äußerst undankbar, denn er hat den ganzen Schlamassel eigentlich nur geerbt. Hätte er gewusst, was er von seinen drei Vorgängern erbt, hätte er möglicherweise die Erbschaft ausgeschlagen. Ich sage noch einmal, wäre es nicht so traurig, könnte man ja irgendwie herzlich lachen.

Richtig traurig wird die Geschichte allerdings, wenn man das Kapitel über den **Ausgleich für die deutschen Spediteure** aufschlägt. Die Bundesregierung verfolgt das Projekt seit Jahren, hat aber mit all ihrem juristischen Sachverstand noch keinen europarechtlich einwandfreien Weg gefunden, um die zusätzlichen Lasten der deutschen Spediteure zumindest teilweise auszugleichen. Das wird unsere Spediteure hart treffen und vor allen Dingen auch die deutschen Berufskraftfahrer. Im nächsten Mai, liebe Kolleginnen und Kollegen, treten zehn neue Mitglieder in die EU ein, deren Lohnniveau ungefähr bei einem Sechstel des deutschen liegt. LKW-Fahren kann man auch da. Das ist nämlich eine weltweit verbreitete Kulturtechnik.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich würde vorschlagen, dass die verschiedenen Kaffeekränzchen rausgehen und sich draußen unterhalten. Damit meine ich auch Frau Abgeordnete Gröpel. - Herr Abgeordneter Dr. Garg, Sie haben das Wort.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Also, LKW-Fahren kann man auch in den Ländern, die demnächst der EU beitreten. Wenn es uns nicht gelingt, bis dahin einen Ausgleich für die deutschen Spediteure zu finden, wird sich die strukturelle Arbeitslosigkeit in Deutschland erneut erhöhen. Viele Mittelständler werden Pleite gehen, und es wird wieder Menschen treffen, von denen nur wenige eine Chance haben, in unserem Hochlohnland einen neuen Arbeitsplatz zu finden.

Wir werden, das sage ich ganz offen, diesen Prozess keinesfalls vollständig aufhalten können, aber wir müssen ihn durch eine ungeschickte und verfrühte Einführung dieser Maut

(Glocke des Präsidenten)

- ich formuliere meinen letzten Halbsatz, Herr Präsident - auch nicht beschleunigen. Aus diesem Grund werden wir dem CDU-Antrag selbstverständlich zustimmen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile das Wort Herrn Abgeordneten Hentschel.

Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben hier eine Debatte über die Maut.

(Beifall bei CDU und FDP und Zurufe: Genau!)

- Das finde ich rührend, womit man Ihnen eine Freude machen kann.

Die Debatte über die Maut hat im Grunde zwei Aspekte; das eine ist der ökonomische Aspekt, das andere ist der technische Aspekt. Zum technischen Aspekt muss ich sagen, dass viele Debattenbeiträge zu etwas Amüsement bei mir führen, obwohl ich zugeben muss, die Lösung, die angestrebt worden ist, ist natürlich wieder eine typisch deutsche perfekte Lösung. Wir werden, wenn wir dieses System zum Laufen kriegen, das perfektteste Mautsystem der Welt haben. Das ist unbestritten. Es kann durchaus sein, dass ein solches System auch ein Exportschlager wird, weil

(Karl-Martin Hentschel)

natürlich ein **satellitengestütztes Mautsystem** ungeheuer attraktiv ist, weil man letztlich keine Bodenstationen braucht. Das ist ein großer Vorteil. Trotzdem muss man feststellen, dass es im Moment erhebliche Probleme bei der **technischen Realisierung** gibt, wobei ich sage, meine Erfahrung mit technischen Systemen - und das ist schließlich mein Beruf gewesen - ist die, dass bei komplizierten technischen Systemen **Termine** nie wirklich vorhersagbar sind. Das gilt übrigens auch für viele Modelle der Automobilindustrie, die teilweise mit ein oder zwei Jahren Verspätung auf den Markt kommen, weil sich die technischen Probleme einfach nicht vorhersagen ließen. Das galt auch für die Umstellung des computerisierten S-Bahn-Systems in Hamburg, wo wir eineinhalb Jahre warten mussten, bis die S-Bahn-Zentrale lief. Man muss auch ein bisschen über technische Systeme wissen, um einzusehen, dass Termine in solchen Dingen immer auch ein bisschen etwas mit Hoffnung zu tun haben. So viel dazu!

Ich komme zur ökonomischen Seite.

(Zurufe von der CDU)

- Sie glauben doch nicht im Ernst, dass Mercedes und Telekom mit Absicht falsche Termine gesetzt haben? Glauben Sie das wirklich?

(Roswitha Strauß [CDU]: Das glaubt keiner!)

- Eben! Kommen wir zur ökonomischen Seite. Die Maut führt zu einer **verursachergerechten Anlastung** der Wegekosten. Das heißt, dass diejenigen, die unsere Straßen benutzen, dafür entsprechend bezahlen müssen.

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist Marktwirtschaft!)

Tatsache ist, dass die Abnutzung unserer Straßen fast ausschließlich durch LKW erfolgt. Ein LKW hat die Wirkung von 60.000 PKW, weil die Achslast nun einmal in der vierten Potenz in die Formel der Straßenabnutzung eingeht. Das bedeutet, dass die LKW jetzt einen Beitrag bezahlen. Das hat den ganz großen ökonomischen Vorteil, dass nicht nur die deutschen LKW das bezahlen müssen, sondern alle LKW. Es ist auf die Probleme mit der internationalen Konkurrenz hingewiesen worden. Gerade wegen der **internationalen Konkurrenz** und wegen der EU ist ein Mautsystem ausgesprochen vorteilhaft, weil alle LKW aus allen Ländern, die durch Deutschland fahren, in Zukunft an den Kosten unserer Straßen beteiligt werden. Das werden immer mehr, weil Deutschland in der Mitte Europas liegt.

Das ist ein ausgesprochener Vorteil.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Das ist ein Nutzen für die deutsche Volkswirtschaft. Trotzdem ist es richtig, dass Versuche gemacht werden, die einheimischen **Spediteure** zu entlasten. Dafür gibt es eine ganze Reihe von Modellen und Beiträgen, über die geredet wird. Ich denke an folgende Aspekte: Erstens. Die Einstellung und Erhebung der Euro-Vignette in Deutschland. Zweitens. Die Ermäßigung der Maut bei Nachweis von in Deutschland gezahlter Mineralölsteuer. Drittens. Senkung der KFZ-Steuer für schwere Nutzfahrzeuge auf das EU-rechtliche Mindestniveau. Viertens. Förderung der Anschaffung von in Deutschland neu zugelassenen LKWs der noch nicht verbindlichen Emissionsklassen S4 und S5.

Das sind geplante Maßnahmen, über die zurzeit verhandelt wird. Ich bin aber absolut dagegen, die Einführung der Maut jetzt an die Klärung dieser Fragen zu binden. Vielmehr sollten wir beides tun: Einerseits die Maut einführen, sobald das technische System funktioniert, damit wir die Refinanzierung unserer Straßen bekommen. Andererseits sollten wir die Verhandlungen mit der Europäischen Union zügig fortsetzen, um zu entsprechenden Kompensationen zu kommen, damit der mittelständischen Speditionswirtschaft vernünftigt geholfen wird.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Wir müssen uns aber auch über eines im Klaren sein: Wenn wir eine Verlagerung der Güter von der Straße auf die Schiene wollen, wenn wir das erreichen wollen, was übrigens in Nordamerika geschafft worden ist oder auch Tatbestand geworden ist - -

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Herr Abgeordneter, bitte kommen Sie zum Schluss.

Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ja. Wenn wir das erreichen wollen, dann wird es innerhalb der Transportmittelsektoren zwangsläufig Verschiebungen geben. Dann werden die gleichen Speditionen, die heute LKW fahren haben, zum großen Teil auf den Schienenverkehr umsteigen. Das ist ein richtiger und sinnvoller Weg, den wir nicht verdammten, sondern befördern sollten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Harms das Wort.

Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die LKW-Maut ist wahrlich kein Ruhmesblatt für die rot-grüne Bundesregierung. Schlechte Organisation und mangelnde finanzielle Absicherung sind die Hauptkritikpunkte, die man nennen sollte. Wäre nicht der ehemalige Bundesverkehrsminister Bodewig schon aus seinem Amt ausgeschieden, dann hätte er spätestens jetzt aus seinem Amt ausscheiden müssen. Sieht man sich das System an, das installiert worden ist und immer noch nicht richtig läuft, fragt man sich, ob hier überhaupt eine Vorabplanung stattgefunden hat. Aber nicht nur die Regierungsseite hat geschwächt, sondern auch gerade die Industrie. Das Konsortium namhafter Unternehmen, das die Mautanlagen installieren sollte, hat ein funktionsfähiges System nicht hinbekommen bis zum ursprünglichen Termin im August.

Dass dies möglich ist, beweisen die Österreicher, die jetzt ebenfalls eine Maut für LKW erheben und ein viel einfacheres - und vor allem ein funktionierendes - System aufbauen werden. Auch die Belastung der Spediteure wird in Österreich um ein Vielfaches geringer sein als hier in Deutschland. So wird beispielsweise in den Fahrzeugen ein Erfassungsgerät eingebaut, das rund 5 € kosten wird, während man für die hiesigen Erfassungsboxen mehrere hundert Euro aufwenden muss. Der Kollege Garg sagte es schon.

Es gibt inzwischen viele Mauterfassungssysteme am Markt. Es stellt sich die Frage, warum wir ein teures, neues und ineffektives System aufbauen mussten und warum die Bundesregierung nicht klare, nachvollziehbare und vor allem empfindliche Vertragsstrafen vereinbart hat, wenn das System nicht funktionieren sollte. Das ist die Frage, die in Verbindung mit der LKW-Maut wirklich wichtig und politisch brisant ist.

Der CDU-Antrag geht allerdings völlig am Thema vorbei. Da wird gefordert, die Einführung einer LKW-Maut von einer **Kompensationsregelung für deutsche Spediteure** abhängig zu machen. Lieber Kollege Eichelberg, die EU sagt hier ganz klar, dass dies nicht möglich ist, da dies ein Wettbewerbsvorteil für deutsche Spediteure bedeuten würde. Deshalb ist eine Mineralölsteuererstattung beispielsweise für Spediteure aus Deutschland - wie anfangs angedacht - nicht möglich.

Während die einen die Maut ganz oder teilweise erstattet bekommen, sollten ausländische Mitbewerber schlechter gestellt werden. Das hat nicht viel mit

freier Marktwirtschaft zu tun, sondern mit Protektionismus! Deshalb hat die EU-Kommission ähnliche Steuerausnahmen in Frankreich, Italien und den Niederlanden vor drei Jahren ebenfalls schon einkassiert und als wettbewerbswidrig eingestuft, Frau Schmitz-Hübsch.

Das Ansinnen der CDU im Antrag geht also völlig an der Realität vorbei. Das, was man eigentlich kritisieren könnte, ist, dass auch die Bundesregierung anfangs mit solchen gekoppelten Steuererleichterungen geliebäugelt hatte, obwohl ihr die Rechtslage seit langem - nämlich seit drei Jahren - bekannt war.

Verkehrsminister Stolpe hat nun vorgeschlagen, dass man über eine Senkung der Kfz-Steuer nachdenken könnte. Das scheint zurzeit tatsächlich die einzige Möglichkeit zu sein, die Spediteure direkt zu entlasten, ohne dass dies mit der LKW-Maut verbunden wäre. Die Kfz-Steuer fließt aber in die Haushalte der Länder. So würde das Land Schleswig-Holstein wieder die Zeche zahlen müssen. Das ist wohl auch keine vernünftige Lösung.

Da eine wie von der CDU gewünschte Ausgleichsregelung weder kurz- noch langfristig realisierbar sein wird, brauchen wir uns auch nicht über das Verschieben der LKW-Maut zu unterhalten. Scherzhaft könnte man sagen, dass die Verschiebung von allein kommen wird, weil die Regierung und die beteiligten Unternehmen nicht in der Lage sind, bis November ein funktionsfähiges und getestetes System aufzubauen. Wenn wir uns aber über die LKW-Maut unterhalten, dann müssen wir uns auch darüber unterhalten, warum die Maut eingeführt werden sollte. Es ging dabei um die Frage, ob man umweltpolitisch sinnvollere Verkehre entwickeln kann. Ich nenne hier zum Beispiel das Projekt „From Road to Sea“, das wir alle hier im Landtag unterstützen.

Es geht auch um die Frage, ob sich der Verkehrsträger LKW mehr an den Kosten des Straßennetzes beteiligt, damit dieses entsprechend unterhalten werden kann. Auch hier hat es Sinn, den Verkehrsträger stärker zu belasten, damit sich die tatsächlichen **Kosten der Straßenerhaltung** auch widerspiegeln. Die politische Forderung hierzu muss sein, dass die kompletten Einnahmen jetzt und in Zukunft in die Weiterentwicklung der Verkehrsinfrastruktur gesteckt werden. Der Antrag der CDU geht völlig an der Wirklichkeit vorbei. Noch kann die CDU den Antrag aber zurückziehen!

(Beifall des SSW)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile Herrn Minister Dr. Rohwer das Wort.

Dr. Bernd Rohwer, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zur Technik des Mautsystems will ich mich jetzt nicht äußern. Der Schleswig-Holsteinische Landtag muss sich auch nicht mit allen Fragen beschäftigen.

(Beifall bei SPD und SSW)

Zu dem Antrag will ich deutlich sagen: Ich bin dagegen, die Maut zu verschieben. Ich bin dafür, sie so schnell wie technisch irgend möglich einzuführen, weil Schleswig-Holstein in seinen wichtigen Verkehrsprojekten von der Maut profitiert.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wir - und auch die Landesregierung - haben das im Ausschuss und auch hier in vollem Einvernehmen immer wieder deutlich gemacht: Wir halten die Einführung der LKW-Maut für richtig. Sie führt dazu, dass diejenigen, die unsere Autobahnen besonders stark nutzen und belasten, an den Reparatur- und Neubaukosten angemessen und stärker als bisher beteiligt werden. Wir haben uns auch für Lösungen ausgesprochen, dass weniger zentrale Regionen möglichst degressiv daran beteiligt werden. Das wissen Sie. Wir haben uns - wie Sie auch wissen - damit im Bundesrat nicht durchsetzen können. Wir haben uns dafür eingesetzt, dass der deutlich überwiegende Teil der Mauteinnahmen wirklich für Verkehrsinvestitionen verwendet wird.

Herr Eichelberg, das ist Ihr Punkt: Wir haben uns dafür eingesetzt, dass eine angemessene **Kompensation** stattfindet. Ich dachte, das hätten wir gemeinsam gemacht. Dafür gab es ein Bundesratsverfahren. Ich selbst war an diesem Bundesratsverfahren beteiligt. Ich weiß, dass alle CDU-Kollegen, mit denen ich da saß, uns auch zugestimmt haben. Wir hatten ein einvernehmliches Ergebnis, das in drei oder vier Sitzungen, an denen ich selbst teilgenommen habe, mühsam erzielt worden war.

Wir haben uns darüber geeinigt, dass die Kompensation 600 Millionen € betragen soll. Und weil das alles nicht so einfach ist, weil es auch nicht einfach ist, mit der EU zu einer schnellen Lösung zu kommen, haben wir gesagt: Die Kompensation soll möglichst über die **Rückerstattung der Mineralölsteuer** erfolgen. Das würde dazu beitragen, dass die Wettbewerbsbedingungen für das deutsche Transportgewerbe an das europäische Niveau angeglichen werden. Weil diese Mautermäßigung aber von allen Transportunternehmen in Anspruch genommen werden kann, die in Deutschland Kraftstoff tanken - das ist ja der Punkt -,

soll die Mineralölsteuererstattung nicht wettbewerbsverzerrend sein. Nach unserer Ansicht ist sie auch EU-konform. Das war unsere Einschätzung und das war übrigens auch allgemeine Einschätzung in dieser Runde, der auch alle CDU-Kollegen angehörten. Deswegen verstehe ich nicht so ganz, was wir hier diskutieren.

Sollte die EU dies bei ihrer zurzeit noch laufenden **Prüfung** anders sehen und die Harmonisierung über die Mineralölsteuererstattung nicht in voller Höhe akzeptieren - dies ist immer noch möglich, wir erwarten dies allerdings nicht -, wird der Bund zwei andere Maßnahmen notifizieren. Dies ist alles mit den CDU-Kollegen abgestimmt. Dann folgt die Senkung der Kfz-Steuer, Herr Harms, dann allerdings mit Kompensation der Länder. - Das ist immer so zu Protokoll gegeben worden und Gegenstand der Einigung gewesen. - Also: Senkung der Kfz-Steuer für schwere LKW auf EU-Mindestniveau und ein Innovationsprogramm der Bundesregierung zur Anschaffung schadstoffarmer LKW.

Bis dieses Verfahren entschieden ist, ist die Maut abgesenkt. Das heißt, es gibt eine Teilentlastung, indem die Maut nicht 15 Cent, sondern nur 12,4 Cent beträgt.

(Zuruf)

- Dies ist international nicht völlig ausreichend. Da haben Sie Recht. Dennoch sage ich: Wir haben uns gemeinsam mit Ihren CDU-Partnern auf Bundesebene sehr viel Mühe gegeben, um eine EU-konforme, aber auch für die Speditionswirtschaft vertretbare Regelung zu erreichen. Ich will jetzt nicht alles nachschieben, was aufgrund meines Manuskripts noch angefügt werden könnte. Das können wir auch gerne im Ausschuss noch diskutieren. Ich bitte Sie wirklich, sich gemeinsam mit uns dafür einzusetzen, dass die **technischen Probleme** überwunden werden - es ist völlig klar, dass hierüber keiner von uns glücklich ist - und dass wir dann diese Maut so schnell wie möglich einführen. Wir sollten sagen: Wir können es, wir schaffen es, dies in Deutschland zu realisieren. Wir sollten dann auch die Kompensation so vorsehen, wie wir sie miteinander besprochen haben. Auch ich stimme Ihnen zu: Die Speditionswirtschaft braucht eine solche Entlastung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD sowie des Abgeordneten Dr. Heiner Garg [FDP])

Insofern sind wir nicht weit auseinander. Ich bitte Sie,

(Minister Dr. Bernd Rohwer)

das Verfahren jetzt nicht aufzuhalten, sondern den Blick nach vorn zu richten.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit ist die Beratung geschlossen.

Es ist sowohl Abstimmung in der Sache als auch Überweisung in den Ausschuss beantragt worden.

Ich stelle zunächst den Antrag auf Überweisung in den Fachausschuss zur Abstimmung. Wer überweisen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dieser Antrag ist mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU, FDP und SSW abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache. Wer dem Antrag der CDU seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dieser Antrag ist mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen von CDU und FDP abgelehnt.

Die Fraktionen haben sich verständigt, jetzt noch den Tagesordnungspunkt 46 aufzurufen. Ich weise darauf hin, dass wir danach auch noch ein Paket Beratungspunkte ohne Aussprache zu behandeln haben.

Ich rufe also jetzt Tagesordnungspunkt 46 auf:

Unterrichtsversorgung und Lehrerbedarf

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache 15/2677

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses
Drucksache 15/2909

Vielleicht können ja die Redebeiträge angesichts der Tatsache, dass eine Aussprache zunächst nicht für notwendig gehalten wurde, gestrafft werden.

Das Wort hat der Berichterstatter, Herr Abgeordneter von Hielmcrone.

Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und FDP empfiehlt der Ausschuss dem Landtag, den Antrag in der geänderten und erweiterten Fassung anzunehmen, wie sie Ihnen in der Drucksache 15/2909 vorliegt.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. - Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist nicht der Fall. Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Klug.

Dr. Ekkehard Klug [FDP]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Als wir vor vier Wochen zum ersten Mal im Plenum über das Thema eines Berichts des Landesrechnungshofs zur Unterrichtsversorgung debattiert haben, erklärte der Sprecher der SPD-Fraktion, Henning Höppner, zu dem von uns ursprünglich zu diesem Thema vorgelegten Antrag - ich zitiere aus dem Plenarprotokoll vom 28. August -:

„Herr Dr. Klug, die SPD-Landtagsfraktion wird Ihren Antrag unterstützen. Ein solcher Bericht kann ein wichtiger Baustein für die künftige Schulentwicklungsplanung sein.“

(Beifall bei der FDP)

Im Bildungsausschuss war dann am 11. September von dieser Zustimmung der SPD-Fraktion rein gar nichts mehr zu spüren. Stattdessen präsentierten die Vertreter von SPD und Grünen eine völlig veränderte Antragsfassung, und setzten diese Antragsfassung natürlich mit ihrer Mehrheit im Ausschuss durch. Ich denke, das werden sie heute auch im Plenum tun.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt wird mit der Mehrheit der rot-grünen Koalition im Landtag die **Systemveränderung unserer Schullandschaft** vorbereitet. Der Landesrechnungshof soll nun die Umwandlung aller weiterführenden Schulen in integrierte Gesamtschulen in Schleswig-Holstein durchrechnen. Die sechsjährige Grundschule, auch die neunjährige Grundschule soll er durchrechnen, auf welcher Basis allerdings, mit welchen qualitativen Vorgaben, darüber hüllen sich SPD und Grüne in ihrem Antrag in Schweigen.

Es ist schon absurd. Vor vier Wochen haben einige Redner im Landtag, auch vonseiten der Regierungsfraktion, den Vorwurf erhoben, der **Landesrechnungshof** mische sich zu sehr in bildungspolitische Entscheidungen ein. Jetzt will Rot-Grün den Rechnungshof beauftragen, ohne irgendwelche qualitativen Vorgaben einen Systemwechsel in der Schullandschaft des Landes vorzubereiten.

(Dr. Ekkehard Klug)

Eines wird mit dem Vorstoß der beiden Koalitionsfraktionen allerdings deutlich, meine Damen und Herren: Das gegliederte Schulwesen wird von SPD und Grünen im Lande zum Abschuss freigegeben. Die Grünen haben das ja immer so gewollt und haben das auch offen gesagt. Die SPD hat hingegen bislang so getan, als sei das nicht ihre Sache. Jetzt, meine Damen und Herren, lässt man die Katze aus dem Sack. Niemand würde den Auftrag erteilen, die Umwandlung aller weiterführenden Schulen in integrierte Gesamtschulen oder in eine neunjährige Grundschule schon einmal rechnerisch zu begründen, wenn man nicht den Hintergedanken hätte, dies als eine Weichenstellung für das Schulsystem in Schleswig-Holstein ins Auge zu fassen. Ich glaube, dass Sie, Herr Kollege Höppner, meine Damen und Herren, das Visier jetzt hochgeklappt haben. Die Bürger Schleswig-Holsteins werden wissen, wo der Zug mit SPD und Grünen in der Schulpolitik hinführt.

(Zurufe von der SPD)

Wir werden mit Sicherheit in diesem Plenum über dieses Thema nicht zum letzten Mal debattiert haben. Es wird sich Gelegenheit zur Debatte auch zu Zeitpunkten finden, in denen die geschätzte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit für diese Fragen etwas größer ist, als zu dem Zeitpunkt, von dem Sie gesagt haben, Sie hätten ihn gegebenenfalls mit Ihrer Koalitionsmehrheit durchgesetzt. Das ist der neue Stil. Aber es gibt auch einmal andere Mehrheiten, und dann kann man das mit Ihren Anträgen ja auch so machen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Dr. Höppner das Wort.

Dr. Henning Höppner [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Dr. Klug, wir haben in der Tat zugestimmt, dass der Landesrechnungshof im Hinblick auf die notwendige Schulentwicklungsplanung einen Fragenkatalog abarbeitet. Im letzten Bildungsausschuss haben wir einen **Fragenkatalog** vorgelegt. Darin scheinen sich Ihrer Auffassung nach ganz böse Fragen zu befinden. Es geht um die Frage der Berechnung. Ich sage ausdrücklich: Berechnung. Der Landesrechnungshof hat ausdrücklich nichts anderes zu tun, als **bildungsökonomische Fragen** zu lösen, keine inhaltlichen Fragen und keine Fragen der strukturellen Profile unserer Schulen.

(Beifall bei der SPD)

Die sechsjährige Grundschule oder die neunjährige Grundschule, integrative Systeme, eine Schule für alle. Solche Fragen darf ein Bildungspolitiker in Schleswig-Holstein Ihrer Auffassung nach nicht stellen.

(Beifall der Abgeordneten Ursula Kähler [SPD])

Aufgrund des PISA-Prozesses liegen zahlreiche wissenschaftliche Erkenntnisse und Aussagen vor. Mir ist keine Aussage oder Veröffentlichung bekannt, die besagt, dass das, was wir mit dem gegliederten System an Schulstruktur haben, das einzig Wahre und das Beste ist.

(Beifall der Abgeordneten Anke Spooren-donk [SSW])

Es gibt vielerlei Aussagen darüber, dass eine **sechsjährige Grundschule** pädagogisch sinnvoll sein kann.

(Beifall beim SSW)

Es gibt im Zusammenhang mit dem PISA-Prozess zahlreiche wissenschaftliche Aussagen, die besagen, eine Schule für alle sei die richtige Schule. Es gibt hierzu vielerlei Veröffentlichungen. Sie hätten in der letzten Woche auch Gelegenheit gehabt, den Vortrag von Herrn Professor Matthias von Saldern zu hören, die er im Zusammenhang mit einer GEW-Veranstaltung gehalten hat. Er ist in den „Kieler Nachrichten“ und an anderer Stelle veröffentlicht worden.

Was die Wissenschaft uns sagt, kann im Grunde nicht zu einem bösen Rechenwerk führen. Solche Fragen sind zu stellen. In Bezug auf solche Fragen kann auch eine sinnvolle Berechnung angestellt werden.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, unserem Antrag zuzustimmen, weil er sich allein auf ökonomische Fragen und weniger auf Fragen der Systemveränderung bezieht, wie Sie uns das hier zu unterstellen versuchen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile das Wort der Frau Abgeordneten Eisenberg.

Sylvia Eisenberg [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will mich nicht auf die demokratischen Spielwiesen der

(Sylvia Eisenberg)

linken Seite des Hauses herabbegeben; das halte ich nicht für notwendig.

(Unruhe bei der SPD - Zuruf des Abgeordneten Jürgen Weber [SPD])

- Natürlich darf ich das sagen, Herr Weber.

Ich will nur sagen, dass dieses Verfahren an sich unüblich ist.

(Zuruf des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD])

- Herr Nabel, wenn Sie etwas zur Bildungspolitik zu sagen haben, dann kommen Sie doch nach vorn. Es wäre doch ganz schön, auch Ihre Meinung dazu zu hören, damit wir gleich wissen, wohin denn die Linie der SPD insgesamt geht.

Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Obwohl Sie in Ihren Antrag Teile des Antrages der FDP übernommen haben, werden wir diesen Antrag ablehnen und die Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses ebenfalls.

Die von Rot-Grün gefasste Beschlussempfehlung belegt Ihre zukünftigen politischen und strukturellen Vorstellungen von Schule. Diese teilen wir nicht.

(Beifall der Abgeordneten Frauke Tengler [CDU])

So wollen Sie offensichtlich - ich wiederhole das, Herr Höppner - die neunjährige Grundschule und die Integrierte Gesamtschule und/oder die Integrierte Gesamtschule im Bereich der Sekundarstufe I einführen. Sie wollen Oberstufenzentren und Integrierte Gesamtschulen in der Sekundarstufe II.

(Wolfgang Baasch [SPD]: Jawohl!)

- Ich habe es gehört; das ist ja in Ordnung. Sagen Sie das laut und bitte auch in der Zeitung.

Sie wollen generell auf das Wiederholen einer Klasse verzichten. Anders sind die Punkte 4, 6, 10 und 12 nicht zu verstehen. Sie fragen nicht nach einem möglichen Lehrerbedarf für zusätzliche Förderstunden, Frau Birk. Danach wird hier nicht gefragt. Ich finde das schon ein bisschen merkwürdig. Wir erachten es nicht für notwendig, dem **Landesrechnungshof** in dieser Hinsicht einen Auftrag zu erteilen.

Zweitens. Sie geben die wohnortnahe Beschulung auf - ich gehe noch ein bisschen weiter - und wollen eine weitgehende Konzentration von **Schulstandorten** in allen Schularten. Sie geben keine Parameter an. Dem kann ich nur entnehmen, dass Sie im Grunde die Voraussetzungen für die Zusammenlegung aller Schulstandorte möglichst noch an einem Ort suchen.

Ich gehe nicht so weit, tatsächlich anzunehmen, dass Sie das gemeint haben. Ich sage das, um deutlich zu machen, welche ungenaue und schlampige Fragestellung in die Öffentlichkeit gegeben worden ist.

(Beifall bei der FDP)

Drittens. Ich gebe zu, dass ich in Bezug auf die Frage nach dem **Lehrerbedarf** bei Einführung der **ersten Fremdsprache** in der Grundschule eine gewisse Sympathie hege; denn wir wollen die Einführung einer ersten Fremdsprache als Pflichtfach haben. Sie jedoch wollen die Einführung der Fremdsprache im Rahmen eines Begegnungskonzepts, jedenfalls will das die Landesregierung. Dazu benötigen wir keine neuen Lehrer. Also brauchen wir den Landesrechnungshof danach nicht zu fragen.

Viertens. Völliger Quatsch - damit komme ich gleich zum Ende - sind die von Ihnen geforderten statistischen Angaben zum Lehrerbedarf bei Einführung einer Aufnahmeprüfung zu den weiterführenden Schulen und bei Einführung des achtjährigen gymnasialen Bildungsganges. Die Frage hinsichtlich des Lehrerbedarfs nach Einführung der Aufnahmeprüfung ist völlig unsinnig.

(Dr. Henning Höppner [SPD]: Das wollen Sie doch auch nicht!)

- Ja, aber es geht um die Frage nach dem Lehrerbedarf dafür. Vielleicht überlegen Sie sich wirklich einmal, wie das jemand herausbekommen soll.

Was die Frage des Lehrerbedarfs bei **Verkürzung der Schulzeit** auf acht Jahre angeht, so gehen Sie auf der linken Seite des Hauses davon aus, dass das Abitur qualitativ schlechter, weil ein Schuljahr gestrichen wird. Wir hingegen - das sage ich an dieser Stelle noch einmal deutlich - gehen von einem qualitätsbewussten Abitur aus, das auch nach acht Jahren zu erreichen ist. Da wollen wir überhaupt keine Stunden streichen. Deswegen brauchen wir auch nicht nach dem Lehrerbedarf zu fragen.

(Beifall bei der FDP)

Interessant ist auch noch, was Sie im Gegensatz zu dem FDP-Antrag nicht abfragen wollen. Der Antrag der FDP beinhaltet nämlich auch eine Lehrerbedarfsprognose anhand der Unterrichtsversorgung im Vergleich zu anderen Bundesländern. Herr Dr. Klug, schade, dass Sie das nicht erwähnt haben. Das jedoch lehnen Sie ab. Eine solche Fragestellung wollen Sie nicht behandelt wissen. Ich verweise auf Ihre Frage 1, Herr Weber; da taucht das nicht auf.

Es ist natürlich klar, weshalb Sie das nicht wollen: Sie wollen nicht darauf gestoßen werden, dass die Unter-

(Sylvia Eisenberg)

richtsversorgung in Schleswig-Holstein wesentlich schlechter ist als in anderen Bundesländern. Sie wollen die Öffentlichkeit nicht mehr darauf hinweisen. Ich meine aber, wenn überhaupt, dann müssen wir so darangehen. Wenn wir ehrlich sein wollen, dann muss auch das abgefragt werden. Es tut mir wirklich Leid, dass das in Ihrem Antrag nicht enthalten ist.

Dieser Antrag hat aber auch einige Vorteile.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Frau Abgeordnete Eisenberg, kommen Sie bitte zum Schluss.

Sylvia Eisenberg [CDU]:

Ich komme zum Schluss; es ist wirklich der letzte Satz. - Er zeigt Eltern, Schülern und Lehrern, was sie von Ihnen in der Bildungspolitik zu erwarten haben: integrierte Schulsysteme in großen Schulzentren. - Gute Nacht, Schleswig-Holstein!

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile das Wort der Frau Abgeordneten Birk.

Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nicht so aufgeregt, Frau Eisenberg. Ich glaube, man sollte sich noch einmal ganz gelassen vor Augen führen, was unser Ausgangspunkt war. Der ursprüngliche Antrag der FDP zur Berechnung des zukünftigen **Lehrerbedarfs** enthielt die Fragestellung - diese haben wir auch weiterhin hier drin -, wie sich die **Vorgriffstundenregelung** ab 2005 und 2009 auswirkt. Dann wurde danach gefragt, wie es aussieht, wenn wir Ersatzkräfte wegen altersbedingten Ausscheidens von Lehrkräften brauchen. Es ging also um die Frage, ob wir noch genügend Nachwuchskräfte haben.

Dann gab es aber auch Fragestellungen, die uns ein wenig gewundert haben, so zum Beispiel eine Fragestellung, bei der es um die Zusammenlegung von Schulstandorten und die sich daraus ergebenden Fragen der Schülerbeförderung ging. Zusammenlegung von **Schulstandorten** - warum und nach welchen Kriterien?

Dies hat bei allen Fraktionen eine Debatte darüber ausgelöst, ob es nicht sinnvoll sei - das haben wir während des letzten Plenarabschnitts, übrigens auch zu so später Stunde wie jetzt, erörtert -, sich im Bildungsausschuss noch einmal über den Auftrag genauer zu verständigen. Jetzt hatten alle Fraktionen Gele-

genheit, ihre Fragestellungen diesem Antrag hinzuzufügen. Wir haben davon Gebrauch gemacht. Die SPD hat davon Gebrauch gemacht. Wenn Sie davon keinen Gebrauch gemacht haben, dann ist das Ihr Problem. Es war angekündigt. Sie hatten Zeit dazu. Wir haben gleichwohl gesagt, dass wir das auf den Weg bringen und nicht auf die lange Bank schieben wollen, damit der Rechnungshof arbeiten kann.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Sie haben die Gelegenheit nicht genutzt. Wir hätten Ihre Vorstellungen auch aufgenommen; denn es ist ganz klar: Dieser Antrag enthält eine Sammlung von möglichen Schulentwicklungen.

Die Tatsache, dass dieser Auftrag dem Rechnungshof erteilt wird, bedeutet, dass nur Korridore errechnet werden können. - Übrigens, ist eigentlich jemand vom Rechnungshof hier?

(Zuruf von der SPD: Um diese Uhrzeit doch nicht!)

Gott sei Dank war jemand bei der Debatte im Bildungsausschuss dabei, damit die direkte Kommunikation sichergestellt wurde.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Es war klar, dass der Rechnungshof hier grobe Korridore angeben soll. Deshalb können solche Details wie die genaue Anzahl von Förderstunden und so weiter, nicht vorkommen. Es geht um grobe Korridore. Wenn uns das dann vorliegt, dann wird sicherlich eine intensive bildungspolitische Debatte beginnen, und zwar auch vor dem Hintergrund dessen, was Herr Höppner hier berichtet hat, nämlich dass uns die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aufgrund immer zahlreicher vorliegender Ergebnisse - von IGLU, von PISA und von weiteren Untersuchungen - genauer sagen können, was ihrer Ansicht nach in Deutschland eigentlich Not tut.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vor dem Hintergrund dieser Debatte werden wir hier eine gründliche Schulstrukturdebatte zu führen haben, auch vor dem **demographischen Hintergrund**, vor dem Hintergrund, dass wir einen großen Anteil an Mitteln zu vergeben haben für Ganztagschulen, dass wir einen großen Anteil von Mitteln auch im Rahmen des kommunalen Investitionsfonds für Schulen haben. Diese Mittel können wir natürlich nicht beliebig auf **Schulstandorte** verstreuen. Insofern tut es Not, in den nächsten Monaten sich darüber klar zu werden

(Angelika Birk)

und darüber intensiv auch mit der kommunalen Seite zu sprechen.

Dann wird auch das Bildungsministerium seinen Part zu spielen haben; denn das ist das Ministerium, das uns dann auf der Grundlage der Korridore des Rechnungshofes mit genaueren Analysen und Prognosen ganz hilfreich zur Seite stehen wird. Für die Aufregung, die Sie hier verbreiten, gibt es überhaupt keinen Grund. Beteiligen Sie sich an der Debatte mit Fragestellungen, anstatt unsere Fragestellungen lächerlich zu machen!

Ich freue mich auf den Bericht.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der SPD)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile der Frau Abgeordneten Spoorendonk das Wort.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als wir diesen Tagesordnungspunkt Ende August debattierten, sprach sich der SSW dagegen aus, den **Landesrechnungshof** zu beauftragen, den Lehrerberuf bis 2010 zu untersuchen. Wir zählten dafür eine ganze Reihe von Argumenten auf. Für uns sind immer nur zwei Argumente wichtig: Erstens. Wir wollten den Landesrechnungshof aus politischen Auseinandersetzungen über Schulpolitik heraushalten. Zweitens. Wir halten daran fest, dass solche Auseinandersetzungen, solche Debatten im Landtag und in den Ausschüssen des Landtages zu führen sind und dass es zu den originären Aufgaben der Landesregierung, sprich des Bildungsministeriums, gehört, Zahlen für solche Debatten und solche Beschlüsse zu liefern.

Dabei bleiben wir.

Nun zu dem vorliegenden Antrag Folgendes! Ich begrüße ausdrücklich, dass jetzt nicht einfach eine Fortschreibung nachgefragt wird; denn - wie gesagt - wir haben den jährlichen Bericht zur Unterrichtsversorgung, wir können alle Zahlen hinsichtlich des jetzigen Systems abfragen. Ich begrüße es, dass man fragt: Was wäre, wenn?

Zu den Fragen! Natürlich findet der SSW es wichtig, dass man fragt: Wie sieht es aus, wenn wir eine sechsjährige Grundschule haben, eine neunjährige Grundschule? Da erzähle ich Ihnen ja nichts Neues. Wir bleiben aber dabei: Wir wollen nicht, dass der Landesrechnungshof beauftragt wird, so eine Untersuchung durchzuführen. Wir meinen, dass diese Analyse vom Bildungsministerium geliefert werden muss.

Das ist systematisch richtig. Wir meinen auch, dass die Fragen, die ja auch mit einer neuen bildungspolitischen Debatte zu tun haben - wir wollen wirklich eine neue bildungspolitische Debatte;

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

wir wollen auch ein anderes Schulsystem -, nicht zuerst unter bildungsökonomischen Gesichtspunkten betrachtet werden dürfen. Gerade **PISA** hat deutlich gemacht, dass es keine Argumente für das gegliederte Schulsystem gibt, wie wir es in der Bundesrepublik haben.

(Beifall des Abgeordneten Lars Harms
[SSW] - Widerspruch der Abgeordneten
Sylvia Eisenberg [CDU])

Ich habe keine Argumente für dieses gegliederte Schulsystem gesehen.

(Sylvia Eisenberg [CDU]: Das ist falsch!)

Das heißt, wir müssen viel breiter denken, wir müssen viel tiefer graben und natürlich müssen wir dann unsere politische Entscheidung auch bildungsökonomisch betrachten. Das ist klar. Aber das kann nicht das Erste sein.

Wir werden also die Empfehlung des Bildungsausschusses nicht unterstützen, aber ich lege großen Wert darauf zu betonen - ich lege wirklich großen Wert darauf -, dass das aus ganz anderen Gründen geschieht als denen, die vorhin von FDP und CDU genannt wurden.

(Beifall beim SSW)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Das Wort zu einem Kurzbeitrag hat Herr Abgeordneter Weber.

Jürgen Weber [SPD]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte gehaut, dass es eine ganz lustige Debatte werden würde. Ich hatte auch gehaut, dass nicht alle das intellektuelle Vermögen aufbringen werden, unseren Antrag nachzuvollziehen.

Deswegen will ich noch einmal deutlich sagen: Das, was uns vorliegt, ist ein Fragenkatalog und kein bildungspolitisches Programm.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der SPD)

Wir haben bewusst alle möglichen **schulpolitischen Konzepte** zusammengefasst, die in der Diskussion

(Jürgen Weber)

sind. Wir haben zum Beispiel das Thema Klassenteilerveränderung, das die CDU gerade vor ein paar Wochen auf das Tapet gebracht hat, ebenfalls mit abgefragt, wir haben - das hat übrigens auch die CDU vorgeschlagen - auch einmal abgefragt, was ein früherer Fremdsprachenunterricht in den Grundschulen von der Lehrerversorgung her kosten würde. Und das gilt für viele weitere Vorschläge auch. Nicht mehr und nicht weniger haben wir getan. Deswegen gibt es keinen Grund zu Aufregungen, was diese Fragen angeht.

Ausgangspunkt war der FDP-Antrag. Sie hätten natürlich gern Zahlen gehabt - das werden Sie auch vom Rechnungshof bekommen -, die man dann im Wahlkampf hin- und herwägen kann. Wir sagen: Wenn wir schon Zahlen kriegen, dann wollen wir Zahlen für alle im Raum stehenden Konzepte; dann können wir vielleicht auch im Hinblick auf **Bildungsökonomie** einmal über die Konzepte reden, die im Raum stehen. Mehr wollen wir nicht. Das finde ich völlig nachvollziehbar und vernünftig. Deswegen werden wir dem heute auch so zustimmen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile der Kultusministerin, Frau Erdsiek Rave, das Wort.

Ute Erdsiek-Rave, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will einmal damit anfangen, dass ich aus dem bildungspolitischen Papier der CDU, das kürzlich vorgestellt worden ist, zitiere.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Sehr gut!)

Dort heißt es:

„Im Rahmen des Reformpapiers Bildung wollen wir im Doppelhaushalt 2004/05 zusätzlich tausend Stellen schaffen. Das sind 600 Planstellen mehr, als die Landesregierung im Doppelhaushalt schaffen wird.“

- Die Stellen, die wir schaffen, zählen Sie also schon einmal dazu!

„Von diesen 600 Planstellen werden wir 300 Stellen erwirtschaften, sodass wir im Endeffekt nur 300 Stellen zusätzlich bereitstellen müssen. Das wollen wir erwirtschaften unter anderem durch die Erhöhung der Klassenfre-

quenzen und die Zusammenlegung von Oberstufen.“

Meine Damen und Herren, das wüssten wir doch gern einmal, wie das möglich ist!

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wissen Sie, darüber haben wir uns schon viele Gedanken gemacht, ob so etwas möglich ist. Jedes Mal sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass das mit Sicherheit in einem Zeitraum von zwei Jahren nicht geht. Aber das hätten wir dann gern auch noch einmal von amtlicher Stelle bestätigt bekommen, damit den Leuten hier im Land nicht Sand in die Augen gestreut wird.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Ich stelle also fest: Die Fragen Nummern 4 und 5 beziehen sich eindeutig auf CDU-Forderungen.

Frage 3 bezieht sich auf eine allgemeine Entwicklung, nämlich die Schulentwicklungsplanung. Allerdings haben Sie dort offensichtlich deutlich rigidere Vorstellungen, sonst würden Sie ja nicht glauben, dass man Hunderte von Planstellen erwirtschaften könnte.

Die Frage 6 bezieht sich auf Forderungen, die hier schon mehrfach der SSW gestellt hat.

Die Frage 7 bezieht sich auf einen Tatbestand, der auch allgemein in der politischen Diskussion - übrigens völlig unabhängig von der politischen Farbe - überall diskutiert wird.

Frage 8, Aufnahmeprüfung an Realschulen und Gymnasien, bezieht sich auf eine CDU-Forderung und -planung.

Zur Frage 9 muss ich einmal sagen, liebe Frau Eisenberg, die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit auf acht Jahre wird in Schleswig-Holstein - wie Sie wissen - an einigen Standorten erprobt, und zwar nicht mit einem „Sparmodell“, sondern ausdrücklich mit der Vorverlegung der erforderlichen Stundenzahlen. Wie Sie hier eine solche Unterstellung hineinbringen können, ist mir völlig schleierhaft.

(Widerspruch des Abgeordneten Dr. Ekkehard Klug [FDP])

Die Frage 10, Umsetzung von Gesamtschulen, steht im Raum als GEW-Forderung, als SSW-Forderung, als Forderung gewisser Handwerkskammern in Deutschland, von McKinsey, vielen Bildungspolitikern und anderen.

(Ministerin Ute Erdsiek-Rave)

Frage 11, verpflichtende Einführung von Ganztagschulen, ist auch etwas, von dem man ja gern einmal wüsste, was das insgesamt das Land kostet.

Frage 12, die automatische Regelversetzung in die nächst höhere Klasse, also die Abschaffung des Sitzbleibens, wird von der GEW regelmäßig mit einem riesigen Einsparvolumen versehen. Diese Zahl ist absolut unrealistisch. Ich teile diese Auffassung auch nicht, wie Sie wissen und wie ich mehrfach erklärt habe. Aber man möchte ja gern einmal bestimmte bildungspolitische Argumentationen, die in der Öffentlichkeit immer wieder gefahren werden - auch von Ihnen -, dazu, wo man überall Stellen einsparen kann, von einer auch von Ihnen als neutral angesehenen Stelle bestätigt oder auch nicht bestätigt bekommen.

Insofern stelle ich fest: Dieses Konvolut von Fragen ist bildungspolitisch absolut neutral. Wenn Sie meinen, uns unterstellen zu können, wir würden damit unsere Politik auf den Weg bringen, Herr Dr. Klug, dann ist das albern. Sie wissen das ja eigentlich auch. Wollen wir einmal sehen, was wir dann haben. Über Bildungspolitik, Ausrichtung und Neuausrichtung, wird an ganz anderer Stelle diskutiert werden und nicht hier zu später Stunde und schon gar nicht im Rahmen eines solchen Berichts.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der SPD)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit schließe ich die Beratung und lasse über den Antrag der FDP in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung abstimmen. Wer diesem Antrag so zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen?

(Zuruf von der SPD: Das kann doch nicht wahr sein!)

Stimmenthaltungen? - Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU, FDP und SSW angenommen.

Damit sind die Anträge mit Aussprache erledigt. Wir kommen jetzt zu den Anträgen ohne Aussprache.

Ich rufe zunächst die Tagesordnungspunkte 5, 6 und 7 auf:

Gemeinsame Beratung

a) Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Schleswig-Holstein über die Errichtung eines gemeinsa-

men Statistischen Amtes als rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts

Gesetzentwurf der Landesregierung

Drucksache 15/2866

b) Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag über die Errichtung der Eichdirektion Nord

Gesetzentwurf der Landesregierung

Drucksache 15/2872

c) Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Schleswig-Holstein und der Freien und Hansestadt Hamburg über die Errichtung von „Dataport“ als rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts

Gesetzentwurf der Landesregierung

Drucksache 15/2876

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich schlage Ihnen als Beschluss zu a) vor, den Gesetzentwurf der Landesregierung federführend dem Innen- und Rechtsausschuss zu überweisen. Den Wunsch auf Mitberatung höre ich nicht. - Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Wir haben so beschlossen.

Zu b) schlage ich vor, den Gesetzentwurf federführend dem Wirtschaftsausschuss zu überweisen.

(Silke Hinrichsen [SSW]: Und Innen- und Rechtsausschuss mitberatend!)

- Innen- und Rechtsausschuss mitberatend! Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Einstimmig so beschlossen.

Zu c) schlage ich Ihnen vor, den Gesetzentwurf federführend dem Finanzausschuss zur Beratung zu überweisen.

(Silke Hinrichsen [SSW]: Und mitberatend Innen- und Rechtsausschuss!)

- Mitberatung im Innen- und Rechtsausschuss! Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Wir haben so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 8 auf:

(Präsident Heinz-Werner Arens)

Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Versorgungsausgleichskasse der Kommunalverbände in Schleswig-Holstein

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 15/2882

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich schlage Ihnen vor, den Gesetzentwurf der Landesregierung dem Innen- und Rechtsausschuss zu überweisen. Den Wunsch auf Mitberatung höre ich nicht. - Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 10 a) auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Landeswassergesetzes

Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW
Drucksache 15/2920 (neu)

Bericht und Beschlussempfehlung des Umweltausschusses

Drucksache 15/2932

Ich erteile der Berichterstatterin des Umweltausschusses, Frau Abgeordneter Tengler, das Wort.

Frauke Tengler [CDU]:

Herr Präsident! Der Umweltausschuss empfiehlt dem Landtag mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und FDP, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke der Frau Berichterstatterin für den Bericht. Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist offensichtlich nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich lasse über den Gesetzentwurf in der vom Ausschuss vorgesehenen Fassung insgesamt abstimmen. Wer zustimmen, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dieser Gesetzentwurf ist mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und des Abgeordneten Hopp gegen die Stimmen von CDU und FDP angenommen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 14 auf:

Einwilligung in die Veräußerung der landeseigenen Liegenschaft Kieler Schloss

Antrag der Landesregierung
Drucksache 15/2848

Bericht und Beschlussempfehlung des Finanzausschusses
Drucksache 15/2900

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Da sich der Ausschuss bereits mit dem Antrag befasst hat, gehe ich davon aus, dass eine Überweisung an den Finanzausschuss nicht mehr erforderlich ist und wir gleich in der Sache abstimmen können. - Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so. Wer dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Antrag ist bei Enthaltung des Abgeordneten Dr. Graf Kersenbrock einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 16 auf:

Bericht über die Förderung der Hospizbewegung und Hospizeinrichtungen in Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 15/2867

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich lasse über den Antrag in der Sache abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Mit einigen zögerlichen Stimmen einstimmig so beschlossen.

(Heiterkeit)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 24 auf:

Gestaltung „Deutsch-Deutscher Grenzweg“

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 15/2903

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich lasse über den Antrag in der Sache abstimmen. Wer dem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 25 auf:

Ernährungswirtschaft in Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 15/2905

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich lasse über den Antrag in der Sache abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Einstimmig so beschlossen.

(Präsident Heinz-Werner Arens)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 32 auf:

Tätigkeitsbericht für das Jahr 2002 der Bürgerbeauftragten für soziale Angelegenheiten des Landes Schleswig-Holstein bei dem Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Landtages

Drucksache 15/2666

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich schlage vor, den Bericht der Bürgerbeauftragten dem Sozialausschuss - Mitberatung wird nicht gewünscht - zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Einstimmig so angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 35 auf:

Bericht der Investitionsbank 2002

Drucksache 15/2752

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich schlage Ihnen vor, den Bericht dem Finanzausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen.

(Brita Schmitz-Hübsch [CDU]: Mitberatung Wirtschaftsausschuss!)

- Mitberatend Wirtschaftsausschuss! Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Einstimmig.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 39 auf:

Einführung einer zentralen Abiturprüfung

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache 15/2703

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses

Drucksache 15/2858

Ich erteile dem Berichterstatter des Bildungsausschusses, Herrn Abgeordneten Dr. von Hielmcrone, das Wort.

Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich verweise auf die Vorlage.

(Vereinzelter Beifall - Wolfgang Kubicki [FDP]: Das war ein guter Beitrag!)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter für diesen Bericht. Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag abzulehnen. Wer dieser Ausschussempfehlung folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? -

Stimmenthaltungen? - Diese Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen von SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 40 auf:

Bericht des Stiftungsrates über die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf für 2002

Bericht der Landesregierung

Drucksache 15/2859

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich schlage Ihnen vor, den Bericht der Landesregierung dem Bildungsausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 41 auf:

Tätigkeit des Eingabenausschusses in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 2003

Drucksache 15/2871

Ich erteile für die Berichterstattung dem Vorsitzenden des Petitionsausschusses, Herrn Abgeordneten Poppendiecker, das Wort. - Er ist im Moment nicht hier. - Frau Abgeordnete Sassen.

Ursula Sassen [CDU]:

In Vertretung von Herrn Poppendiecker empfehle ich Kenntnisnahme des Berichts.

(Beifall)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Vielen Dank für diesen Bericht, Frau Abgeordnete. Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Beantragt worden ist, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Wer den Bericht zur Kenntnis nehmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - So ist es geschehen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 44 auf:

a) Ladenöffnungszeiten

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache 15/377 (neu)

b) Abschaffung des Gesetzes über den Ladenschluss

Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache 15/388

(Präsident Heinz-Werner Arens)

c) Innenstädte und „Tante Emma“ stärken

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 15/418

Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialaus-
schusses

Drucksache 15/2890

Ich erteile dem Berichterstatter des Sozialausschus-
ses, Herrn Abgeordneten Beran, das Wort.

Andreas Beran [SPD]:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!
Wirtschaftsausschuss und federführender Sozialaus-
schuss haben die drei Anträge intensiv beraten.

(Unruhe)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Einen Moment bitte, Herr Berichterstatter. - Meine
Damen und Herren, ich darf um etwas mehr Auf-
merksamkeit bitten.

Andreas Beran [SPD]:

Die Ausschüsse geben folgende Beschlussempfeh-
lungen ab. Erstens. Einstimmig empfiehlt der Aus-
schuss, den Antrag der Fraktion der CDU zum Thema
Ladenöffnungszeiten, Drucksache 15/377 (neu), für
erledigt zu erklären.

Zweitens. Mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der FDP bei
Enthaltung der CDU empfiehlt der Ausschuss dem
Landtag, den Antrag der Fraktion der FDP zum The-
ma Abschaffung des Gesetzes über den Ladenschluss,
Drucksache 15/388, abzulehnen.

Drittens. Einstimmig empfiehlt der Ausschuss dem
Landtag, den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN zum Thema Innenstädte und „Tante Em-
ma“ stärken, Drucksache 15/418, für erledigt zu er-
klären.

(Vereinzelter Beifall)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Gibt es Wort-
meldungen zum Bericht? - Herr Abgeordneter Mau-
rus!

Heinz Maurus [CDU]:

Herr Präsident, ich bitte, über die Punkte der Be-
schlussempfehlung einzeln abzustimmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Gibt es weitere Wortmeldungen zum Bericht? - Eine
Aussprache ist nicht vorgehen. Zunächst ist empfoh-
len worden, den Antrag Drucksache 15/377 (neu) für
erledigt zu erklären. Wer dieser Beschlussempfehlung
folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Ge-
genstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das Haus hat
einstimmig so beschlossen.

Als Nächstes ist empfohlen worden, den Antrag
Drucksache 15/418 - „Tante Emma“ - für erledigt zu
erklären. Wer dem folgen will, den bitte ich um das
Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltun-
gen? - Damit ist auch dieser Antrag erledigt.

Schließlich ist empfohlen worden, den Antrag Druck-
sache 15/388 abzulehnen. Wer dieser Beschlussemp-
fehlung folgen will, den bitte ich um das Handzei-
chen? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Da-
mit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen
von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW
gegen die Stimmen von CDU und FDP angenommen
worden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 47 auf:

Bezirksfachklassen und Landesberufsschulen

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN

Drucksache 15/2851

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsaus-
schusses

Drucksache 15/2910

Ich erteile dem Berichterstatter des Bildungsaus-
schusses, Herrn Abgeordneten Dr. von Hielmcrone,
das Wort.

Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gegen die
Stimmen von CDU und FDP empfiehlt der Ausschuss
dem Landtag, den Antrag der Koalitionsfraktionen
unverändert anzunehmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Danke sehr, Herr Berichterstatter. Wird das Wort zum
Bericht gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aus-
sprache ist nicht vorgesehen. Ich lasse über den An-
trag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN in der vom Ausschuss empfohlenen Fas-
sung abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich
um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimment-
haltungen? - Dann ist dieser Antrag mit den Stimmen
von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW
gegen die Stimmen von CDU und FDP angenommen.

(Präsident Heinz-Werner Arens)

Wir kommen zum letzten Tagesordnungspunkt, Punkt 48:

Fortentwicklung der Verwaltungsreform

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache 15/2825

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses
Drucksache 15/2913

Antrag der Fraktionen von SPD, CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW
Drucksache 15/2936

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich gehe davon aus, dass durch die Vorlage des interfraktionellen Antrages der Ursprungsantrag der Fraktion der FDP, Drucksache 15/2825, erledigt ist.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: So ist es!)

Dann lasse ich über den Antrag Drucksache 15/2936 abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Ich stelle fest, dass wir dem interfraktionellen Antrag einstimmig zugestimmt haben. Ich möchte dem „stillen“ Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Eichstädt, ausdrücklich danken.

(Heiterkeit)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor ich Sie verabschiede, will ich von dieser Stelle aus jemand anderen verabschieden. Wir werden Dienstag, am 30. September, einen Mitarbeiter verabschieden. Das geschieht, wie es üblich ist, im Rahmen der Landtagsverwaltung. Aber das Parlament wird es sich nicht nehmen lassen, den einen oder anderen Mitarbeiter auch selbst zu verabschieden.

Heute ist der letzte Plenarsitzungstag für den Mitarbeiter Herrn Gerhard Leskien. Herr Leskien hat zum letzten Mal eine Plenarsitzung vorbereitet, wie er das in den letzten 29 Jahren immer wieder gemacht hat. Vorbereitung von Plenarsitzungen war sein Aufgabengebiet. Als unmittelbarer Mann des Parlaments hat er dies mit einer großen Zuverlässigkeit, mit großem Engagement, mit hoher Loyalität und mit absoluter Zuverlässigkeit getan.

Ich hatte die Freude, siebenmal die Prozeduren der Verabschiedung eines Landeshaushaltes über die Bühne zu bringen. Diese Prozedur hat immer zwischen 30 und 60 Minuten gedauert. In dieses hochkomplexe Geschehen muss man hineingehen, ohne bereits die letzten Zahlen auf dem Tisch zu haben. Das ergibt sich einfach aus der Arbeit. Trotzdem war man sicher, man würde zu gegebener Zeit die Zahlen haben, man konnte sich blind darauf verlassen.

Wir verabschieden als Parlament einen Mitarbeiter in den „Unruhestand“ mit Dankbarkeit. Wir haben gern mit Ihnen zusammengearbeitet. Wir verlieren nicht nur eine hohe Parlamentskompetenz, sondern wir verlieren und werden auch einen lieben, netten Menschen vermissen.- Herzlichen Dank!

(Anhaltender lebhafter Beifall im ganzen Haus)

Meine Damen und Herren, wir sehen uns zur 37. Tagung am 12. November 2003 wieder. Ich wünsche allen in der dazwischen liegenden Herbstpause gute Erholung.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 18:07 Uhr